

Er scheint täglich außer Sonntags, Preis prämumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei im Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Welt“ 10 Pf. Vorkosten: 5,20 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Pro Monat. Einzeln in der Post-Vertheilung-Bureau für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Vertikale oder deren Raum 40 Pf. für Breiten- und Vertikalspalten-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Just I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 23. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Fabrikinspektion und Fabrikanten in Baden.

Etwas sehr spät, so ungefähr drei Monate nach der Erledigung, theilt jetzt die offizielle Presse im Großherzogthum Baden den authentischen Sachverhalt darüber mit, wie der freche Ansturm der Mannheimer Fabrikanten gegen den badischen Fabrikinspektor Wörishoffer ausgegangen ist. Wir haben seiner Zeit die bodenlos anmaßende Beschwerde der Mannheimer Unternehmer über die Fabrikinspektion eingehend besprochen (vgl. unsere Nummer vom 6. April d. J.). Bei dem guten Ruf, den sich die badische Fabrikinspektion durch ihre trefflichen Leistungen weit über die Grenzen Badens hinaus erworben hat, fesselte das damalige Vorkommnis die allgemeine Aufmerksamkeit aller Kreise, welche sich überhaupt für die soziale Bewegung interessieren. Darin liegt vielleicht die Erklärung, daß man von der Erledigung amtlich und halbamtlich nicht allzuviel Aufhebens gemacht haben will. Vor einiger Zeit verlautete nur ganz im Allgemeinen, die Fabrikanten seien mit ihren Beschwerden glänzend abgefahren und das badische Ministerium habe dem ausgezeichneten Vörsand der Fabrikinspektion einstimmig ein „Vertrauensvotum“ ertheilt. An letzteres knüpft die offiziöse Auslassung, die jetzt endlich vorliegt — sie hätte auch ruhig hoch offiziell und amtlich sein dürfen! — wie zufällig an. Sie besagt, die zu behandelnde Sache habe zu einem besonderen Vertrauensvotum „keinen Anlaß gegeben“, weil „die badische Fabrikinspektion nach den Ergebnissen ihrer Thätigkeit denselben nicht bedarf“. Dem können wir durchaus zustimmen. Im übrigen aber wird die Absicht der Mannheimer Progen glänzend mit manchen interessanten Einzelheiten bestätigt; man sieht ordentlich, wie schwer es den Höpfn im Ministerium zu Karlsruhe immerhin wurde, die richtige Antwort auf die unverschämte Fabrikanten-Eingabe zu ertheilen; aber der Fabrikinspektion war nichts anzuhängen, und so mußte denn die Züchtigung der Unternehmer vor sich gehen.

Die erste Beschwerde-Resolution der Mannheimer Progen vom März dieses Jahres war so allgemein gefaßt und bei aller Unerkennbarkeit in der Form doch so inhaltlos, daß das Ministerium es ablehnte, „mit Rücksicht auf die Form sowie auf die mangelnde Bezeichnung der Beschwerde-Thatsachen“ näher auf dieselbe einzugehen. Um den Fabrikanten ein Pfloster auf die Wunde zu legen, wurde hinzugefügt, das Ministerium „werde auch in Zukunft unter Wahrung des freien Spielraumes durch Ausübung der Oberaufsicht dafür Sorge tragen“, daß die Fabrikinspektion ihr Ziel, eine Vertrauensstellung gegenüber beiden Theilen zu erstreben, „beständig im Auge behalten werde“. Wir hoffen, daß es bei diesem Betonen der „Oberaufsicht“ den Fabrikanten gegenüber kein Bewenden hat. Denn Fabrikinspektor

Wörishoffer braucht diese Aufsicht nicht, und wir wüßten auch nicht, wie sie das badische Ministerium leisten wollte, inwiefern es Keinen in seiner Mitte hat, der das Gebiet der Fabrikinspektion irgendwie besser übersehen könnte, als Dr. Wörishoffer. Wollte man aber die „Oberaufsicht“ ohne Sachverständnis und willkürlich bürokratisch ausüben, so dürfte der in ganz Deutschland bekannte Fabrikinspektor wohl Mannes genug sein, um den Herren einfach zu sagen: „Entweder laßt Ihr mich in Ruhe, oder ich lasse Euch in Ruhe.“ In letzterem Falle müßte eben Baden auf den Ruhm verzichten, die beste Fabrikinspektion im ganzen Deutschen Reiche zu haben.

Dies zur Erledigung der ersten Fabrikanteneingabe. Der zweiten ist es freilich nicht besser gegangen. Da hatten nun die Mannheimer Unternehmer versucht, namentlich aus den Veröffentlichungen des Fabrikinspektors Material für ihre Beschwerden zusammenzuschleppen; sonst konnten sie nur noch anführen, daß er „allzuhäufig strafgerichtliche Verfolgungen veranlasse“. Und sie erhielten wiederum die Antwort, daß ihre Beschwerden „im wesentlichen“ unbegründet seien. Der betreffende Ministerialerlaß, aus welchem die offiziöse Presse jetzt erst einen Auszug giebt, datirt bereits vom 21. April d. J. Was die dienstliche Thätigkeit der Fabrikinspektion anbelangt, so wurde bemerkt, daß im Hinblick auf die geringe Zahl der seit der Errichtung der Behörde eingegangenen Beschwerden, die zum größten Theile unbegründet gewesen seien, ein Anlaß zu „erheblichen“ Beanstandungen nicht vorliege und auch der Vorwurf einer allzuhäufigen Veranlassung des strafgerichtlichen Einschreitens wegen Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiterschutz-Vorschriften nicht begründet sei. In bezug auf die Veröffentlichungen der Fabrikinspektion wurde ausgeführt, „es sei zwar das Ministerium nicht gewillt, jede einzelne darin enthaltene Äußerung und Wendung nach Form und Inhalt unbedingt zu vertreten“, könne aber andererseits nicht anerkennen, daß auch nur eine der vom Fabrikantenverein angeführten Stellen dazu berechtigt, gegen die Fabrikinspektion jene Vorwürfe zu erheben. Daß ein stetiger und einheitlicher Verkehr der Fabrikinspektion mit den sozialdemokratischen Zeitungsorganen und Agitatoren stattfinde, wie der Fabrikantenverein behauptet, sei nicht richtig. Wenn die Fabrikinspektion in ihrem Berichte über die soziale Lage der Arbeiter in Mannheim behufs Darstellung der den sozialpolitischen Zwecken dienenden Arbeitervereinigungen einer aus ihrer Mitte gebildeten Beschwerdelommission die sorgfältige Prüfung der von dort her kommenden, in das Arbeiterschutz-Gebiet einschlagenden Anträge zugesagt habe, so könne darin eine Ueberschreitung der von der Fabrikinspektion zu beobachtenden Rücksichten nicht gefunden werden. Im übrigen sei es selbstverständlich Sache der Fabrikinspektion wie jeder anderen Behörde, bei ihrem dienstlichen Wirken alles zu vermeiden, was geeignet sei, auch nur mittelbar die Thätigkeit der auf Umsturz der Grundlagen unseres

Staatslebens gerichteten sozialdemokratischen Partei zu fördern oder auch nur als minder bedenklich erscheinen zu lassen.“ Die gegen die Fabrikinspektion erhobene Beschwerde beruhe also im wesentlichen auf „mißverständlicher Auffassung“ einer Anzahl in ihren Veröffentlichungen erhaltener Bemerkungen und auf unbestimmten durch die thatsächliche Handhabung des Aufsichtsdienstes in keiner Weise gerechtfertigten Besorgnissen und die der Fabrikinspektion vom Ministerium gegebenen Weisungen gäben hinreichend für unparteiische und versöhnliche Berücksichtigung der Interessen beider Theile, sowohl der Arbeiterschaft wie der Arbeiter, Gewähr. Da hatten die Mannheimer Kapitalisten auch ihren zweiten Wisch ab. Es verschlägt wenig, daß in den Ministerialbescheiden ein bißchen von der salbungsvollen Vortragweise des österreichischen Zentral-Gewerbeinspektors eingeschlossen ist; daß man nicht gewillt ist, „jede einzelne Äußerung und Wendung der Fabrikinspektions-Berichte zu vertreten“ — der Ruhm für die guten Berichte gebührt ja auch Herrn Wörishoffer allein, und das „Vertreten“ wird ihm seinerseits nicht schwer werden. Er wird sich auch darüber trösten, daß man ihm empfiehlt, alles zu vermeiden, was die Sozialdemokratie auch nur „als minder bedenklich erscheinen“ lasse. Er weiß ja am besten, daß es lediglich die Herren Unternehmer und ihre prohenhafte Behandlung der Arbeiter sind, welche unsere Partei auch den Verböhrtesten je länger je mehr „als minder bedenklich erscheinen“ lassen. Er braucht sich nach wie vor nur darauf zu beschränken, dieses Gebahren der Herren Fabrikanten objektiv und sachlich zu schildern — dann hat er seine Schuldigkeit und genug für die Arbeiter gethan.

Die Mannheimer Affaire scheint inzwischen ein ganz anderes Opfer gefordert zu haben, als dasjenige, auf das man anfänglich zielte. Das soll ja bei kapitalistischen Unternehmungen solcher Art öfters vorkommen. Es ist bekannt geworden, daß der Syndikus und sozialpolitische Berater der Mannheimer Fabrikanten- und Handelswelt, der Sekretär der dortigen Handelskammer und wahrscheinliche Verfasser der jetzt so schmächtig abgewiesenen Fabrikanteneingaben, sich von seinem Posten zurückziehen wird, der ihm mit mancherlei kapitalistischen Nebenämtern wahrscheinlich in einem Jahre mehr eingebracht hat, als die zehnjährige Befoldung des badischen Fabrikinspektors beträgt. Wenn ein Zusammenhang zwischen diesem Ereigniß ganz lokaler Natur und dem Schicksal der Mannheimer Kapitalisteneingaben gegen die Fabrikinspektion besteht, und das ist nicht unwahrscheinlich, so hätte hier einmal die Nemesis ihres gerechten Antes gewaltet, und der Fall wäre typisch für das Allgemeine. Er beweise, daß diejenigen abgewirtschaftet haben, die sich dauernd der sozialen Wahrheit entgegenzusetzen versuchen — sie müssen sich vom Gang der Zeit abfertigen lassen, wie die Schulhuben, und der eine oder andere kapitalistische Dienstknecht verliert dabei auch noch seine Stelle. Die Fabrikinspektion aber wird sich mit der Zeit trotz allen Anfechtungen immer mehr ausbilden zu jenem Arbeitsamt, das unsere Partei schon

*) S. unsere Notiz in der Politischen Uebersicht der vorstehenden (Freitag-) Nummer. R. d. B.

Feuilleton.

Manuscript verboten.

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Wie der Kranke, der operirt wird, in dem Augenblick, wo die kalte Pinzette in das zuckende Fleisch dringt, so sah sie regungslos da. Dusaule stieß einen tiefen Seufzer aus und fuhr fort:

„Was wollen wir alle beide? Das Glück unserer theueren Kinder, nicht wahr? Wir hatten geglaubt... wir hatten darauf gerechnet, sie glücklich zu machen dadurch, daß wir sie verheirateten. Aber Sie wissen wie ich, daß das Leben kein Roman ist, verehrte Frau, und Sie haben seinerzeit mit Rücksicht hierauf flug verlangt, daß Henry sich erst eine Stellung erringen sollte, ehe Sie ihm die Hand Ihrer Tochter geben würden. Sie hatten Recht, hundert Mal Recht. Die Eltern dürfen ihre Kinder nicht der Noth aussetzen, sie dürfen es nicht dulden, daß sie Sorgen bei der Begründung eines Haushalts auf sich nehmen, in die sie sich vielleicht mit der Unbesonnenheit, die ihrem Alter eigen ist und in der thörichtesten ersten Verbeugung stürzen würden. Sie werden mit mir als richtig anerkennen, das hoffe ich sicher, daß ich unter den neuen Verhältnissen, in die uns eine ebenso ungewohnte wie bedauernde Katastrophe veretzt hat, daß ich da meinem Sohne nicht mehr gestatten

kann, seine schönste Hoffnung zu verwirklichen. Ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich damit ebenso im Interesse Germaine's wie in dem meines Sohnes handle.“

Frau Savenay lächelte halb ironisch-schmerzlich, halb verächtlich-ungläubig. Dusaule, der es bemerkte, fuhr salbungsvoll fort:

„Ach! Ich weiß, unsere beiden unglücklichen Kinder werden zuerst schwer darunter leiden. Sie werden es nicht fassen, daß wir sie zu ihrem eigenen Besten von einander trennen. Sie können ja unsere Erfahrungen noch nicht haben. Ich werde zweifellos die Gefühle meines Sohnes bekämpfen, ich werde von meiner väterlichen Autorität Gebrauch machen müssen. Aber ich weiß, was ich vor meinem Gewissen verantworten kann, und ich bin sicher, daß er es mir eines Tages danken wird, daß ich mich seinen Wünschen entgegengestellt habe. Auch Sie, verehrte Frau, werden, wenn Sie erst Zeit zum Ueberlegen gefunden haben werden, die Klugheit dieses meines unerschütterlichen Entschlusses billigen.“

Frau Savenay hatte nichts mehr für ihre Tochter zu hoffen. In ihrem Zartgefühl und ihrem Stolz aufs tiefste verwundet, sagte sie nur:

„Das genügt, mein Herr, ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück. Es giebt Dinge, über die man nicht erst lange spricht. Uebrigens war ich auf Ihre heutige Auseinandersetzung gefaßt.“

„Das beweist mir, wie natürlich und vernünftig sie ist,“ sagte Dusaule. Er that, als ob er die Spitze, die in ihren Worten lag, nicht verstanden hätte. Und aufstehend fügte er noch hinzu:

„Ich stehe Ihnen darum nicht weniger gern zu Diensten, wie früher, verehrte Frau. Verfügen Sie über mich und meinen Einfluß. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn

ich Ihnen in irgend etwas meine herzlichste, unveränderliche Sympathie zeigen könnte.“

Frau Savenay erwiderte nur trocken: „Ich danke Ihnen, mein Herr.“ Und ohne die Hand zu beachten, die Dusaule ihr entgegenstreckte, blieb sie mit starren Augen und unbeweglichem Gesicht, als wäre sie in tiefes Nachdenken versunken und hätte dabei ganz vergessen, wer da war, ruhig sitzen. Dusaule, der innerlich über diese Kränkung seiner schönen, weißen Haare sehr erregt war, ergriff seinen Hut mit der Miene der beleidigten Würde und zog sich majestätisch zurück.

Einige Minuten später lagen Germaine und Frau Savenay einander schluchzend in den Armen. O diese ersten Enttäuschungen, die uns in der Seele derjenigen, welche wir lieben, einen Abgrund von Schmutz entdecken lassen! Sie sind so bitter, so bitter, daß das Herz von da ab einen ewigen Abscheu vor ihnen behält. Verlassen zu werden, weil man heute weniger Geld besitzt, als am Tage vorher, weicht roher Angriff auf die Schätzung des eigenen Wertes, welche grausame Kränkung, die uns zwingen möchte, an uns selbst zu zweifeln! Der schwerste Schmerz ist vielleicht der, den Glauben an andere zu verlieren, Menschenverachtung zu lernen, den schönsten Traum des Herzens für immer vernichtet zu sehen. Germaine weint um ihre Liebe, die in der Knospe erdödete, um die Achtung, die sie vor ihrem Verlobten hatte, um das strahlende Bild, das sie von ihm im Herzen getragen und das nun ein unauslöschlicher Fleck verdunkelt und entstellt hat. Sie denkt: So hält also die Liebe eines Mannes, der in den Augen der Welt ein Ehrenmann ist, stand! Die Zukunft liegt öde vor ihr, wie eine dürre Halde, die sich unfruchtbar und einformig unter dem unendlichen, bleigrauen Himmel dahinstreckt. Und sie verbirgt das Haupt in den Kleidern der

so lange fordert und das bestimmt ist, einer der Uebergänge zu einer neuen Organisation der Gesellschaft zu werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Juli.

Bundesrath. In der am Donnerstag, 20. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und gewerblichen Angelegenheiten Beschluß gefaßt. Sodann wurde die nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Frist erforderliche Neuwahl nichtständiger Mitglieder des Reichs-Versicherungsamts aus dem Stande der land- und forstwirtschaftlichen Versicherten und ihrer Vertreter vorgenommen. Den Beschluß des Reichstags, betreffend die Ausführung der im Reichshaushalts-Etat für 1893/94 bewilligten Neubauten von Kasernen, beschloß die Versammlung dem Reichskanzler unter Erklärung des Einverständnisses damit zu überweisen, daß in den Fällen, in welchen ein leichter Waffenaufbau, wie solcher zur Unterbringung der Heeresverstärkung in Aussicht genommen ist, zur Herstellung der bewilligten Kasernenbauten für ausreichend erachtet wird, die den Bewilligungen zu Grunde liegenden Pläne und Kostenvoranschläge entsprechend abgeändert werden. Dem Entwurf von Vorschriften wegen Beförderung von Sprengstoffen und Munitionsgegenständen der Militär- und Marineverwaltung auf Land- und Wasserwegen wurde die Zustimmung erteilt.

Nächsten Donnerstag hält der Bundesrath seine letzte Sitzung vor den Ferien ab.

Invalideitäts- und Altersversicherung. Der dem Bundesrath zugegangene Entwurf wegen Ausdehnung der Invalideitäts- und Altersversicherung des Gesetzes auf die Hausgewerbetreibenden der Textil-Industrie bestimmt:

Die Versicherungspflicht nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Invalideitäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 wird auf solche selbständige Gewerbetreibende (Hausgewerbetreibende) erstreckt, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender (Fabrikanten, Fabrik-Kaufleute, Handelsleute) mit der Herstellung von Geweben, mit Wirken oder Spulen beschäftigt werden, und zwar auch dann, wenn diese Hausgewerbetreibenden die Roh- oder Hilfsstoffe selbst, und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten. Vorstehende Bestimmung findet keine Anwendung 1. auf Personen, welche das Geschäft regelmäßig für eigene Rechnung betreiben und nur gelegentlich von anderen Gewerbetreibenden für deren Rechnung beschäftigt werden; 2. auf Personen, welche in einem anderen, die Versicherungspflicht begründenden regelmäßigen Arbeits- oder Dienstverhältnis zu bestimmten Arbeitgebern stehen, sei es regelmäßig, sei es nur gelegentlich; 3. auf Personen, welche in dem Betriebe des Hausgewerbes oder bei einer der Versicherungspflicht anderweit begründeten Lohnarbeit überhaupt nicht berufsmäßig, sondern nur gelegentlich in so geringem Umfange thätig sind, daß der hieraus erzielte Verdienst zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältnisse steht.

In Herrn Miquel haben wir uns nicht getäuscht. Wir kennen unsere Pappenheimer. Er weiß, daß die Lumpigen 65 Millionen Mark, welche die jüngste Militärausgabe kosten soll, nur ein Tropfen auf heißem Stein sind, und daß es verrückt wäre, die jüngste Militärausgabe als die letzte zu betrachten. Der Moloch hat wieder einen tüchtigen Goppen zu schlucken bekommen, und der Appetit wächst ihm beim Essen. Und er selbst wächst, wächst — unheimlich, so daß ihm die neuen Kleider und die neue Behausung bald wieder zu eng sein werden. Und so hat Herr Miquel, als vorzüglicher Mann, denn gleich eine Vermehrung der Reichssteuern „um hundert bis zweihundert Millionen das Jahr“ ins Auge gefaßt. „Hundert bis zweihundert“ — das heißt aus der Finanzsprache in ehrsüchtiges Deutsch übersetzt: zweihundert und mehr. Der Michel sei auf der Hut vor dem Michel!

Die Steuer-Reform, von der jetzt wieder in der offiziellen und regierungsfreundlichen Presse so viel gefaselt wird, ist weiter nichts als ein beschönigender Ausdruck für neue Steuerbelastung. Wo von Reform der Steuern bislang die Rede war, bestand die Reform nur in der Erhöhung alter und der Einführung neuer Steuern. Alle die Bauernfängerkniffe, mit denen nur ganz Dumme sich

Mutter wie zu der Zeit, als sie noch klein war, sie will sich vor dieser Vision schützen, die ihr Herz erstarren macht.

André, der in diesem Augenblick ins Zimmer tritt, will wissen, warum man weint. Als er erfährt, wie seine Schwester feige verlassen worden, bricht er in heftige Worte aus. Dusaule kann froh sein, daß er nicht mehr da ist. Seine schönen weißen Haare hätten ihm einige kräftige Epitheta aus André's Munde, die ihm wie Drefseigen um den Kopf geslogen wären, nicht gespart. Auf Henri, diesen erbärmlichen Feigling, der sich hinter seinem Vater versteckt, häuft André in seinem Jora die schneidendsten, bittersten Worte, bis Germaine ihm mit flehendem Blick ihr tränenüberströmtes Antlitz zuwendet. Das arme stolze und zarte Herz!

Germaine kann den nicht mehr lieben, der nur ihren Reichtum liebt. Aber sie achtete die Liebe noch, die sie für ihn empfunden hat. Sie schämt sich ihrer Enttäuschung. Sie leidet darunter, laut alles das von ihm sagen zu hören, was sie sich selbst leise eingesticht. Er schweigt, und wenn auch der Jora noch immer in ihm aufsteigt, so sucht er doch nur noch die weinende Schwester durch zärtliche Worte und Liebesreden zu beruhigen.

Am folgenden Morgen lag Frau Savanay, welche die Nacht über kein Auge zugehan hatte, noch im Bette, als die alte Norine ihr einen Brief von unbekannter Hand brachte. Zitternd nahm sie ihn in Empfang. Seit jenem Telegramm, das ihr die niedererschmetternde Nachricht ihres Ruins brachte, fürchtete sie sich vor jedem Briefe, den sie öffnen mußte. Sie erbrach ihn, überließ ihn und ließ einen Schrei aus. Ach! ihre Ahnungen hatten sie nicht getäuscht. Der Brief war von dem Verwalter, der den Bankrott Bressucres zu regeln hatte. In lakonischem Stil benachrichtigte er Frau Savanay, daß Bressucres, der von ihr unterzeichneten Vollmacht zufolge, auf den Namen seiner Klientin 600 Aktien der Phosphatgesellschaft zum Kurse von

noch kavern lassen, erscheinen im hellsten Licht, wenn man das Anwachsen der Militärlast, sowie der Steuern und Schulden des Reichs betrachtet. Nachfolgende Listen, die wir schon wiederholtlich gebracht haben, und welche die „Germania“ heute wieder in Erinnerung bringt, zeigt am besten, was es mit der Reform der Reichssteuern auf sich hat.

Das Anwachsen der Reichssteuern seit 1878/79.

Jahr	Millionen M.	Jahr	Millionen M.
1872	169	1882/83	368
1873	263	1883/84	355
1874	253	1884/85	375
1875	253	1885/86	369
1876/77	311	1886/87	388
1877/78	244	1887/88	417
1878/79	242	1888/89	507
1879/80	282	1889/90	629
1880/81	294	1890/91	660
1881/82	368	1891/92	665

(Die Erhebungskosten, welche sich noch außerdem um 84 Millionen erhöhen, sind vorweg abgezogen.)

Bisherige Steigerung der Militärausgaben seit 1872.

Jahr	Laufende Ausgaben für			Summa	Einmalige Ausgaben für Art. u. Marine.	Summa der laufenden u. einmal. Ausgaben
	Art.	Marine	Art.			
1872	250	12	47	309	244	553
1873	264	14	43	321	161	482
1874	267	12	44	323	152	475
1875	319	18	49	386	198	584
1876	319	19	49	387	100	487
1877/78	80	5	12	97	26	123
1877-78	324	21	49	394	95	489
1878-79	320	23	49	392	97	489
1879-80	316	23	49	388	74	462
1880-81	323	25	49	402	61	463
1881-82	344	27	49	420	65	485
1882-83	342	26	48	416	40	456
1883-84	337	27	48	412	39	451
1884-85	339	32	48	419	45	464
1885-86	338	37	48	423	49	472
1886-87	342	36	51	429	68	497
1887-88	359	39	52	450	182	632
1888-89	393	37	55	485	202	687
1889-90	378	39	61	478	179	657
1890-91	400	41	63	504	350	854
1891-92	431	45	63	541	176	717
1892-93 (Stat)	427	45	68	540	186	726
1893-94 (Stat)	429	48	69	545	182	727
	7616	651	1165	9431	2971	12402

Das Anwachsen der Reichsschuld.

Von den fünf Milliarden der französischen Kriegskontribution sind vier Fünftel für Militärzwecke aufgebraucht.

Jahr	Millionen Mark
31. März 1872	0
31. März 1877	16
31. März 1878	72
31. März 1879	139
31. März 1880	218
31. März 1881	268
31. März 1882	319
31. März 1883	349
31. März 1884	373
31. März 1885	410
31. März 1886	440
31. März 1887	486
31. März 1888	721
31. März 1889	854
31. März 1890	1118
31. März 1891	1318
15. November 1891	1524
15. November 1892	1697
1. Mai 1893	1890
1. April 1894	2000

(Zinsausgabe jährlich jetzt, 1893/94: 65 675 000 M.) —

Im Spiegel des Auslands. Mit der Ueberschrift: „Etwas mehr Selbstbewußtsein“ jammert die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“:

Dieser Tage schickte uns ein amerikanischer Freund einen Ausschnitt aus einem großen, dräben in englischer Sprache erscheinenden Blatt und machte auf die merkwürdige Zusammenstellung der Nachrichten aus Deutschland aufmerksam, von denen das Blatt ausdrücklich hervorhob, daß es sich dieselben von seinem Berliner Korrespondenten habe „tabeln“ lassen.

Zuerst wurde gemeldet, der „Reichs-Anzeiger“ bringe die

725 Franks gekauft und daß sie jetzt dafür die Summe von 485 000 Franks zu berichtigen hätte.

In höchster Erregung sprang sie aus dem Bette, ließ André zu sich rufen und theilte ihm den Inhalt des verhängnisvollen Schreibens mit. Es war kein Zweifel mehr möglich. Sie mußte die Summe aufzubringen suchen. Die Aktien zu verkaufen lohnte kaum noch. Sie waren auf 10 Franks pro Stück gefallen. Es war nichts zu machen, als das Haus in der Murillostraße schleunigst bis zur Höhe der erforderlichen Summe zu verkaufen.

Alles Geld, was noch einlaufen sollte, war schon im voraus verbraucht. Es war nicht mehr so wie vorher, daß die Familie Savanay nach allem Reichthum sich nun etwas bescheidener einrichten mußte, nein, jetzt stand die Armut vor der Thür und in nicht ferner Zeit vielleicht die Noth.

André hatte dies alles mit einem Blick gesehen. Er wagte seiner Mutter noch nicht die ganze Wahrheit zu sagen. Sprachlos, kraftlos, thänenlos lag sie in ihrem Stuhl zurückgesunken. Er versuchte ihr ein wenig Hoffnung einzuschöpfen, die er selbst nicht hatte. Er würde Rath schaffen, sagte er, mit sachverständigen Männern sprechen, es würde sich dann vielleicht ein Arrangement, ein Ausgleich finden lassen.

Er läuft nun ganz Paris ab. Er ist nicht mehr der elegante Müßiggänger mit dem nachlässigen Gang. Seit acht Tagen sieht er ernst und sorgenvoll aus, seine Bewegungen sind hastig, er gleicht einem Manne, der einen schweren Strauß mit dem Geschick auszufechten hat. Auf dem Boulevard des Italiens begegnet er Alfred und Guntram, die ihn aufhalten. Alfred sieht ganz vergnügt aus, er zeigt André eine Equipage, die mit zwei herrlichen Pferden bespannt ist.

„Ein Geschenk meiner väterlichen Liebe,“ sagt er. „Er scheint in diesen Tagen einen famosen Rebbach an der Börse gemacht zu haben.“

kaiserliche Ordre betreffs Einberufung des Reichstages; dann kam die kurze Analyse eines Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.“, und daran schloß sich eine ganze Reihe von Nachrichten, die sämmtlich auf sozialdemokratische Wahl-Angelegenheiten Bezug hatten. Hier sei ein Sozialdemokrat gewählt, dort unterlegen. Nebel, Vieblucht oder irgend eine andere derartige „Größe“ hätte dies oder das „gefaßt“ oder „gemeint“, und was es sonst solcher „wichtigen“ Dinge noch zu melden gab.

Es ist allerdings schlimm, daß die bösen Ausländer das Wachstum der deutschen Sozialdemokratie für eine wichtigere Thatsache halten, als einen Leitartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ oder eine Ordre zur Einberufung des Reichstages. So ganz vereinzelt stehen die Amerikaner beiläufig nicht mit diesem Urtheil. Im übrigen Ausland legt man einen ähnlichen Maßstab an die Dinge in Deutschland und auch in Deutschland selbst haben vernünftige Leute die nämliche Ansicht. Ein gewisser Johann Jacoby, der geistig wie sittlich Chimborasso-hoch über den Größen des mordspatriotischen Blut- und Eifersystems steht, hat schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert gesagt: Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist für die Kulturgeschichte ein wichtigeres Ereigniß als die Schlacht von Königgrätz.

Vom Standpunkte der Kultur und der Kulturgeschichte aus ist der Militarismus, um den sich die ganze offizielle Politik Deutschlands dreht, und um den das ganze reaktionäre Deutschland gruppirt ist, die nackte Barbarei, von der nur der Sozialismus uns erlösen kann. Im Auslande hat man das begriffen; und im Inlande haben es zum Glück schon Millionen begriffen, die gelegentlich dem Militarismus mit Allem, was drum und dran hängt, den Garauß machen und für ein würdiges Begräbniß sorgen werden.

Typhus in den Ferienkolonien. Zu den Mittheilungen über massenhaftes Auftreten von Typhus bei den Garnisonen in München und Posen kommen nun auch ähnliche Nachrichten aus Dresden. Beim dortigen Leibregiment liegt das ganze Lazareth voll Typhuskranker. Es kann hier um so weniger das Grundwasser oder Trinkwasser die Ursache der Erkrankung sein, als bekanntlich beides in den Dresdener Kasernen ausgezeichnet ist. Die allgemeine Meinung der Soldaten ist auch, daß die Kost die Ursache der Krankheit ist, die zum Theil aus verdorbenem Proviant besteht, der aufgebraucht werden soll. So werden mit denen, die ihren Körper dem Militärmoloch hergeben müssen, noch Experimente der Knickerei gemacht. Auch werden die Leute so früh als möglich wieder aus dem Lazareth zur Truppe entlassen, um Platz für andere Patienten zu bekommen, obwohl man auch schnell noch Baracken gebaut hat. Die durch die Krankheit abgemagerten und schwächlichen Menschen müssen dann gleich wieder das schwere Kommissbrot essen und ihre 12 Pfund Sand im Tornister bei brennender Sonne schleppen. Vielfach ist auch die Krankheit schon tödtlich verlaufen, aber wie viel gestorben sind, erfährt man nicht.

Der „frische fröhliche Krieg“, welcher mit dem „strophulösen Gesindel“ austräume, war seiner Zeit von Professor Heinrich Leo in Halle herbeigewünscht worden. Heinrich Leo ist längst todt, aber er hat einen Nachfolger in Otto Ammon (Karlsruhe) gefunden, der eine Studie „Der Krieg als Werkzeuge der natürlichen Auslese“ veröffentlicht hat. Es wird da behauptet, daß der Jahrgang 1873 eine ganz besonders ausgezeichnete Mannschaft bei der Aushebung geliefert habe. Die Erklärung findet er darin, daß der Krieg 1870/71 durch Strapazen und Entbehrungen, Krankheiten und Anstaltungen unter den mit nicht genügender Lebenskraft ausgestatteten Individuen ganz besonders aufgeräumt habe. Die Abgehärteten und Lebenskräftigen seien durch die Kriegsbildung noch stärker und fester zurückgekehrt und haben einen um so kräftigeren Nachwuchs erzeugt. Mit Wohlgefallen drückt die Bourgeoispreffe dieses noch; hat sie jetzt doch einen „wissenschaftlichen“ Zeugen für die Vorthelle des Krieges und kann mit bestem Gewissen sich abfinden mit den Kosten des Militarismus, die sie dem Volke auferlegt. Die Gefahren, die gerade der Militarismus für die Volkskraft mit sich führt, indem er die natürliche Auslese zu gunsten der Schwächeren, Militäruntauglichen fördert, indem diese in der vortheilhaften Lage sind, eine Ehe einzugehen und einen Haushalt zu gründen, hat Hädel überzeugend nachgewiesen. Dieser Nachweis aber ist der dem Militarismus verbündeten Bourgeoisie weniger opportun.

Die Unternehmer sind schuld an den Streiks. Diese Thatsache konstatirt in der „Leipziger Monats-

„In Phosphataktien?“ sagt André. „Woher weißt Du denn das schon?“ „Ganz einfach daher, weil dieser famose Rebbach uns ruinirt hat.“

Alfred steht mit erstauntem Gesicht da, er ist versucht, an einen Scherz zu glauben und betrachtete André bestürzt. Die Miene des jungen Mannes läßt nicht länger an dem Ernst seiner Behauptung zweifeln.

„Ist es möglich?“ sagte er dann. „Datum also steht man Dich nicht mehr im Klub? Das ist traurig, sehr traurig! Aber sind Eure Verluste denn so bedeutende?“

„Bedeutend genug, um uns zu zwingen, unser Haus zu verkaufen. Halt, ich glaube, Du kannst mir einige langweilige Gänge ersparen. Wir brauchen bis Ende des Monats 435 000 Franks, 435 000 Franks versteht Du wohl? Die Einrichtung — Du kennst sie ja — ist soviel werth. Frage doch Deinen Vater, ob er sie uns vorstrecken will, wenn wir ihm das Haus als Unterpfand geben.“

Alfred ist jetzt vollständig überzeugt davon, daß André nicht scherzt. Er wiederholt nur immer: „Das ist traurig, sehr traurig!“ Und dann verspricht er zu thun, was man von ihm verlangt. Aber er möchte noch gerne wissen, wie das Unglück geschehen ist. André setzt es ihm in wenigen Worten auseinander. Dann schließt er:

„Entschuldige mich. Ich habe tausendlei zu besorgen. Ich muß Euch verlassen. Ich sage nicht: Auf baldiges Wiedersehen! denn wir werden wohl keine Gelegenheit mehr haben, künftig zusammen zu kommen.“

Seine Stimme zittert ein wenig. Er kann sich doch nicht ohne Bewegung von dem frohen, sorgenlosen Leben trennen, das er einstmalig geführt. Er drückt Alfred die Hand, der in düsterer Tone nur immer sagt:

„Das ist traurig, sehr traurig!“

Schrift für Textilindustrie" ein Dr. Riemer bei Besprechung der österreichischen Gewerbe-Inspektionsberichte. Er betont, daß von den 89 Streiks des Berichtsjahres wieder ein großer Teil der Textilindustrie angehört und sich namentlich wieder die Brümmen und Reichenberger Bezirke auszeichnen. Wenn auch, meint Dr. Riemer, infolge der nationalen Reibereien eine gewisse Verbitterung und Streit- und Streiklust in der Bevölkerung großgezogen werden müssen, so scheint doch etwas im Textilstaate faul zu sein. Man gewinnt beim Durchlesen der Streikberichte durchaus nicht immer den Eindruck, daß die Arbeiter allein die intellektuellen Urheber der Zustände sind, und daß den Arbeitgebern mitunter nicht auch ein Teil der Schuld beizumessen ist. Es ist selbstverständlich, daß die Kritik in dieser Sache und in einer solchen Zeitschrift eine sehr zarte und vorsichtige sein muß, sonst würde man die Herren Fabrikanten vor den Kopf stoßen. Ebenso selbstverständlich ist ferner, daß man eine solche Kritik nur an der ausländischen und nicht auch an der deutschen Textilindustrie übt. Für die Arbeiter wird es aber gut sein, sich solche Klagen in einer kapitalistischen Zeitung zu merken und gegebenenfalls auch für Deutschland daraus die richtige Anwendung zu ziehen.

Der Studentenstreik in Marburg ist offiziell beendet. Der Professor mit der „Schroffheit im Ausdruck“, Professor Dr. Kütz, hat reumützig pater peccati gesagt, und da konnten die beleidigten Mäusenöhne doch nicht anders als gerührt sein und verzeihen. Allerdings ein sonderbarer Heiliger von einem Tugendlehrer — dieser Professor mit der „Schroffheit im Ausdruck“, der seine Schüler erst beleidigt und dann ihre Verzeihung erbitten muß.

Der Pfarrer Frank. Der Zentrumsabgeordnete Frank, der bei der Abstimmung über die Militärvorlage den Drückeberger gespielt hat, ist nicht, wie wir irrtümlich annahmen, ein schlesischer Pfarrer, sondern amtierend vielmehr in der kleinen Berliner Pius-Gemeinde in der Pallisadenstraße. Für diesen Herren kann also die Entschuldigende der „Reißer Zeitung“, daß er „zur Abhaltung des Sonntags-Gottesdienstes in seine Gemeinde abreißen mußte“, nicht in Betracht kommen. Die Nichtabstimmung dieses „Volksvertreters“ hat vielmehr ein interessantes Beispiel, das auf die Auffassung, welche die Herren des Zentrums von ihren Pflichten gegen das Volk haben, ein gar merkwürdiges Licht wirft.

Herr Pfarrer Frank — ein Herr, der auch ein klein wenig in der Weltreise Sozialpolitik der Hitze und Gewonnen macht und sich in dem Berliner katholischen Arbeiterverein sehr gern reden (man frage nicht, was reden) hört — konnte dem Rißel nicht widerstehen, seiner hochwürdigen Persönlichkeit durch ein Reichstags-Mandat einen gewissen Nimbus zu verleihen. Es salbadert sich einmal viel besser, wenn man eine solche „Verpackung“ aufzuweisen hat. Woher aber ein Mandat nehmen so in aller Eile? Nun, da hatte man ja das gute Oberschlesien, dem der Herr Frank als Kaplan in Ratibor einfiel nahe stand, und wo er als praktischer Sozialpolitiker auch ein Gefellenhaus oder etwas dem Ähnliches zusammenge—stiftet hat. So wurde also Herr Frank als Zentrums-kandidat in Ratibor aufgestellt.

Das Unglück wollte es jedoch, daß hier, im äußersten Südoften, der Zentrumsthorum seit einigen Jahren bedenklich ins Bröckeln gekommen ist, und zwar durch die Agitation der Polen, die dem zur Fahne des militärfreundlichen Fürstbischöflichen Kopp schwärenden deutschen Klerus des Kreises Ratibor (ein Teil des Kreises gehört zur Diözese des Fürstbischöflichen Kohn zu Olmütz) recht energisch und erfolgreich entgegen getreten sind. Die Dinge lagen so schlimm, daß das Zentrum ohne die Hilfe der Konservativen des Kreises mit dem polnischen Kandidaten Robota höchstens in die Stichwahl gekommen wäre. Um nun den Riß, den der Thurm des Zentrums auch hier im Osten bekommen hat, vor den Augen der Welt zu verkleinern, bekam Herr Pfarrer Frank einen „Wint von oben“, daß er sich für die Militärvorlage zu erklären habe. Alle Bourgeoisblätter nannten vor den Wahlen die Kandidatur des geistlichen Soldatenfreundes Frank unter den sogenannten „interessanten“ Kandidaturen, wer jedoch den ultramontanen Herrn von seiner Ratiborer Kaplanstätigkeit her kennt, mußte sich kopfschüttelnd fragen: „Wie kommt dieser Saul unter die regierungsfreundlichen Propheten?“ Thatsache war nun jedenfalls, daß Herr Frank als Kompromißkandidat der Ultramontanen und Konservativen in die Wahl ging und

Guntram, der bisher noch kein Wort hatte sagen können, zieht ihn ein wenig bei Seite:

„Du weißt, Andre“, sagt er verwirrt, „ich kann keine langen Redensarten machen; aber wenn Du etwa mal hundert Louisdor brauchen solltest, so stehen sie zu Deiner Verfügung; und wenn ich Dir jemals in irgend etwas nützlich sein kann, so denke an mich. Und dann möchte ich Dich auch, wenn Du es nicht übel nimmst, einmal besuchen, willst Du?“

„Danke, Guntram, Du bist ein guter Junge,“ sagte Andre, „Du wirst stets bei uns willkommen sein.“

Und während Alfred, geteilt zwischen seinem Mitgefühl für einen alten Freund und seiner Freude über das schöne Gespann, ohne daß er es weiß, immer durch die Bahne murmelt: „Das ist traurig, sehr traurig!“ geht Andre seinen Weg fort, etwas getröstet von dem Bemühen, daß ihm auch in dem Schiffbruch seines Lebens noch ein treues Herz geblieben war.

Er kommt nach Hause. In unbestimmten Ausdrücken theilt er der Mutter und der Schwester mit, daß alles geregelt ist, daß er noch nicht weiß, was ihnen bleiben wird, daß er sie aber bitte, sich darum nicht zu beunruhigen. Wenn die Reste ihres Vermögens nicht mehr zu ihrem Unterhalt genügen, nun, dann wird er arbeiten und, vorausgesetzt, daß man vernünftig sei, nicht weine, daß man sich durch den Gram nicht krank mache, würde das Unglück nicht gar zu groß sein. Er spricht in entschiedenem, fast heiterem Ton zu ihnen. Er kommt sich jetzt vor wie ein Familienvater, der zwei Kinder zu ernähren hat. Er ist zum Kampf bereit und sieht ihm mit um so größerem Vertrauen entgegen, als er mit der jugendlichen Thakraft und Energie auch die vollkommene Unkenntnis der endlosen Anstrengungen, die das Leben des Armer ausmachen, verbündet.

(Fortsetzung folgt.)

mit etwa 9000 Stimmen, darunter über 4000 konservativen, gewählt wurde, während sein einziger Gegenkandidat Robota über 6000 Stimmen erhielt. Ohne das Kompromiß wäre eine Stichwahl zwischen Frank und Robota sicher gewesen, deren Ausfall bei der geschickten Agitation der Ratiborer Polen, die natürlich gegen die Militärvorlage arbeiteten, zum mindesten zweifelhaft war. Nachdem so Herr Frank auf konservativen Kreisen in den Reichstag hineingehumpelt war, traf er plötzlich in Berlin auf eine unerwartete Gegnerenschaft: in den dortigen katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen, in denen der Herr Pfarrer bisher das große Wort geführt hatte, erklärte man dem Steuerbewilliger Frank unumwunden, daß man nichts mehr von ihm wissen wolle, wenn er für die Militärvorlage stimmen würde. Was that darauf Herr Frank? Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärte er den ehrlichen Berliner Arbeitern, daß er gegen die Militärvorlage stimmen würde, — worauf sie ihn denn auch, auf Anregung etlicher Beithammel, öffentlich in einem katholischen Winkelblatt, der „Märzlichen Volkszeitung“, zu seinem Mandat beglückwünschten. Nun war freilich guter Rath theuer: in Ratibor hatte man „ja“ gesagt und in Berlin „nein“ — was war da zu machen? Doch ein sündiges Zentrumsgeheim ist um eine Ausflucht nicht verlegen: man drückt sich! So ist's geschehen, daß der Pfarrer Frank aus der Pallisadenstraße zu Berlin, die vom Reichstagsgebäude mit der Ringbahn in einer halben Stunde zu erreichen ist, bei der Abstimmung über die Militärvorlage gefehlt hat. Nachträglich freilich soll der Herr Pfarrer arge Gewissensbisse darüber empfunden haben, ob er denn auch sein Amt als Volksvertreter richtig versehen oder nicht vielmehr mit dem wichtigsten Rechte des Volkes ein schmähliches Spiel getrieben habe. Er soll entschlossen sein, nach dem Beispiel des ehrlichen Betoha, der in ähnlicher Lage auf sein Mandat verzichtet hat, auch das seinige in die Hände seiner Wähler zurückzugeben. Es würde alsdann in Ratibor zu einer Neuwahl kommen, bei welcher es leicht geschehen kann, daß die Polen, die in Oberschlesien dem Ultramontanismus gegenüber das radikalere, volkstümlichere Element bilden und bei der ebenso schwer bedrückten wie geistig zurückgebliebenen Bevölkerung große Sympathien finden, den Sieg davontragen.

Wir aber lassen diesem tatsächlichen Berichte zwei Fragen folgen:

Die erste dieser Fragen lautet: Bröckelt im Zentrum oder nicht?

Und die Antwort heißt: „Ja, es bröckelt auf der ganzen Linie, und es ist kläglich genug um eine Partei bestellt, die mit solchen Praktiken arbeiten muß, wie der Herr Frank sie angewandt hat. Es wird und muß weiter bröckeln, und die ultramontanen Pfaffen werden eines Tags springen, wie die ultramontanen Junker gesprungen sind.“

Die zweite Frage lautet: Schneidet die katholische Arbeiterschaft Berlins sich nicht in ihr eigenes Fleisch, wenn sie sich von Leuten am Gängelbände leiten läßt, die in solcher Weise mit dem heiligsten Rechte des Volkes umspringen, die heut bereit sind, den Herrschenden Hunderte von Millionen neuer Steuern zu apportieren, morgen aus Angst um ihre bischen Popularität ihr gegebenes Wort zurücknehmen und übermorgen, wenn es gilt, seinen Mann zu stehen und ehrlich Farbe zu bekennen, sich feig hinterm Busch verkriechen?

Die Antwort auf die zweite Frage mögen die Berliner katholischen Arbeiter sich selber geben.

Nationalliberal! In verschiedenen nationalliberalen Blättern wird die schärfere Anwendung des Diktaturparagrafen gegen die Elsäßer Sozialdemokraten verlangt. Man solle es nicht auf einen Konflikt mit der erstarkten Sozialdemokratie ankommen lassen, sondern sie jetzt zu ersticken suchen, wo es noch möglich sei. Nun, Ihr nationalliberalen Reaktionsäre, es ist auch jetzt nicht mehr möglich! Die Erfordernisse des Sozialistengesetzes solltet Ihr doch nicht vergessen haben.

Der Gipfel des Humors. Der Stöder verspottet im „Volk“ die Wahrheitsliebe Bödel's, dem er „häufige Gedächtnisschwäche“ vorwirft. Vom Stöder der Unwahrscheinlichkeit geziehen werden! Das ist gut. Apropos, es war wohl „Gedächtnisschwäche“, als der Stöder seinerzeit beschwor, er lenne Ewald nicht, mit dem er kurz vorher verhandelt hatte.

Von der alten Raketenliste. Abwechslung muß sein“, denkt der Voltergeist in Friedrichruhe, und statt wie voriges Jahr eine Bier-, Schnaps- und Weinreise durch Deutschland zu machen und die patriotischen Kneipbrüder aufzusuchen, läßt er das Hurrah-Volk jetzt zu sich nach Friedrichruhe kommen und macht ihnen seine Volterkunststücke vor. Es ist bequemer und billiger, denn die Gäste sorgen für's nötige Getränke. Fast jeden Tag giebt's ein solches Gelage. Reulich waren's die „Männer“ aus Lippe, dann einige trinkbare Handelskammer-Sekretäre, gestern gab's einen kleinen Braunschweiger Mummenschanz und morgen werden die Tugendbündler und Sparige aus Leipzig erwartet. Der Voltergeist hält jedesmal eine Festsrede; und immer ist's dieselbe. In diesem Punkt sorgt er nicht für Abwechslung.

Russische Truppenmassen sollen, nach englischen und österreichischen Blättern, an der rumänischen Grenze liegen. Nun — man lasse sie ruhig liegen. Sind sie so verrückt, über die Grenze zu kommen, so werden die Rumänen, Bulgaren und Oesterreicher ihnen schon das Nötige besorgen, ohne daß ein pommerischer Grenadier oder sonstiger deutscher Reichssoldat seine Knochen zu Markt zu bringen hat.

Der Konflikt zwischen der Pariser Arbeitsbörse und der französischen Regierung soll dahin gelöst werden, daß die Börse zu einem freien Arbeitsmarkt gemacht wird. Diesen genialen Vorschlag hat im Senat der Ex-Internationale und Ex-Verträter Tolain gemacht, und Herr Dupuy, der Minister, hat mit beiden Händen zugestimmt. Die Spitze des Vorschlags richtet sich gegen die Arbeiterindikate (Gewerkschaften), deren Tyrannie gebrochen werden soll. Die Schwierigkeit ist bloß, wie das bewerkstelligen. Die Arbeiterindikate sind zu stark, um sich mahregeln zu lassen, und welche Vorschlags-mahregeln immer die Regierung ergreifen mag — die Arbeitsbörse werden stets unter den Einfluß der organisierten Arbeiter kommen. Und die organisierten Arbeiter Frankreichs sind ausnahmslos Sozialisten.

In Frankreich regnet es jetzt Wahlausrufe. Die äußerste Linke fordert: Ausschluß aller Republikaner,

welche mit den „Bekehrten“ zusammengehen wollen; Reform des Steuersystems; Revision der Verfassung in der Richtung, daß aus derselben die monarchischen Ueberbleibsel entfernt werden; unentgeltliche Rechtspflege; soziale Reform, nicht im kollektivistischen Sinne, sondern im Sinne größerer Aktionsfreiheit jedes einzelnen Bürgers; schließlich Assoziationsgesetze zur Vorbereitung der Trennung von Kirche und Staat. Man sieht, das „Programm“ ist sehr konfus, namentlich der Passus über die „Sozialreform“, aus dem wir keinen Sinn herauszulesen vermögen. Unter den „monarchischen Ueberbleibseln“, die aus der Verfassung entfernt werden sollen, ist der Senat und das Präsidium zu verstehen. — Die sozialistischen Gruppen haben einen Ausschuß zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Wahlmanifestes niedergesetzt.

Der Krach in Siam. Der französische Wolf sehte vorgertern dem siamesischen Lamm, das ihm das Wasser getrübt, zur Strafe für seinen beleidigenden Uebermuth die Pistole eines Ultimatums mit sehr harten Forderungen auf die Brust. Vogel friß oder stirb! Und 48 Stunden Bedenkzeit. Das Lamm hat heute um eine weitere Salgenfreist von 24 Stunden gebeten. Der Wolf hat's aber abgelehnt. Nun wird das Lamm wohl in den saueren Apfel beißen müssen. Dafür, daß kein Weltbrand entsteht, sorgen die englischen Dampf-Feuerstrahlen.

Die Norweger machen saubere Arbeit. Der Storching hat gestern die Zivilliste 336 000 auf 250 000 Kronen herabgesetzt, wofür sich auch noch leben läßt, ferner verschiedene Prinzenapanagen gekürzt und die Tafelgelder der Minister gestrichen. Das ist den Betroffenen vermutlich nicht angenehm, indeß, wenn sie nicht wollen, können sie ja von ihren Aemtern zurücktreten, es werden schon Leute zu finden sein, welche die Arbeit verrichten — und noch für billigeres Geld.

Der englische Bergarbeiterstreik. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Der „Reichs-Anzeiger“ faßt die vorliegenden Nachrichten wie folgt zusammen:

Gestern (Freitag) Vormittag fand im Westminster-Palace-Hotel in London die angekündigte Konferenz statt zwischen Vertretern der englischen Bergwerks-Besitzer und den Delegirten des nationalen Verbandes der Bergleute. Die Verhandlungen waren geheim. Das Mitglied des Unterhauses Picard, Lehnte, wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, im Namen der Grubenarbeiter das in Vorschlag gebrachte Schiedsgericht ab. Es kam daher zu keiner Einigung und die Konferenz wurde ohne Ergebnis geschlossen. Da die Bergarbeiter auch die schiedsgerichtliche Entscheidung ablehnten, so wird die Angelegenheit nunmehr der Generalversammlung der Grubenbesitzer vorgelegt werden. Picard hat die Ansicht ausgesprochen, daß eine gütliche Beilegung der Angelegenheit ausgeschlossen sei. — Die Londoner „Allgemeine Korrespondenz“ stellt die Lage, soweit sie von den Bergarbeitern abhängt, folgendermaßen dar:

Die Grubenarbeiter Englands scheiden sich in zwei Gruppen. Die eine Gruppe, mit den Herren Wilson, Burt, Fenwick und Abraham an der Spitze, plädiert für eine Versöhnungspolitik, während die andere, als deren Sprecher die Herren Picard und Wood gelten, behauptet, daß die Grubenarbeiter bei einer Versöhnungspolitik noch immer schlecht gefahren seien, und zum Beweise dessen auf die fortgesetzten Lohnkürzungen der letzten zwei bis drei Jahre hinweist. Mr. Picard und seine Anhänger haben beständig die Lehre gepredigt, daß die Grubenarbeiter dadurch, daß sie es ablehnen, unter einem gewissen Lohnsatz zu arbeiten, die Kohlen vor dem Preissturz bewahren könnten. Die Leute glauben es und werden diese Theorie auf die Probe stellen.

Was die Generalversammlung der Grubenbesitzer soll, verstehen wir nicht. Es scheint ein Irrthum oder Mißverständnis vorzuliegen.

Ein Telegramm von heute Nachmittag meldet lakonisch, daß die Verhandlungen gescheitert sind. Und ein noch späteres Telegramm aus Newcastle besagt:

Die heute in Newcastle stattgehabte Versammlung von Delegirten der Bergarbeiter Northumblands beschloß, gemäß den Beschlüssen des nationalen Bergarbeiter-Verbandes, eine Lohnerhöhung von 16½ pCt. zu fordern. Das bedeutet Kampf! —

Dankschreiben der befreiten Opfer des Chicagoer Nordprozesses. Die durch Gouverneur Altgeld aus dem Zuchthaus von Joliet entlassenen Schwab, Reebe und Fiedlen haben folgende Dankagung veröffentlicht:

Während des langwierigen Kampfes, welcher durch die tapfere That des Gouverneurs Altgeld zum Abschluß gekommen ist, haben uns so viele wackere Freunde zur Seite gestanden, daß es ein Ding der Unmöglichkeit wäre, jedem einzelnen unsern Dank persönlich anzusprechen. Wir danken daher auf diesem Wege allen jenen, welche während der trübten vergangenen Tage es unserer Familien ermöglichten, menschenwürdig zu leben, ferner allen den Zeitungs-Redaktionen, die uns ihre Blätter zur Verfügung stellten und es uns dadurch leichter machten, die lange Haft zu ertragen, und endlich jenen, welche so unermüdet thätig waren, uns der Brust für Lebende zu entreißen. Auch danken wir allen jenen, welche uns brieflich und sonst zu unserer Befreiung gratulirten.

Mit Gruß und Handschlag

Michel Schwab,
Oskar Reebe,
Samuel Fiedlen.

Möge den drei Genossen, so weit dies überhaupt möglich ist, Entschädigung werden für das unschuldig Gelittene! Möge es ihnen vergönnt sein, frei von Nahrungssorgen, ihre ganze Kraft der Sache des arbeitenden Volkes zu widmen! —

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. P. A. Ich habe Ihren Brief dem Vorstand übergeben, wie ich es mit allen Briefen ähnlichen Inhalts thue.

B. 2.
C. D. 1. Janiszewski erhielt in Bromberg 2475 Stimmen. 2. Eugen Richter hat von der „Freisinnigen Partei“ eine Donation erhalten, doch betrug dieselbe weit über 20 000 M. 3. Rein, gegen 50 Pf.

H. Charlottenburg. Es ist derselbe Oberwinder. W. Sch., Görlitz. Den Roman von Maurus Jofat „Ein Goldmensch“ können Sie komplett gebunden von unserer Partei-Buchhandlung, Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Weuthstr. 2, zum Preise von 1,70 M. portofrei beziehen.

H. W. Die Militärvorlage ist bereits in Kraft getreten; dieselbe erteilt nur der Regierung bestimmte Befugnisse, ohne daß irgend ein Reichsangehöriger ein Recht aus derselben erlangt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 23. Juli.
Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.
Nanon.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Troubadour.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz - Theater. Der Gattenbesitzer.
Montag: Faust.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungs-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Wiedeck.
Regie: M. Samst.
Kasseneröffnung 3 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne: Aufführung von Spezialitäten I. Ranges. Neues Programm.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.



Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.
Riesen-Schlangen-Familie
aus Carl Hagenbeck's Thierpark.
Ohne Extra-Entree.

Schweizer-Garten.
Am Königsthor.
Haltestelle der Ringbahn.
Sonntag sowie täglich:
Extra-Vorstellung
mit neuen Spezialitäten.
Garretton-Troupe.
Familie Grunatho.
Gebr. Beyer u. s. w.
Theater-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Täglich:
Entree 30 Pf. Grosser Ball.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., referierter Platz 50 Pf.
4127L*
Helmut Peters.

Victoria-Bräuerei.
Lühnowstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
(außer Sonnabends)
Täglich Stettiner Sänger.
Stets wechselndes Programm.
Anfang Sonntag 7 Uhr.
Wochent. 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorverkauf-Billets Sonntags keine Gültigkeit.
Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets
Fritz Fröhlich, Naunyn-Strasse 43.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.
Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Sonntag, den 23. Juli:
2 Große Vorstellungen
um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.
In beiden Vorstellungen die berühmtesten Reiter und Reiterinnen, sowie Reiten und Vorführen der best-dressirten Schul- und Freizeitspferde.
In der Abend-Vorstellung:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib durch die Jahrhunderte.
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. Geschl. geschickt. Inszenirt vom Dir. Ernesto Ciniselli. Arrangements u. vornehmende Tänze vom Königl. italienischen Balletmeister Ant. Tignani.
Ernesto Ciniselli, Direktor.

BERLINER HIPPODROM
Am Kurfürstendamm.
2 Min. von Station Zoolog. Garten.
Heute:
2 Große Vorstellungen
5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, 2 Kinder frei einzuführen.
Miss Athene und Mr. Hajex. Thurmseilkünstler.
Sagra. Isabella, Jagd-Schule.
Abends:
Am Strande von Ostende.
Gr. Wasser-Pantomime in 12 Bildern Grosses Ballet, Ruder-Regatta, Schnitzeljagd, Illumination des Bade-Hotels, Feuerwerk etc.
Susanne im Bade.
Im prachtv. Park von 4 Uhr ab:
Grosses Concert.
Entree (3. Platz) 50 Pf.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sänger vom Fryskall-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Etablissement Buggenhagen.
Moritz-Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Concert.**
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von **Papenhöfer Lagerbier**, hell und dunkel. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Commerce, Festlichkeiten u.

Ostbahn-Park
am Kärntner Platz, (Hermann Imbs)
Kildorsdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: **Concert und Spezialitäten-Vorstellung.**
Neu u. sensationell: 3 Schwestern Perotti, Kunstrabfahrerinnen, Emmy u. Reinhold Hintsche, Gesangs- u. Charakter-Quettisten u. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelsbahnen u. Verfügung. Kaffeelücke geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr. Sonntags von 2-5 Uhr.

Aktien-Bräuerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute Sonntag:
Grosses Instrumental- und Vokal-Concert
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Dienstag: **Concert der 1. Garde-Drig.**
Eintritt 10 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich. 4572L
Jeden Freitag: **Militär-Frei-Concert.**
Meine freundl. einge. Destillation mit Bierhalle sowie ein gemütliches Vereinszimmer mit Piano empfiehlt
Häussler, Prinzen-Allee 58.

Unserm Genossen **Otto Polack** zu seinem heutigen Geburtstag ein dauerndes Hoch! 4597L
Na ob woll en Ahtel reichen wird? **Deine Freunde.**
Meinem Freunde, dem Parteigenossen Herrn **Adolf Zahn** zu seinem heutigen Wiegenfest ein dauerndes Hoch! C. K.
Todes-Anzeige.
Den Genossen des 4. Berliner Reichstagswahlkreises die traurige Nachricht, daß unser Genosse **Otto Ruprecht** Donnerstag Nachmittag an einer Herzlähmung gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Juli, Abends 6 Uhr, vom Trauerhause, Dichtenbergerstraße 20, aus statt. 34920
Um zahlreichen Besuch ersuchen **Die Vertrauenspersonen.**

Todes-Anzeige.
Allen Genossen, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß am 19. d. M. mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel, der Zimmermann **Adolf Wichert** am Herzschlag plötzlich verstorben ist. Um stille Beileid bitten. 1052b
Muna Wichert, geb. Girgen, nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 23. d. M. Mittags 2 Uhr statt von der Leichenhalle des neuen Johannes-Kirchhofes zu Pflanzensee.
Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Sohn, **Alwin Mentzel**, im 20. Lebensjahr am 16. Juli beim Baden in Schmöckwitz verunglückt ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Juli, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Köpenickerstraße 161, nach dem Emmaustirchhof statt. 1033b
Die trauernden Eltern.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn **Friedrichshain** gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 24. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, von da selbst aus statt. 1055b
Wwe. Weisse.
Köpenick.
Freunden und Genossen die traurige Anzeige, daß mein lieber Mann, der Arbeiter **Gustav Heilmann** während einer Operation am 20. Juli im Krankenhaus verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, d. 23. Juli, Nachm. 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 4593L
Die trauernde Wittve.

Danksagung.
Allen Freunden und Genossen für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere der Deutschen Outfabrik, dem Wahlverein des zweiten Wahlkreises und dem Gesangsverein „Freiheit“ für die reichen Kranzspenden meinen besten Dank.
Die trauernde Wittve **Maria Polvogt** nebst Kindern. 4584L
Danksagung.
Für die Beweise der Liebe u. Theilnahme bei der Beerdigung meines theuren Mannes **Julius Blume** seitens seiner Freunde und seiner Kollegen der Elektricitäts-Gesellschaft sage ich meinen herzlichsten Dank. 1062b
Anna Blume nebst Kindern.

Kaufmann's Variété
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Heute, Sonntag, den 23. Juli:
Grosses Garten-Concert u. Spezialitäten-Vorstellung
Bei ungünstigem Wetter im Saal.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. 1034b
A. Zimmermann.

Restaurant „Carlsgarten“ Hasenhaide.
Ausgang von der Wilmanns- und Hermannstraße.
Sonntag, den 23. Juli 1893:
Grosses Kamerun-Erntefest und Vorstellung
mit Kinderbelustigungen, wie Umzug bei bengalischer Beleuchtung u. Es ladet ergebenst ein 1039b
R. Seyer.
B. Nieff's Festsäle,
Weberstr. 17,
empfiehlt sich zur bevorz. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige koulante Bedingungen. 34412*
Vereinszimmer: s. v. Fichtestr. 19.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide,
Bergmannstrassen-Ecke. 52/17
Heute, Sonntag, den 23. Juli 1893:
Gr. Garten-Concert. Im großen Saal:
Marionetten-Theater. **Gr. Vorstellung. Volksbelustigungen. Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. **A. Froelich.**
Mittwoch, 26. Juli: **Erstes gr. Erntefest mit Erntefestzug.**
Donnerstag, 27. Juli: **Großes Extra-Garten-Concert.**

Neue Welt. Hasenhaide.
Bergschloss - Brauerei.
Heute, Sonntag:
Concert. Spezialitäten. Feuerwerk. Ball. 1051b
Allergrösster Erfolg!
! Gebrüder Schwarz. — Blondin-Ponchery !
Parodisten und Grotesque-Komiker. **Thurmseil.**
Entree 25 Pf. Vorverkauf 20 Pf. Anfang 4 Uhr. Mittwoch: **Ferien-Kinderfest.**

Weimann's Volksgarten,
Badstrasse 56. Heute Mittwoch: **Pankstrasse 25.**
Sonntag, den 23. Juli 1893:
Lehtes Auftreten von Miss Victoria, Luftpotpourri. Miss Rosetta, Miniatur-Soubrette. Miss Harriett, Drahtseil. Luciana, Trapez. Ferner Otto Köhler, Komiker. Max Franklin Troupe, Akrobaten. Hermann u. Bruno, Wunderknaben. **Neu! Der Mann mit dem Steinschädel. Neu! Konzert und Ball.** 1042b
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. **Max Weimann.**
Montag: Sommerfest der Rauchklubs Savanna, Goldene Krone u.

Schloß **Zum Sternecker.** Heute
Weissenfee. **Sonntag:**
Gebr. Niagara preisgekörnte Thurmseilkünstler als
Trapezkünstler auf dem Thurmseil,
ganz neue sensationelle Nummer.
Koncert. Bal champêtre. See-Theater. Volksbelustigungen. Illumination.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Vorher 25 Pf. 1037b

Schönholz. Restaurant Hardegen. Empfehle mein
schattiges Lokal nebst Kegelnbahnen. **Pariser Tanz-**
Saal. Vorzügliche Küche und Kaffeelücke. 4580L

Park-Schlösschen Schönhauser Allee 101-102
neben dem „Jägerhaus“.
Heute Sonntag: **Frei-Konzert.**
Großer Garten. — Tanz-Saal. — Kegelnbahnen.
Kaffeeküche von 1 Uhr ab geöffnet. 4577L*
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Adolf Rosenlöcher.**

Schönholz. Park-Restaurant (A. Bagandt).
Grosser schattiger Garten. 4592L*
Pariser Tanzplatz. Volksbelustigungen aller Art. Kegelnbahnen. Kaffeeküche.

Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich.“
Jeden Sonntag:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Austr. d. bel. Volkshumor.
Herrn Fritz Sydow, sowie
sämmtl. Spezialitäten I. Ranges. Entree frei.
Hermann Otto.

Treptow. „Park-Schloss“
Kümpel's Restaurant zum
Grösster Garten. 11 Kegelnbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten u. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Treptow. Bade's Volksgarten. Sonntag
und Montag:
Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Spiegel-Saal: **Großer Ball.** Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 4 Uhr. Kaffeelücke von 2 Uhr ab geöffnet. Entree frei.

Treptow Restaurant W. Jacob
Köpnicker Landstr., a. d. Verbindungsb.
Ausschank der Berliner Bockbrauerei.
f. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelnbahn. Kaffeelücke

Danziger Volksgarten. 886b
Danzigerstraße 50/51.
Haltestation der Pferdebahn Mollenmarkt-Weissenfee.
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Raum für 2000 Personen.
Volksbelustigungen jeder Art.
3 Kegelnbahnen.
Jeden Mittwoch: **Gänseauschoben.**
Wm. Koch. J. S.: Wilh. Groth.

Gründer's Festsäle
(früher Mündt)
Köpenickerstrasse 100.
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Halle ab.
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften u. bestens empfohlen. 4131L*
Indem ich Freunden und Bekannten insbesondere den Mitgliedern des **Fachvereins der Buchbinder** meinen Dank ausspreche für die Theilnahme bei der unerquicklichen Verkehrslage in der **Bierkellerei Orantenstraße 154**, theile ich hierdurch heute mit, daß sich meine Geschäftsräume jetzt **Reichenbergerstr. 170** am Kottbuser Thor neben der Elisabeth-Apotheke befinden. 1017b
Wie bereits seit circa 4 Jahren bleibt die Firma unverändert **„Zur Wagenhofer Sonne“** und der Ausschank von köchtem Patzhofer Bier 1/20 Liter für 10 Pfennige, 1 Maasskrug — 1 Liter für 25 Pfg. direkt vom Fass, ohne Apparat, ohne Spritzhahn.
Ich lade Freunde, Genossen und Leser des „Vorwärts“ zum Besuch ein.
Der Tonnenwirth R. Breyer.

Fortuna-Säle
3. Straußberger-Straße 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftsstunde.**
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3670L*
Achtung.
Freunden, Bekannten und Genossen hierdurch zur Kenntnisknahme, daß ich das **Lokal, Fichtestr. 3** käuflich übernommen habe. Ich werde für gute Bewirthung stets bemüht sein. Hauptächlich empfehle mein vorzügliches **Weißbier**, auch Lagerbier. Mein neu aufgestelltes **Billard** steht meinen werthen Gästen zur Benutzung. Um gütigen Zuspruch bitte ich
1030b
Julius Drews, Restaurateur.

Altes Schützenhaus,
Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (360 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 783b

Alle diejenigen Genossen, welche bisher mit einem Mandat zum

Internationalen Arbeiterkongress in Zürich

betrant wurden, werden ersucht, ungefäumt und unter der Adresse:

J. Auer, Rathhofsstraße 9, Berlin S.W.

Mittheilung von ihrer Wahl zugehen lassen zu wollen, damit wir in der Lage sind, ebenso wie anlässlich des Brüsseler Kongresses, für die gesammte deutsche Vertretung die Anmeldung beim Züricher Komitee zu bewerkstelligen.

Berlin, 22. Juli 1893.

Der Parteivorstand.

Parteinachrichten.

Eine Konferenz der Parteigenossen des Wahlkreises Merseburg-Ouerfurt findet am 27. August, Nachmittags 3 Uhr, in Schleich's, Franke's Saal, statt. Etwaige Anträge zu dieser Konferenz sind bis zum 5. August an den Vertrauensmann Maurer J. Galle, Schleich's, Ringstraße 2, einzusenden.

Eine Delegiertenversammlung der sozialdemokratischen Partei des zweiten württembergischen Wahlkreises wurde am 16. Juli in Cannstatt abgehalten. Anwesend waren 17 Delegirte. Aus dem vom Schriftführer des Central-Wahlkomitees erstatteten Bericht sei hervorgehoben, daß bei der letzten Wahl in diesem Kreise 1792 Stimmen mehr abgegeben sind, als 1890. Der Kassenertrag ergab eine Gesamteinnahme von 737,76 M. und eine Ausgabe von 770,76 M. Es ist somit ein kleines Defizit vorhanden, das durch die Organisation in den Hauptorten des Wahlkreises gedeckt wird. Zum Sitz des Agitationskomitees wurde Cannstatt wiedergewählt. Unter Verschiedenem brachten die Delegirten eine Reihe Mittheilungen über die süddeutsche Volkspartei vor, welche diese als eine Partei charakterisirten, die es weder mit ihrem Programm noch mit ihren Wählern ehrlich meint.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der frühere Nebakter der „Halberstädter Sonntagszeitung“, Martin, war am 22. April von dem Halberstädter Landgericht zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden, weil er die Pfarrer des Halberstädter Kreises beleidigt haben sollte. Die eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht das Urtheil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Halberstädter Landgericht zurückverwies.

Die Genossen Baerer aus Harburg und Butter, Wilm, Wünnig, Hiegener und Köpfe aus Wilhelmshagen waren angeklagt, weil sie am Charfreitag in Wilhelmshagen eine öffentliche Versammlung besucht hatten, was nach Ansicht des Landraths durch die Sabbathordnung von 1822 verboten ist. Das Harburger Schöffengericht aber war der Meinung, daß der angelegene Paragraph nur auf Wirthe, welche gewerkschaftliche Zusammenkünfte der Gesellen, bei denen es laut hergeht, dulden, Bezug habe. Es erfolgte deshalb Freisprechung. Der Anwalt legte gegen dies Urtheil Berufung ein, und es fand deshalb am Mittwoch Termin vor dem Landgerichte in Stade statt. Die Berufung war namentlich damit begründet, daß die Sozialdemokratie es auf den Umsturz der Kirche und Monarchie abgesehen hätte. Der Charfreitag sei aber der größte kirchliche Feiertag und würde doch unbedingt durch die Verbreitung dieser Irrlehren in einer öffentlichen Versammlung entheiligt. Das Gericht verwarf jedoch die Berufung und legte die Kosten der Staatskasse auf. Auch erhielten die Angeklagten die notwendigen Auslagen zurückgestellt.

Lokales.

An die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Berlin. Uns wird geschrieben: Eisenbahn-Direktionen sind ja unter Um-

Sonntagsplauderei.

R. C. Alle Hunde im geeinten deutschen Vaterlande, für welche von Beamten vom Nachtwächter aufwärts Steuern bezahlt werden, webelten vor einigen Tagen Beifall, als die Korrespondenz bekannt wurde, die wegen eines bellenden Bierführers in der alten Stadt Erfurt geführt worden war. Hier wurde endlich einmal von amtlicher Seite konstatiert, daß die Schlinge des Hundefängers vor gewissen Individuen der großen Hundefamilie respektvoll halt zu machen habe, und daß der Köter eines Ober-Regierungs Rathes denn doch noch einige andere Vorrechte zu beanspruchen hat als der elende Proletarier, der sich seinen Knochen mühelos mit dem Ziehen der Preßkloppel oder mit dem Bewachen eines Rollwagens zu verdienen hat. „Ehre, wenn Ehre gebührt“, knurrten die Hunde der Regierungsräthe, der Assessoren und der Respektablen und es fehlte nicht viel, so wäre beinahe von sämtlichen Kötern der Beamtenhierarchy das volle Recht auf Maulkorbfreiheit gefordert und proklamirt worden. Die Bernharden, Spiße und Pudel dieser Leute gehen, sicheren Meldungen zufolge, fmit dem Plan um, einen Verein zur Vertretung ihrer Rechte zu gründen, wie es denn nun auch offenkundig wird, daß in den Kreisen dieser Bierführer eine weitgehende und nicht ganz unberechtigte Abneigung gegen kontrollirende Polizeiergeanten und Hundefänger besteht. Der Oberbürgermeister Zange in Erfurt hat das unsterbliche Verdienst, endlich einmal Licht in die bisher dunkle Hundefrage gebracht, ja diese selbst, wie man zu sagen pflegt, angeschnitten zu haben. Es wäre nun aber nach dem Urtheile aller Einsichtigen ein Zeichen rednerischer Schwäche, auf halbem Wege stehen zu bleiben: die Wünsche der Beamtenhunde gehen nämlich zunächst soweit, daß sie von jetzt ab mindestens dieselben Rechte beanspruchen, wie sie vor Zeiten in Deutschland nur der Reichshund Tyras, dessen Antlitz nie durch einen häßlichen und unbequemen Maulkorb entstellt wurde, besessen hat. Sie fordern mit Recht, daß ihnen die Waden der gewöhnlichen Sterblichen und Steuerzahler zum frischen, röhlichen Einbeißen widerspruchslos überlassen werden, und nach dem erfrischenden Tone, der neuerdings in den Reichsländen so große Bewunderung hervorgerufen hat, erklären sie ihre Geschlechtsgenossen, die nicht

ständen eine sehr wichtige Einrichtung, nur schade, daß ihnen gar zu oft eine gewisse Theilnahme für die nächstliegenden Forderungen fehlt, die das Publikum an einen großen Bahnverkehr zu stellen berechtigt ist. Diesen Mangel an Theilnahme lernt unter andern derjenige kennen, welcher das Pech hat, für die Vororte Spandau-Plauen den Lehrter Bahnhof benutzen zu müssen. Die liebe Direktion läßt uns, da wir von Süden über die Molkebrücke kommen, in der Sonnengluth erstens am Südportal vorbei herunterspazieren bis zum Ostportal, dort löst man ein Billet, wartet bis der Bahnsteig geöffnet wird, dann spaziert man im Innern des Bahnsteiges wieder zurück, wo man hergekommen ist, nämlich nach dem Südportal, dort wartet man wieder bis die Schranke des Mittel-Bahnsteigs geöffnet wird, und nachdem dies geschehen, spaziert man den Mittel-Bahnsteig wieder dahin, wo man hergekommen ist oder vielmehr noch darüber hinaus, denn ganz am Ende des Bahnsteigs, am Nordportal wartet im läßlichen Diktionschatten der Vorortzug nach Spandau.

Nun läge es zwar sehr nahe, das riesige Südportal an der Molkebrücke, das so viele Thüren hat, zu öffnen, dort auf dem breiten Podest vor der breiten Freitreppe im Innern des Bahnsteigs eine kleine Fahrarten-Halle zu erbauen und so dem Publikum, das vom Brandenburger Thor kommt, direkt Einlaß zu gewähren, aber das würde kleine Unbequemlichkeiten für den „Dienst“ mit sich bringen, und dann verkehrt auf den Vorortzügen am Lehrter Bahnhofe meistens nur das gemeine Arbeitervolk. Die Offiziere fahren nach Spandau größtentheils vom Bahnhof Friedrichstraße, also ein „dringendes Bedürfnis“, dem Fahrgaste diesen unausweichlichen dreifachen Weg zu vereinfachen, liegt nicht vor! — Alle Eisenbahnhallen in Preußen, ja fast in ganz Deutschland zeichnen sich aus durch ihre zahlreichen Thüren zu Ein- und Ausgängen, und diese Thüren haben meistens den Zweck verschlossen gehalten zu werden, das Publikum zu vergeblichen Anklopfen zu veranlassen und zu ärgern. Besonders unterhaltend ist diese nichtsnutzige Thürenverwahrloshaltung am Sonn- und Feiertagen anzusehen und erst in neuester Zeit, seitdem das Publikum überhaupt nicht mehr vorzeitig die Bahnsteige betreten darf, ist durch diesen Zufall eine Milderung des bestehenden Mißstandes zu bemerken. Dafür wirkt aber der Mangel an Sitzplätzen in großen Schalterhallen wie auf dem Lehrter Bahnhof um so empfindlicher. Durch die geschlossenen Thüren am Opeingang sind todte Winkel so bequem und so breit vorhanden, daß Bänke dort sehr gut Platz fänden und sie sind dringend nothwendig, denn das Vorortpublikum geht nicht in die abgelegenen Wartesäle sondern steht ermüdet und bepackt in der Schalterhalle.

Könnte man doch nur einmal der Arbeiterfrau, die von der Molkebrücke in der Mittagshöhe oder Winterfälle herunterkommt, auf dem einen Arm ein Kind, am andern einen schweren Korb — könnte man doch nur einmal eine solche Arbeiterfrau bestreuen und einem Eisenbahndirektions-Mitglied — es müßte aber mindestens ein Ober-Regierungsrath sein — diese süßen Lasten aufpacken, der Geheimrath müßte so bepackt eine Fahrkarte lösen, dann stehend warten bis der Bahnsteig geöffnet wird, dann wieder hinaus zum Südportal, dann wieder warten bis die Schranke geöffnet wird, dann mit Kind und Korb hinunterlaufen den langen Lehrter Bahnsteig bis beinahe zum Nordportal und dann — Hauptache — mit Kind und Korb in den Wagen dritter Klasse ohne Hilfe hineinbalanciren! — wenn so ein Geheimrath, der gewohnt ist, stets vornehm erster Klasse mit Eisenlaub zu fahren, auch nur einmal diese nutzlose Laufplauderei verrichten müßte, die heute unsern Arbeiter-Frauen täglich rüchichtslos zugemuthet wird, ich wette nicht drei ausgeblasene Eier, er würde mit der größten Energie darauf bedacht nehmen, binnen 8 Tagen diese schändliche Plage zu beseitigen. Aber das ist es eben, was jedermann erbittert muß, der nur einen Funken Theilnahme für das arbeitende Volk im Leibe hat: überall Bequemlichkeiten, Erleichterungen, Vergünstigungen, welche den Wohlhabenden oder der Militärkaste zu gute kommen, für den Arbeiter, für den Steuer-Lastträger hat man in der ganzen Staatsverwaltung noch lange nicht den richtigen Blick, die wahre, erste Theilnahme; darum unser Ringen und Drängen, unsere Bedruse, die wir Euch täglich in die Ohren schreien wollen, bis Ihr vornehmen Beamten in den läßlichen, behaglichen Arbeitszimmern von 10 bis 3 Uhr hören lernt: wir verlangen Rücksichten für den Unbemittelten, Erleichterungen für den Euch ernährenden und bitter gequälten Arbeiterstand, Theilnahme für seine

von Oberregierungsräthen versteinert werden, einfach für Schweinehunde.

Bei der Fugeknöpftheit, die bei uns leider mit bezug auf amtliche Dinge herrscht, ist es uns augenblicklich nicht möglich, festzustellen, in welchem Stadium der Entwicklung sich die Angelegenheit jetzt befindet. Werden indessen die Wünsche der Beamtenlöter voll und ganz und nach allen Richtungen hin befriedigt, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß bei uns wenigstens eine Bevölkerungsklasse zufrieden gestellt wird, und das wäre ein Triumph moderner Staatskunst, zu welchem wiederum der Oberbürgermeister Lange von Erfurt den Anstoß gegeben hat. Wer übrigens unsere sozialen Angelegenheiten mit offenem, unbefangenen Auge verfolgt und beobachtet, der wird finden, daß auch die Mäpfe verwittweter Stenererräthinnen und ähnlicher bevorzugter Damen sich nicht über die allgemein herrschende und überhandnehmende Futternoth zu beklagen haben. Würde daher den Hundten aller anderen Kategorien volles Verfügungsrecht über Hammelkotelettes und Schabefleisch eingeräumt werden, so würde für diese ein Leben anbrechen, welches man auch wohl anderen Wesen als den Hundten mit vollem Fug und Recht gönnen könnte.

Wenn also in dieser Beziehung die soziale Frage in absehbarer Zeit zu allgemeiner Befriedigung gelöst werden wird, so sind auch nach anderer Richtung hin Ausblicke eröffnet worden, die uns in eine seltsame, berauschte Zukunft blicken lassen. In Neustettin wurde Stöder von seinem bisherigen Bundesbruder Förster siegreich auf's Haupt geschlagen. Die Konservativen sind nun ihren Mitteltrieb gründlich los, und die Wähler von Neustettin sind mit fliegenden Fahnen zu Herrn Ahlwardt abmarschirt. Das ist der Fluch der bösen That, und Stöder kann sich höchstens mit dem Häuflein von Betrübern, welches ihm geblieben ist, trösten. Ahlwardt ist der Held des Tages, er hat seinen Lehremistern den fetten Bissen vor dem Munde weggeschmuppt, und der Finanzminister Miquel zittert immer noch vor ihm und Schweinhagen. Von letzterem Wiedermann hört man zwar nicht viel, aber seine Verdienste bleiben wahrscheinlich im Stillen und es gewinnt den Anschein, als ob er sogar in Butarek's verwandte Seelen gesunden habe. Vor der Kulturankalt am Plözensee scheint er freilich eine heilige

Leiden, Anerkennung seiner Leistungen. Wo hätte aber der höhere Beamtenstand Verständnis für die Forderungen der Steuerzahler? Diese Theilnahmslosigkeit ist mit ein Grund, warum die sozialdemokratischen Forderungen auf allen Gebieten der Arbeit so tiefe Wurzeln fassen und die sozialdemokratischen Zeitungen mit Eifer gelesen werden, mögen sie auch vom Verkauf in den Eisenbahnschalter-Hallen durch kleinliche Verbote ausgeschlossen sein.

Vom guten Willen des Prinzipals hängt es ab, ob der Handlungsgehilfe während der Geschäftszeit, deren Dauer selbstverständlich auch von dem Willen des Prinzipals abhängt, frühstücken oder überhaupt etwas genießen darf. Der „Konfessionär“ beantwortet eine dahin gehende Frage in seinem Briefkasten, wie folgt:

Carl W., Dessau. Ihr Chef braucht durchaus nicht zu leiden, daß Sie im Geschäftstotal Bier trinken oder frühstücken. Während der Geschäftszeit gehört Ihre Thätigkeit Ihrem Chef. Forderungen wegen Frühstückszeit etc. haben Sie nicht zu stellen. Es hängt das ganz vom guten Willen Ihres Prinzipals ab.

Dem Gehilfen, der sich um Auskunft an das Organ der Prinzipale wendet, gehört keine bessere Antwort, die ihm wenigstens zeigt, wie es mit der „Harmonie der Interessen“ zwischen Prinzipal und Gehilfen steht. Letzterer verpflichtet sich mit Leib und Seele ganz und gar dem Prinzipal und begnügt sich dafür mit dem, was der „gute Wille“ d. h. die Gnade des Prinzipals ihm bewilligt.

Das Gewitter, welches gestern (Sonntag) Nachmittags über Berlin zum Ausbruch kam und von einem wollenbrüchigen Regen begleitet war, hat durch Ueberschwemmungen im Norden und Nordosten der Stadt einen furchtbaren Schaden angerichtet und manche Familie nahezu an den Bettelstab gebracht. Die Kanalkation vermochte an zahlreichen Stellen die einbringende Wassermenge nicht zu fassen und die Fluthen schossen fontänenartig aus den Kanalisationsröhren hervor, die Straßengänge in kurzer Zeit unter Wasser setzend. Die Weinmeisterstraße stand in ihrer vollen Länge und Breite unter Wasser, welches bald in die Keller drang, obwohl diese zum größten Theil verschlossen, die Eingänge außerdem noch mit Brettern und Sandfäden geschützt waren. Bald nach Beginn des Regens strömten die Fluthen mit solcher Gewalt in den Keller des Möbelhändlers P. Weinmeisterstr. 8, daß sich dieser mit seiner Frau und beiden Kindern nur mit genauer Noth vor der Gefahr des Ertrinkens rettete. Die Möbel schwammen im Keller herum und fast die gesammten Waarenvorräthe des Kaufmanns, der händlerisch auf der Straße umherlief, sind verreckt. Ebenso ist der Schuhmachermeister M. Weinmeisterstraße 4, schwer geschädigt. Die Vorrathskeller in dieser Straße sind sämtlich überfluthet und der in diesen angerichtete Schaden beziffert sich nach tausende Mark. Ähnlich ging es in der Alten und Neuen Schönhauserstraße zu, wo der Verkehr gänzlich gehindert war. Die Wassermengen, fufhoch auf dem Straßendam, drückten so schwer auf die selbstthätigen Weichen der Pferdebahn-Gelise, daß die dort kourstrenden Wagen ihre Touren nicht einhalten konnten. An der Ecke der Invaliden- und Brunnenstraße vermochten die Pferdebahnwagen nicht weiter zu kommen, dieselben standen in langer Reihe bis zum Rosenthaler Thor. An der Ecke der Mulack- und Alten Schönhauserstraße stand das Wasser 1 1/2 Meter hoch im Keller, ebenso sanden Keller-Ueberschwemmungen in der Prenslauer- und Alten Schützenstraße statt, auch hier großen Schaden anrichtend. In dem Hause Neue Königstraße 76 wurden durch den Druck des fufhoch auf der Straße stehenden Wassers die Scheiben der Kellerfenster gesprengt. — Im Nordosten ist kaum eine Straße, in der nicht Kellerüberfluthungen stattgefunden haben. Auch die Kellereien des Lehrter Bahnhofes wurden überfluthet und der Zugang zu der Stadtbahn von dem Fernbahnhof aus war zur Unmöglichkeit geworden. Auf der Feuerwache in der Keibelstraße waren wohl an 60 Gesuche um Hilfe eingelaufen, doch konnte solche nur in den Fällen gewährt werden, in denen Menschenleben in Gefahr waren. Die Wagen dieser Wache, sowie der Feuerwachen der Umgebung waren sämtlich in Thätigkeit.

Ein heftiger Donnerschlag gegen 1/3 Uhr machte am Rosenthaler Thor gleichzeitig die Gelpanne zweier Droschken scheu, die Thiere raffen über den Platz weg, doch wurde das eine Gelpanne sofort durch einen Schutzmänn aufgehalten. Das zweite jagte

Scheu zu empfinden — ein sicheres Zeichen dafür, daß bei ihm noch nicht jedes menschliche Gefühl erloschen ist.

Doch die Militärvorlage ist ja auch ohne Herrn Stöder bewilligt worden, woraus er ersieht, daß es auch ohne ihn geht. Der Reichskanzler will gern in die Sommerferien gehen, und es scheint, als ob ihn von diesem löblichen Vorhaben nur der ewige Zweifel über die Deckungsfrage zurückhielte. Seine Hoffnung und seine Stütze ist Herr Miquel, der Allerweltsmann, und auch dieser befindet sich auf der Suche nach neuen Steuerobjekten. So wird die diesjährige Sauregarkonzent mit den allerangenehmsten Zwischenfällen ausgefüllt, Niemand hat Grund, sich zu beklagen, weil er doch mit ziemlicher Sicherheit weiß, daß auch an ihn die Reihe kommen wird, wenn es aus Bezahlen geht. Und unter solchen Umständen muß sich Herr von Malgahu unter den Spottreden seiner bisherigen Freunde zurückziehen und in wenigen Tagen wird er fern von Madrid über die Schwierigkeiten gewisser Stellen nachdenken, denen nur ein ganz gerissener Finanzmann gewachsen ist. Dabei ist es doch eigentlich garnicht so schwer, die Militär- und Deckungsfrage, so wie sie heute liegen, zu lösen. Wenn man ermitteln würde, wieviel Männer in Deutschland nöthig wären, um als Zivilisten den Bedarf der Nation an allen Bedürfnissen zu decken, so könnte man ja diese als Zivilisten ausheben, und die übrigen würden einfach Soldaten. Als Zivilist hat sich Niemand über Mindermaß zu beschweren, es hört auch nicht, wenn Jemand lahm ist oder nur über ein Auge verfügt: die Zeitungen hätten keinen Grund sich über die Knüttelgarde zu erschaukeln, die jetzt Russen und Franzosen tödten soll — mit einem Wort, die ganze Angelegenheit könnte zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst werden, wenn man sie nur richtig anfaßt. Hätte der Kriegsmiister vor einigen Monaten diesen glorieichen Gedanken gehabt, so hätte er vielleicht noch lange in der Leipzigerstraße wohnen können. So aber hat er weder eine Kabinettsordre noch ein Telegramm erhalten, wie der Reichskanzler und die Herren Stumm und Koszjelski, ein Umstand, der wahrscheinlich nicht nur uns, sondern auch ihm zu denken giebt.

gegen einen Möbelwagen, wodurch das scheue Thier zum Sturz kam und festgehalten werden konnte.

Ein Blüthkrahl traf während des Gewitters die Zionkirche, riss das Kreuz von dem Thurm herab, zerstückelte eine Anzahl Schiefer ohne weiteren Schaden anzurichten.

Ueber die Stöcker-Versammlung am Freitag bringt die „National-Zeitung“ folgenden Bericht:

Eine außerordentlich turbulente Versammlung fand gestern Abend in dem Martens'schen Saale, Friedrichstr. 236, statt. Einberufen war die Versammlung von der christlich-sozialen Partei. Da laut öffentlicher Ankündigung Hosprediger Stöcker über die Wahl in Neustettin sprechen wollte, so waren die Antisemiten Ahlwardt'scher Richtung in hellen Haufen erschienen. Auf 8 Uhr Abends war der Beginn der Versammlung angelegt, allein bereits gegen 7 1/2 Uhr war das Lokal Kopf an Kopf gefüllt, so daß im buchstäblichen Sinne des Wortes kein Apsel zur Erde konnte. Um gegen 8 1/2 Uhr Stöcker erschien, wurde er mit stürmischem Beifall, Pfeifen und Gejohle empfangen. In einer Ecke des Saales kam es zu Kämpfeleien. Die Christlich-Sozialen wollten einen antisemitischen Pfeifer aus dem Saale befördern, die Parteigenossen des letzteren intervenirten aber in nicht mißzuverstehender Weise, so daß man von dem Sämannswerfen vorläufig Abstand nahm. Endlich eröffnete der Vorsitzende, Buchbindermeister Schulte die Versammlung und ertheilte dem Hosprediger Stöcker das Wort. In diesem Augenblick wurde von den verschiedensten Seiten zur Geschäftsordnung geschrien. Hosprediger Stöcker: Der Herr Vorsitzende hat mir das Wort bereits ertheilt, in solchen Fällen kann niemand mehr das Wort zur Geschäftsordnung erhalten. (Stürmisches Oho. Beifall und Lärm.) Rufe: Ich frage, ob nach dem Vortrage eine freie Aussprache stattfinden wird? — Stöcker: Das ist selbstverständlich. — Rufe: Sei Ihnen ist das nicht selbstverständlich. Sie schließen, nachdem Sie gesprochen, einfach die Versammlung. Wir verlangen eine Garantie, daß eine freie Diskussion stattfinden. — Stöcker: Lassen Sie mich nur zunächst sprechen, alsdann soll jedem, der sich zum Worte meldet, volle Redezeit gewährt werden. (Rufe: Schlauberger! Lärm.) Nur ungern habe ich Sie in dieser Zustände zu einer Versammlung eingeladen, die jüngsten Vorgänge haben mich aber dazu genöthigt. Ueber den Ausfall der Wahl in Neustettin werden die Antisemiten sehr erfreut sein. (Rufe: Jawohl!) Ahlwardt soll leben hoch! Förster soll leben hoch! Ich bin der Meinung, wir haben weder Ursache zu einer besonderen Niederergelassenheit, noch Sie zu einer besonderen Fröhlichkeit. (Rufe: Doch, Lärm.) Der Kampf im Wahlkreise Neustettin war die traurigste Erscheinung, die man sich nur denken kann. (Stürmisches Hohngelächter. Beifall und Lärm.) Ich mühte von vornherein, daß ich in Neustettin unterliegen werde. (Stürmisches Hohngelächter. Beifall und furchtbarer Lärm. Rufe: Fauler Klump! Weshalb gingen Sie denn erst hin?) Mir wurde von den dortigen Christlich-Sozialen das Mandat schon angeboten, noch ehe an eine Auflösung des Reichstages zu denken war. (Rufe: Aber trotzdem durchgefallen!) Ich habe auch von vornherein meine Kandidatur nur als eine Jählanbidatur betrachtet. (Hohngelächter. Rufe: Trauben sind sauer! Fauler Klump! Schlauberger!) Sowohl Herr Ahlwardt als auch Herr Förster haben durch Verbreitung von Unwahrheiten gefehlt. (Stürmisches, lang andauernde Pfuirufe. Rufe: Haas! raus!) Ich muß bekennen, ich habe es mit großer Freude begrüßt, daß ich durch meine Aufstellung im Wahlkreise Neustettin Gelegenheit fand, sowohl den Ahlwardtismus als auch das Bödelthum zu bekämpfen. (Stürmisches Beifall und langandauernder betäubender Lärm. Rufe: Freiheit! Gemeinheit! Wir lassen uns nicht beschimpfen. Haas, raus! Herunter von der Bühne! Wir haben genug gehört!) Herr Bödel hatte schon lange vor der Reichstags-Auflösung geschrieben: er müsse mich aus meinem Wahlkreise Siegen verdrängen. (Rufe: das war auch recht.) Nun, Herr Bödel bekam in Siegen 1000 und ich 11 000 Stimmen. (Stürmisches Beifall.) Bei der Stichwahl empfahl Bödel den Antisemiten, für meinen Gegenkandidaten, den national-liberalen Dreiser, zu stimmen. (Rufe: Psi! Gemeinheit! Lüge! Furchtbarer, langandauernder Skandal.) Meine Herren, in dieser Weise geht es nicht weiter. (Rufe: Dann provoziren Sie doch nicht!) Wir werden die Versammlung auf 5 Minuten vertagen. Wenn alsdann die Antisemiten, die wir ja alle beim Namen kennen, weiter Skandal machen sollten, so werden wir von unserem Hausrecht Gebrauch machen. (Hohngelächter. Lärm.) Nach Wiedereröffnung der Versammlung fuhr Stöcker fort: Was ich über Bödel sagte, ist unbestreitbar, ich war und bin daher genöthigt, ihn bis aufs Blut zu bekämpfen. (Pfuirufe. Lärm.) Der antisemitische Abgeordnete Zimmermann hat in einem Flugblatte gesagt: Die Konservativen sind verlost und verhörrt. (Stürmisches Beifall und heftiger Lärm. Rufe: Da hat Zimmermann nur die Wahrheit geschrieben.) Wie ein Antisemit so etwas schreiben kann, ist mir unbegreiflich. (Rufe: Erst recht. Lärm.) Die Kampfsart Ahlwardt's hat es mir zur Pflicht gemacht, auch bei der Nachwahl in Neustettin zu kandidiren, gleichviel, ob Sieg oder Niederlage. (Stürmisches Beifall und heftige Pfuirufe, Pfeifen und Schreien.) M. H.! Ueber den heutigen Skandal wird die Judenpresse die größte Freude empfinden. (Lärm. Rufe: Daran und Sie ja schuld!) Herr Ahlwardt und Herr Förster haben mit der Schnapslüge den Wahlkreis Neustettin erobert. (Lang andauernder Lärm, Pfeifen und Schreien. Rufe: Freiheit! Gemeinheit!) Der Vorsitzende läßt eine Pause eintreten und ordert einen jungen Mann, Namens Trautmann auf, den Saal zu verlassen. Nach längerem Standal verläßt dieser den Saal; ammt jedoch mehrfach zurück, so daß der Standal immer von Neuem losbricht. Endlich gelingt es dem Hosprediger Stöcker wieder zu Wort zu kommen: Ich bin stets öffentlich und privatim für Herrn Ahlwardt eingetreten. Ich muß denselben aber bis aufs Blut bekämpfen, nachdem er in einem Flugblatte verbreitet hat: Wenn der arme Mann einen Schnaps für 6 Pf. trinkt, dann muß er 4 1/2 Pf. Steuer zahlen. (Rufe: Das stimmt ja auch! Lärm.) Stöcker: Das stimmt nicht, das ist eine Lüge. (Furchtbarer Lärm. Rufe: Da hört doch aber alles auf!) Ahlwardt sagt wieder: Wenn der reiche Mann für 1 M. ein Glas Wein trinkt, dann zahlt er nur 10 Pf. Steuer. (Rufe: So ist es ja auch.) Im weiteren hat Ahlwardt in einem Flugblatt geschrieben: Die Konservativen sind bemüht, alle Steuern auf die armen Leute abzuwälzen. (Rufe: Psi! So ist es ja auch.) Die konservative Partei ist auch eine Judenpartei! Lang andauernder Lärm.) Ich werde Ihnen den Beweis führen, daß die Behauptungen Ahlwardt's unwahr sind. (Stürmisches Unterbrechung. Rufe: Ahlwardt hat Recht, Ahlwardt soll leben hoch!) — Die Antisemiten steigen auf Tische und Stühle und bringen auf Ahlwardt ein Hoch aus.) Stöcker stellt eine Berechnung auf. Danach ruht auf dem Glas Schnaps eine Steuer von 1 1/2 Pf. (Rufe: Der zweite Miquel! Nächstens wird Stöcker Finanzminister!) Wie kann Herr Ahlwardt behaupten, die Konservativen seien bemüht, alle Steuern auf die armen Leute abzuwälzen? (Rufe: Das ist doch wahr! Lärm.) Wir Konservativen haben im preussischen Abgeordnetenhaus sehr Steuergeseze geschaffen, die gerade eine Befreiung der Reichen und eine Entlastung der Armen bedeuten. (Heftiger Lärm. Rufe: Fauler Klump!) Ich gebe zu, daß die Lebensmittel für die armen Leute bedürfen. (Rufe: Aha!) Aber man darf doch nicht vergessen, daß aus den indirekten Steuern ein großer Theil der Kosten der Unsohl und Invalidenversicherung bestritten wird. (Lärm.) Herr Ahlwardt ging aber noch weiter und sagte in einer in Neustettiner Wahlkreise stattgefundenen Versammlung: Der ländliche Grundbesitz müßte unter die armen Leute vertheilt werden. (Stürmisches Unterbrechung.) Das ist doch ein demagogisches Treiben, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. (Stürmisches, lang andauernde Pfuirufe. Rufe: Freiheit! Gemeinheit! Schlup! Schlup!) Das ist ja ein Kommunismus, wie er selbst von den

Sozialdemokraten niemals verkörpert worden ist. (Lärm.) Nachdem von antisemitischer Seite mit solch' verwerflichen Mitteln gekämpft worden ist... (Furchtbarer, lang andauernder Lärm, Pfeifen und Schreien.) Ich wiederhole, nachdem mit derartigen verwerflichen Mitteln von antisemitischer Seite gekämpft worden ist, hielt ich es für meine Pflicht, der ich der Vater des Antisemitismus genannt werde (Rufe: Aber jetzt nicht mehr!), einem solch' demagogischen Treiben entgegenzutreten. (Heftiger Lärm.) Es ist eines Antisemiten unwürdig. (Stürmisches Unterbrechung. Rufe: Sie sind ja kein Antisemit! Sie sind ja ein Juden-Paron geworden!) Es schädigt in höchstem Maße die antisemitische Bewegung, wenn in dieser Weise die Begehrtheit der Massen gereizt und die Besitzlosen gegen die Besitzenden aufgehetzt werden! (Furchtbarer Lärm. Rufe: Wer hat uns denn zu Antisemiten gemacht?) Einem solchen Unfug muß mit aller Macht gesteuert werden. (Lärm.) Herr Bödel hat in Hesse ein Flugblatt verbreitet, in dem nicht ein Wort von den Juden enthalten ist. In diesem Flugblatt wirft er aber der Regierung vor, sie wolle durch Vorpiegelung falscher Thatsachen sich einen gesügigen Reichstag schaffen. (Lärm. Rufe: Da hat Bödel Recht.) Herr Bödel hat schließlich die angebliche Vorpiegelung falscher Thatsachen gut geheißen und für die Militärvorlage gestimmt. (Rufe: Deckungsfrage!) Die Deckungsfrage ist bis heute noch nicht erledigt. Wenn ein Mann, wie Bödel, der an der Spitze der antisemitischen Fraktion steht, mit derartigen Waffen in den Wahlkampf zieht, dann muß ich ihn doch als positiver Mann mit allen Mitteln bekämpfen. (Furchtbarer lang andauernder Lärm. Rufe: Ist denn keine Polizei da? Die Versammlung war nämlich nicht polizeilich überwacht.) Bödel hat Herrn Ahlwardt einen Jagde genannt, wie konnte sich Ahlwardt mit solch einem Mann wieder befreunden. (Rufe: Haben sich wieder vertragen!) Sie denken: Jagde schlägt sich, Jagde verträgt sich. (Stürmisches Beifall und furchtbarer, lang andauernder Lärm. Rufe: Selber Jagde!) Ich adme sowohl Herrn Ahlwardt als auch Herrn Förster den Sieg. (Rufe: Na! na!) Ich beneide sie aber nicht, daß sie durch derartige Lügen und Manöver ihre Mandate errungen haben. (Stürmisches Beifall, Pfeifen und Schreien.) Schriftsteller Willberg bemerkt, ebenfalls häufig durch Lärm unterbrochen er bedauere, daß Hosprediger Stöcker, den er stets hoch geachtet habe, den Herren Ahlwardt und Bödel Lügen vorgeworfen habe, er dürfte doch höchstens von Jeribum sprechen. Im Interesse des deutschen Volkes liege es, wenn die Streitart begraben werde. — Hosprediger Stöcker erwidert: Ehe der Inhalt der verlesenen Flugblätter u. s. w. nicht widerrufen sei, könne die Streitart nicht begraben werden. — Unter furchtbarem Lärm betritt alsdann Restaurateur Bodel die Tribüne. Dieser griff ganz besonders die Konservativen an, die durch ein lügenhaftes Flugblatt den Abgeordneten Werner aus seinem Wahlkreise verdrängen wollten. Die Konservativen versichern schon seit vielen Jahren, daß sie für die Hebung der unteren Klassen und des Mittelstandes wirken wollen. Bisher ist es aber immer nur beim Versprechen geblieben. (Beifall und Lärm.) Herr Dr. Förster schrieb mir: Die Agitation des Herrn Hosprediger a. D. im Neustettiner Kreise spottete jeder Beschreibung, ja sie war geradezu schamlos. (Stürmisches Beifall und furchtbarer Lärm.) Der Herr Hosprediger a. D. sollte sich schämen... Bei diesen Worten erhob sich ein wahrer Höllenlärm. Eine Anzahl Leute stürzte auf Bodel zu und versuchte ihn gewaltsam von der Tribüne zu ziehen. Dieser sucht sich mit einem Bierseidel zu vertheidigen. Auf der Tribüne entspinnt sich eine Hauerel. Alles drängt nach der Tribüne. Tische und Stühle krachten. In diesem Chaos schleift der Vorsitzende die Versammlung. In verschiedenen Gegenden des Saales kommt es zu heftigen Kämpfeleien. Nur allmählig verlassen die Versammelten den Saal unter dem Gesänge: „Deutschland, Deutschland über Alles“.

Ausschlag erregt der Selbstmord der Inhaberin einer Pension in dem Hause Friedrichstr. 76, des 32 Jahre alten Fräuleins Charlotte Gödel, die vorzugsweise Ausländer bei sich aufnahm. Freitag Abend bald nach 9 Uhr wurde aus dem Zimmer der Gödelin heraus ein Schuß gehört, und als eine anwesende Verwandte hincrukte, fand sie die Wohnungsinhaberin bereits todt auf. Sie hatte sich eine Kugel in das Herz gejagt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern früh in der Gambius-Brauerei Aktiengesellschaft zu Charlottenburg. Dasselbst werden Bierlässe, sowie sonstige Gegenstände per Fahrstuhl auf und abgehoben. Bei dieser Gelegenheit trat der darselbst angestellte Portier unter dem Fahrstuhl in der Meinung, derselbe geht in die Höhe, um einige Worte an die oben arbeitenden Leute zu richten. In diesem Augenblick sauste der Fahrstuhl hernieder und dem untenstehenden Portier auf den Kopf. Der Portier brach sofort unter der Wucht des schweren Fahrstuhles leblos zusammen. Nach Hebung des Fahrstuhles gab der Körper, welcher zur unermesslichen Masse zusammen gedrückt war, noch einige Lebensregungen.

Durch eine Benzin-Explosion entstand heute Morgen um 8 Uhr in der D. Coumb'schen Barberei, Wassergasse 21, ein außerordentlich gefahrvoller Brand, durch welchen die großen, in den beiden obersten Stockwerken des hart an der Spree gelegenen Fabrikgebäudes lagernden Vorräthe an Benzin und Farbenhölzern völlig vernichtet wurden. Die Explosion entstand durch Selbstentzündung eines mit Benzin getränkten Luchses; einer der Angestellten der Fabrik, der den Brand bei der Entziehung entdeckte, riss das Luch herab, erlitt jedoch hierbei Verletzungen an den Händen und im Gesicht, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause Friedrichshain erforderlich wurde. Das Feuer hatte sich aber mit unheimlicher Schnelligkeit ausgebreitet, so daß beim Eintreffen der sofort benachrichtigten Feuerwehr, die in Rücksicht der Gefährlichkeit des Brandes mit zehn Wschützen zur Stelle war, die beiden obersten Stockwerke bereits in Flammen standen und das Clement auch schon das Dach des Maschinenhauses ergriffen hatte. Die Feuerwehr trat mit 8 Schlauchwagen so energisch in Thätigkeit, daß der Brand auf seinen Herd beschränkt blieb und nach einer Stunde völlig gedämpft war. Die Aufräumungsarbeiten dehnten sich bis zum Nachmittag aus.

Wäglich toblich geworden ist am Freitag auf dem Stettiner Bahnhof in Pankow ein bisher noch nicht rekonnostrirter Mann, welcher mit einem Dorostzuge gegen 11 Uhr Vormittags nach Berlin fahren wollte. Der Unbekannte, der anfänglich ganz ruhig auf dem Bahnsteig gestanden, versuchte es urplötzlich, sich auf die Bahngelände zu werfen und begann, von den Beamten zurückgerissen, alsbald zu toben. Laut schreiend warf er sich auf die Bahnbeamten, die ihn zu beruhigen suchten, und es entspann sich ein erbitterter Kampf, welchem dadurch ein Ende bereitet wurde, daß man den Wäthenden fesselte. Der Unglückliche wurde nach Berlin gebracht und hier der Polizei übergeben.

Ans Nahrungssorgen hat sich am Sonnabend früh um 6 Uhr der 48 Jahre alte Schuhmacher Franz Wesner das Leben genommen. Er wurde auf dem Aborte seiner Buttbuserstr. 18 gelegenen Wohnung aufgefunden und hinterläßt eine Familie in den drückendsten Verhältnissen.

Den Tod im Wasser gesucht hat gestern Morgen ein junges Mädchen vor dem Hause Königin Augustastr. 51. Ein Wächter sah gegen 5 Uhr ein etwa 25 jähriges Mädchen mit starkem blonden Haare sich der Wohnung des Landwehrkanals nähern. Ehe er hindernd in den Weg treten konnte, sprang das Mädchen ins Wasser und wurde bald darauf als Leiche herausgehoben. Wer die Selbstmörderin ist, konnte nicht gleich festgestellt werden. Auf ihrer Brust trug sie zwei Bilder ein und desselben jungen Mannes und einen Briefumschlag, der unter R. G. 21 von dem Postamt 101 abgeholt war. Außerdem war ein Brief vorhanden, der die Adresse: „Lieber Karl“ enthält und einen Herrn auf Freitag Abend nach der Siegesstraße zu einer Besprechung

bestellt, dann noch ein zweiter Briefumschlag an Fräulein Adelheid Reichel in der Steglitzerstraße. Es scheint, als ob das junge Mädchen vorgestern Abend an der Siegesstraße einen Austritt gehabt und sich infolge davon das Leben genommen hat.

Bewußlos aufgefunden wurde vorgestern Abend bezw. gestern früh zwei noch junge Damen vor dem Hause Weinsbergsweg 12 bezw. Haalescher Markt 3. Beide wurden durch die Polizei der Charitee zugeführt, wo die Persönlichkeiten noch nicht haben festgestellt werden können, da beide noch nicht zum Bewußtsein zurückgelangt sind. Aus diesem Grunde sind auch die Ursachen der Krankheitserscheinungen nicht mit völliger Sicherheit zu ermitteln gewesen.

Die zusammengebundenen Leichen eines Liebespaares wurden am Freitag in der Havel in der Nähe von Redlich aufgefunden und ans Land gebracht. Die noch nicht rekonnostrirten Lebensmüden haben sich erst vorgestern Abend ertränkt, am späteren Nachmittag waren sie noch von Spandauer Bewohnern gesehen worden. — Ferner wurde am Freitag Vormittag an der Charlottenburger Schleuse die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes im Ballanzuge aufgefunden, die schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß. Der Todte hatte ca. 160 M. baar Geld bei sich und trug eine goldene Uhr.

Bier von der Spandauer Vergbrauerei haben weiter abbestellt: Galle, Bergstr. 36 (seit dem 15. d. M.). G. Koch, Kaiser Friedrichstr. 38. F. Reholz, Georgenstr. 21. In Charlottenburg haben abbestellt: Thies, Bonnet, Bräu, Bernhard, A. Krüger hat noch niemals Bier von dieser Brauerei geschänkt, W. Neuenhof (seit sechs Tagen abbestellt), R. Aschenbrenner hat seit 10 Jahren dieses Bier nicht geschänkt. Obiges Bier wird noch weiter ausgeschänkt in folgenden Lokalen: Schröder, Kirchstr. 25; Bachmann, Lindenstr. 15; Kroske, Spandauer Kanal. In Schildhorn in allen drei Lokalen.

Es liegt im eigenen Interesse der Herren Restaurateure, sobald sie das Bier der Spandauer Vergbrauerei abbestellt haben, uns dieses sofort mitzutheilen. Unsere Genossen ersuchen wir, hierüber genaue Kontrolle zu führen.

Die Berliner Lokal-Kommission.
J. U.: S. Wernau, Rosenstr. 30.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Nachmittags wurde ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter Mann an der Ecke der Fessauer- und Bernburgerstraße und ein obdachloses Dienstmädchen vor dem Hause Frankfurter Allee 112 auf dem Bürgersteige lebend tot aufgefunden. Ersterer wurde nach der Charitee und letzteres nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Abends erschoss sich ein 33 Jahre altes Mädchen in seiner Wohnung in der Friedrichstraße mittels Revolvers. — Ein obdachloser Tischler, welcher am Raune einer Gärtnerei in der Borghagenstraße zu nächtigen beabsichtigte, wurde dort von einem Hunde in den Oberschenkel gebissen und so bedeutend verletzt, daß er, nachdem ihm auf dem Feuerwehrepoth in der Remerstraße ein Verband angelegt worden war, nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 22. d. M. versuchte ein Mädchen in seiner Wohnung in der Drebbenerstraße sich mittels Quecksilber und Schwefelsäure zu vergiften. Es wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — Im Laufe des Tages fand Weinsbergsweg 15a ein kleines Feuer statt.

Gerichts-Beitung.

Ein seit vier Jahren schwebendes Strafverfahren gelangte gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zum Abschlusse. Der Dr. philos. Albrecht Moriz Reiter hatte sich im Jahre 1889 mit dem emeritirten Universitäts-Professor Schanz zu Leipzig verbunden, um solche Leute zur Anzeige zu bringen, welche den Dokortitel auf grund eines zu Philadelphia erworbenen gekauften Diploms führen. Der Angeklagte behauptet, daß nicht verletztes Rechtsgelübde allein die Triebfeder seiner Handlungsweise gewesen ist. Wie erinnerlich sein dürfte, wurde gegen Dr. Reiter vor einigen Jahren ein Betrugprozeß geführt, der besonderes Aufsehen erregte. Er war beschuldigt, eine Anzahl Personen um Geldbeträge geschädigt zu haben, dadurch daß er ihnen die Beschaffung eines Hoflieferanten-Titels versprochen haben sollte. Der Prozeß endete mit der Freisprechung des Angeklagten, da derselbe nachzuweisen vermochte, daß er thatsächlich Verbindungen besaß, durch die er die Wünsche der Titelführenden zu betriebligen vermochte. Einen ungünstigeren Verlauf für den Angeklagten hatte dagegen ein Strafverfahren genommen, welches im Jahre 1886 gegen ihn eingeleitet worden war. Der Angeklagte machte darüber folgende Angaben: Damals habe er sich damit besaß, Personen den Dokortitel von der Universität Philadelphia zu beschaffen. Er und seine Auftraggeber seien schändlich betrogen worden, indem man ihnen gefälschte Diplome zugesandt habe. Die Folge sei eine gegen ihn gerichtete Anzeige wegen Urkundenfälschung gewesen und trotz seiner Versicherung, daß er die Diplome für echt gehalten, sei er zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Seit dieser Zeit habe ihn eine förmliche Wuth besetzt gegen solche Personen, welche den Dokortitel auf grund eines amerikanischen Diploms führen, und er betrachte es als seine Lebensaufgabe, diesem Schwindel ein Ende zu machen. Es ist ein eigenartiges Mittel, das der Angeklagte zur Anwendung gebracht hat, um seinen Zweck zu erreichen. Er sandte gedruckte Kundtschreiben an eine Menge Personen, die er „verdächtig“ hielt, machte sie auf das Angefällige der Führung des amerikanischen Dokortitels aufmerksam und wies sie darauf hin, daß er im stande sei, gegen entsprechende Vergütung einen gefälligen Dokortitel zu verschaffen. Ob diese „Kodspizel“-Zirkulare, wie sie im gerichtlichen Protokoll genannt wurden, wirklich nur dazu dienen sollten, die Adressaten aufs Glattis zu führen? Der Angeklagte behauptete es. Er hat dann in Gemeinschaft mit dem Professor Schanz eine Menge Personen angezeigt, welche auf das Kundtschreiben keine Antwort ertheilt haben und von denen die Denunzianten ohne weiteres annehmen, daß sie den amerikanischen Dokortitel führten. Hierbei ist ihnen der Mißgriff begegnet, daß sie eine ganze Anzahl „Doktoren“ zu Unrecht bezichtigt haben. Sie haben gegen Professor Schanz und Dr. Reiter Strafantrag wegen verleumdlicher Beleidigung gestellt. Gegen den Ersteren hat wegen andauernder Krankheit schließlich das Verfahren eingestellt werden müssen. Der Angeklagte Reiter nahm den Schuß des § 193 des Strafgesetzbuchs für sich in Anspruch und betonte besonders, daß er sich im guten Glauben befunden habe. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis, während der Vertheidiger, Rechtsanwalt Wolff, die Freisprechung beantragte, da der Angeklagte zweifellos als Staatsbürger das Recht habe, vermeintliche Straftathen zur Kenntniß der Behörde zu bringen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und fällt ein freisprechendes Urtheil.

Wegen Kindesunterschreibung, wegen intellektueller Urkundenfälschung bezw. Vergehen gegen das Personenstandsgesez und wegen Beihilfe dazu waren die verheiratete Martha Loof aus Spandau, die Hebamme Auguste Schöttler aus Schöneberg, und die verheiratete Pferdebesitzerin Minna Naudica aus Schöneberg angeklagt. Die Lehrerin Louise Antonie S. in Schöneberg hatte einem unehelichen Kinde das Leben gegeben. Der Familiengewalt war der jungen Mutter höchst unbequem, sie wäre denselben sehr gern losgeworden und da die Hebamme Schöttler ein Inserat in den Zeitungen las, in welchem eine Frau D. Grundner in Spandau ein neugeborenes Kind suchte,

machte die Hebeamme eine diebstahlige Offerte. Hinter dem Pseudonym „D. Grundner“ verbarg sich — wie sich später herausstellte — die Gattin des Gerichtskanzlisten Loos, die neun Monate lang mit ihrem Manne die Komödie durchgespielt hatte, daß sie Mutterfreunde erwarde, und die nun die nötige Schlüsselfine für das kleine Familiendrama suchte. Frau Loos hatte zwei Offerten erhalten, das eine angebotene Kind war aber schon 3-4 Monate alt und daher nicht mehr zu gebrauchen, dagegen wurde das Kind der Lehrerin, erst wenige Tage alt, raffend gefunden. Letzteres war am 29. November v. J. geboren, war am 3. Dezember unter seinem richtigen Namen beim Standesamt in Schöneberg angemeldet und wurde von Herrn Vojs am 10. Dezember unter dem Namen Loos beim Standesamt von Neuem angemeldet und zwar unter dem Namen Herbert Bruno Loos. Herr Loos hatte sich nicht allein neun Monate lang täuschen lassen, er ließ sich auch in den Wahn versetzen, daß seine Frau geboren hatte, und besorgte hochherzig die Anmeldung beim Standesamt. Er blieb deshalb außer Verfolgung. Die Beweisaufnahme ergab, daß Frau Loos die einzige Schuldige war. Sie hatte brieflich der Hebeamme versprochen, daß das Kind auf den Namen der rechten Mutter angemeldet werden sollte, die Hebeamme hatte ohne jeden Vortheil gehandelt und Frau Naudisch hatte überhaupt nichts weiter gethan, als daß sie das Kind von Schöneberg nach Spandau brachte. Die Mutter des Kindes hatte von der falschen Anmeldung überhaupt keine Kenntniss gehabt. Es wurde daher nur Frau Loos zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wegen eines raffinierten Betruges hatte sich gestern der Kommissionsräth von der 182. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Der Hotelbesitzer K. hatte im vorigen Herbst die Kommissionsräthe Hansen und Semmler mit dem Verkauf seines Grundstücks beauftragt. Der Preis sollte 300 000 M. betragen, die Vermittler sollten 1 pCt. erhalten. Da die letzteren gerade keinen Käufer an der Hand hatten, so begaben sie sich nach einer Restauration in der Taubenstraße, wo von den Kommissionsräthen eine Art Börse abgehalten zu werden pflegt. Hier suchten sie einen dritten Theilnehmer für das Geschäft. Der ihnen bis dahin fremde Angeklagte meldete sich und behauptete, daß er einen Käufer für das Hotel wisse. Derselbe leitete zur Zeit ein großes Etablissement in Dresden. Hansen und Semmler nahmen darauf den Angeklagten als dritten im Bunde an. Loos ließ seinen Gesellschaftern schon nach einigen Tagen Bruchstücke aus Dresden vor, die der angebliche Reflektant an ihn gerichtet habe. Derselbe zeigte große Lust zum Ankauf des Hotels, bat den Angeklagten aber, seinen Namen einweilen zu verschweigen. In letzterem Punkte beobachtete der Angeklagte seinen Gesellschaftern gegenüber auch die größte Geaufrichtigkeit. Zwischen dem Angeklagten und dem angeblichen Käufer entspann sich ein sehr lebhafter brieflicher Verkehr, bis schließlich der erstere seinen Theilhabern einen Brief vorlas, worin der Reflektant ihn ersuchte, auf seine, des Käufers, Kosten nach Dresden zu kommen, um den Abschluß zu bewerkstelligen. Er möge über Halle und Leipzig reisen, um mit zwei dortigen Brauereien wegen des zu liefernden Bieres zu unterhandeln. Die Kommissionsräthe Hansen und Semmler freuten sich, auf Bitten des Angeklagten gewöhnten sie ihm einen Reisevorschuss von 100 M. Von diesem Augenblicke an hörten sie weder etwas von dem Käufer noch von dem Angeklagten. Der letztere wich ihnen geflissentlich aus. Es zeigte sich bald, daß sie schändlich betrogen worden waren. Der angebliche Käufer existierte garnicht, die von dem Angeklagten verlesenen Briefe hatte er selbst geschrieben, die Reise nach Dresden garnicht unternommen. In dieser Ueberzeugung gelangte das Schöffengericht. Es hielt für den verübten Betrug mit Rücksicht darauf, daß derselbe einen besonders groben Vertrauensbruch gegen Kollegen in sich schloß, das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß, 1 Monat Gefängniß, für zu niedrig und erkannte auf drei Monate Gefängniß.

Ein ganz gefährlicher Kautionschwindler stand am Sonnabend in der Person des sogenannten Schreiber Otto Heimann aus Schöneberg vor der ersten Ferien-Strassammer am Landgericht II. Der noch im jugendlichen Alter von 21 Jahren befindliche Angeklagte hat es fertig gebracht, schon drei Mal wegen Kautionschwindelens, jezt mit 1 1/2 Jahr Gefängniß vorbestraft zu werden. Am 13. April d. J. wurde er aus dem Gefängniß entlassen, er begab sich nach Schöneberg, etablirte dort aus freier Hand ein Bankgeschäft, suchte durch Inserate kautionsfähige Kassendoten und nahm darauf dem Kassendoten Knebel 400 M. baar und 300 M. in einem Sparcassendot ab. Das nächste Opfer war Kassendote Franke, der 200 M. in Baar und 300 M. in Papieren gab. In gleicher Weise wurden die Kassendoten Krause und Hüser hineingelockt, und zwar mit denselben Summen. Der Angeklagte hat die Gelder sofort in seinem Nutzen ausgegeben und sich vor der Berliner Sparkasse noch einer Urkundenfälschung schuldig gemacht. Staatsanwalt Schulz II beantragte vier Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, oder noch 20 Tage Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

Um verfälschten Zucker handelte es sich in einer Anklage wegen Nahrungsmittel-Verfälschung, die gestern gegen den Kaufmann Hermann Schmidt vor der Strafkammer des Landgerichts II zur Verhandlung gelangte. In dem Wohnorte des Angeklagten fiel es der Konkurrenz auf, daß derselbe nur gepulverten Zucker führte und diesen stets zwei bis drei Pfennige unter dem Tagespreis verkaufte. Auf eine Anzeige hin veranlaßte die Behörde eine Untersuchung des fraglichen Zuckers durch den Gerichtschemiker Dr. Bein. Derselbe stellte fest, daß der Zucker mit etwa 20 pCt. Stärkemehl vermischt war. Im gefrigen Termine zeigte der Gerichtschemiker dem Gerichtshofe, in wie leichter Weise jedermann eine derartige Verfälschung entdecken könne. Er that einen Theil des Zuckers in ein Glas voll Wasser, der Zucker löste sich, das Stärkemehl bildete mit dem Wasser an der Oberfläche eine kleisterartige Schicht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 60 M. event. 16 Tagen Gefängniß.

Ein böses Sündenregister wurde dem „Redakteur“ Richard Jäca vorgehalten, als er gestern aus der Gefangenen-Anstalt Mödhensee, wo er wegen Urkundenfälschung eine einjährige Gefängnißstrafe verbüßt, der vierten Ferien-Strassammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Auf die Frage des Vorstehenden, woher der Angeklagte seine Berechtigung herleihe, sich Redakteur zu nennen, erwiederte Jäca, daß er früher eine Künstlerzeitung, betitelt „Zentralbureau für Künstler“ herausgegeben habe. Aus der kurzen Zeit des Bestehens dieser Zeitung rühmte die Strafkammer her, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden. Das Unternehmen war nicht im Stande, den Angeklagten zu ernähren. Er gerieth in Noth und brachte auch seine Wirthin, der er die Miethe nicht zahlen konnte, in Verlegenheit. Die Letztere übergab ihm werthvolle Schmucksachen mit dem Auftrage, dieselben zu verkaufen. Anstatt den Auftrag auszuführen, versetzte der Angeklagte die Sachen und verbrauchte den Erlös für sich. Ein armer Künstler

opferete dem Angeklagten 9 M. 5 Pf., wofür dieser versprach, die Leistungen des Künstlers in seinem Blatte gebührend hervorzuheben. Eine weitere Nummer des „Zentral-Bureau“ erschien überhaupt nicht, nach der Anklage muß Jäca dies gewußt haben. Besonders schwer lag der dritte Fall, der sich auf dem Gebiete des Kautionschwindels bewegte. Der Angeklagte nahm einen Hausdiener und Kassirer an, der 300 M. Kautions stellen mußte. Die Kautions hat der Angeklagte für sich verbracht, der Hausdiener hat außerdem für die Zeit seines Dienstes keinen Pfennig Lohn erhalten. Der letztere Fall mußte vertagt werden, weil der Angeklagte behauptete, der Hausdiener habe ihn zur Verwendung der Kautions berechtigt. Wegen der übrigen Straftthaten wurde dem Angeklagten eine Zuchthausstrafe von sieben Monaten Gefängniß auferlegt.

Drei Kirchenglocken-Diebe wurden gestern der neunten Ferienkammer des Landgerichts I in den Personen der Arbeiter Otto Schmidt, Karl Raschpichler und Otto Hausmann vorgeführt. Auf dem Hinterlande des Grundstücks Thurmstr. 42 befindet sich eine katholische Kapelle. Die beiden Kirchenglocken befanden sich damals in einem Schuppen, der neben der Kapelle stand. Hier waren sie in etwa Mannshöhe aufgehängt. In einer Nächt wurden die Glocken gestohlen. Der Diebstahl — ein im wahren Sinne des Wortes sehr schwerer — ist geständig von den drei Angeklagten ausgeführt worden. Sie haben die Glocken nach dem freien Felde bei Mödhensee gebracht, dieselben hier zertrümmert und die Bruchstücke als altes Metall bei einem Productenhändler verkauft. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von je drei Jahren und den üblichen Nebenstrafen.

Nadolstadt, 21. Juli. Mit einem sauberen Frächtchen. Schreibt das Saalfelder „Volkblatt“ hatte sich das Schwurgericht von Montag bis Donnerstag zu beschäftigen. Der Nebenmann war der „Herr Amtsrichter“ Langenthal aus Blankenhain. Man muß sich oft wundern über das Talent unserer Gegner, daß sie besonders während der Wahlperioden befähigt den „sozialdemokratischen Zukunftsstaat“ mit allen seinen angeblichen Schrecknissen, als da sind: freie Liebe, Vielweiberei, Kaninchenstall, Theilen u. s. w., auszumalen. Diese Bilder werden mit solcher Lebensfrische an die Wand gemalt, daß man, wie gesagt, dieses Talent bewundern möchte, das im Stande wäre, solche Bilder aus eigener Erfindung zu entwerfen, wenn man nicht wüßte, daß das nicht Bilder sind, wie ein Sehergeist sie sieht, sondern wie sie von der — Gegenwartsstaat entrost. „Der Schurke“, wie ihn der Staatsanwalt wiederholt nannte, der da vor den Geschworenen saß, war aber nun durchaus nicht etwa ein Mann, der sich je mit sozialdemokratischen Ideen befaßt hatte, o nein, im Gegentheil wird derselbe, als „Staatsstübe“, sein redlich Theil dazu beigetragen haben, diese „Theiler“ und „Anhänger der freien Liebe“ zu vernichten. Und was zeigte die Verhandlung? Der „Herr Amtsrichter“ hat fortgesetzt das Geschäft des Theilers in der ausgedehntesten Weise betrieben und zwar theilte er nicht etwa mit den Begüterten und Bevorzugten. O nein. Als Verwalter der Kolonialagentur war es zumeist das Waisenhaus und seine armen elternlosen Insassen, welche die Opfer dieses Schurken mit dem Nichteritel wurden. Auf die Höhe der Beträge wurde wenig Rücksicht genommen; es figuriren Summen von 9, 20, 30, 50, 600 und von mehr als 3000 M.; auch die kleinste Gabe wurde dankend angenommen. Und warum theilte der Herr Amtsrichter? Der Herr Staatsanwalt kleidete die Antwort auf diese Frage in die Worte: „Der Schurke vermaulde die unterschlagenen Gelder für seine Duren und Durenlinder!“ Om! Also: Theilen, freie Liebe, Kaninchenstall! Da hätten wir ja den Gegenwartsstaat! Nun, lieber Leser, schildert Dir einmal ein Kartellbruder den Zukunftsstaat mit allen seinen Schrecknissen, dann sage dem guten Manne nur, daß nicht der Zukunftsstaat es ist, der da geschildert wird, sondern der auf grund der „göttlichen unumstößlichen Weltordnung“ bestehende Gegenwartsstaat. Das saubere Frächtchen von Amtsrichter wurde auf 6 Jahre ins Zuchthaus geschickt; 10 Jahre Zuchthaus und 1500 M. Geldstrafe soll der „Herr Amtsrichter“, den die Zeugen so nebenbei als „schmierig und schmutzig“ bezeichneten, ebenfalls ertragen und im Nichtbeitreibungsfalle noch 2 Monate Zuchthaus länger drummen.

Soziale Ueberblick.

In Rumänien herrscht eine ganz bedeutende Streikbewegung. Die unfaßendste Arbeitseinstellung ist die der Konfektionsarbeiter für das Militär. Außerdem streikten die Bäcker in Galaz und die Schuhmacher in Ploesti. Aus den Forderungen der letzteren ist zu ersehen, wie elend die Lage der rumänischen Arbeiter ist. Die Schuhmacher verlangen eine tägliche Arbeitszeit von nur (!) 13 Stunden, gegenwärtig beträgt sie 15-16 Stunden. Als Mindestlohn wird 20 Franken (9 fl.) wöchentlich gefordert; gegenwärtig soll er 14 bis 16 Franken (6.20-7.20 fl.) monatlich betragen; wahrscheinlich mit Kost. Dabei giebt es nur drei Ruhestage im Jahre. — Zugug ist unbedingt fernzubalten. Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Zeitbild. Um die Stelle eines akademisch gebildeten Gärtners für den Park in Wilhelmshaven, welche vor einiger Zeit in einer größeren Anzahl Zeitungen ausgeschrieben worden, sollen sich weit über 800 Personen aus allen Theilen Deutschlands beworben haben. Mit dieser Stelle ist nunmehr ein Gehalt von 2500 bis 3000 Mark nebst Pensionberechtigung verbunden.

Aus den staatlichen Mützerbetrieben. In der groß. Eisenbahn-Hauptwerkstätte zu Karlsruhe ist etwa 25 Arbeitern gekündigt worden. Die Vorgabe, daß dies wegen Mangel an Arbeit geschehen sei, löst in Kreisen der Eisenbahnarbeiter auf starken Widerspruch, da noch nie derartige Entlassungen vorgekommen sind, selbst nicht bei schwächerem Geschäftsgange. Allenfalls nimmt man an, daß man bei dieser unangünstigen Zeit die erwähnten Kündigungen recht gut hätte dadurch vermeiden können, daß man die Leute in einer anderen Werkstätte untergebracht hätte. Warum sollte aber nicht nach berühmtem preussischen Muster auch im Baden gespart werden?

Verfassungen.

Der Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Filiale Berlin II, tagte am 18. Juli. Genosse Hoffmann sprach in einem sehr befallig aufgenommenen Vortrag über das Thema: Waare und Geld, und betheiligte sich im Sinne des Referenten Kollege Henze an der Diskussion. Hierauf gab der Kassirer, Kollege Schulz, den vierteljährlichen Kassenerbericht. Der Antrag, dem Vorstand eine Vergütung zu gewähren, wurde von diesem selbst

belämpft, und darauf von der Versammlung abgelehnt. Zum Schluß macht der Vorsitzende bekannt, daß die neuen Bestimmungen über den Arbeitsnachweis vom 2. Juli ein geführt sind.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Zinngießer und Stürzer für Berlin und Umgegend hielt am 18. Juli seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Eine lange Debatte entspann sich beim Verlesen der arbeitslosen Liste wegen Annahme von Stellen, bei denen nur tageweis zu thun ist. Hierzu fand ein Antrag des Kollegen Käster Annahme, daß derjenige arbeitslose Kollege, dem eine Arbeit von nicht länger als 14 Tagen nachgewiesen wird, auf derselben Stelle in der Liste stehen bleibt. Die nächste Versammlung findet am 1. August bei Schröder, Reichenbergerstr. 24, statt.

Abt. Ludorf. Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen der freien Gewerbe für Nordost und Umgegend. Am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Grapler (früher Alfred Bergstr. 128, Wohnung 1. 1. Vortrag über „Glaubenschristentum“ von Herrn von Gild. Korreferent Reichstagsabgeordneter G. Bogdner.

Freiwillige Gemeindef. Sonntag, den 23. Juli, 10 1/2 Uhr, Rosenthaler Straße 28. Hr. Malde Manasse: „Der Pfennigbeutel“.

Vergnügungs-Club „Südenland“. Sonntag, Sitzung mit Damen um 8 Uhr. Landshernerstr. 22 bei Aldert. Vereinsnummer rechts.

Allgemeiner Deutscher Caspien-Verein, Filiale Berlin. Generalversammlung, am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Goltz, Althofstr. 78: Vierteljahresberichterstattung.

Vergnügungs-Verein „Vorwärts“. Sonntag, den 23. Juli, 6 Uhr bei Engelhardt, Friedenstr. 74. Sitzung mit Damen. 6 Uhr, Spielplatz.

Abt. Ludorf. Mäntelherren, Hüter, Stepper, Erbkollkollen Arbeiterinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Herrschaftskolonien. Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Sonsthaus, Rosenthaler Straße 45, große öffentliche Versammlung. Vortrag hält Hrl. Wabnitz.

Strebekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. Erste, Sonntag: 8 1/2 Uhr bei Stimm und Stollschreiber, 28 bei Wille. Morgen, Montag: Generalversammlung, Abends 8 1/2 Uhr bei Stimm.

Nationale kaufmännische Kranken- und Sterbekasse. (E. S. 71.) Bureau: D., Holzmarktstr. 27. Montag, den 24. Juli, 8 1/2 Uhr, im Restaurant S. Wobenburg, Kommandantenstr. 10/11, Vorstandssitzung.

Literarisches.

Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Brüssel (16.-22. August 1891). Berlin 1893. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ (Th. Glöde). Preis 20 Pf.

Der Schulheizungsprosech und die Elberfelder Schulverwaltung. Von Gustav Lohde. Elberfeld. Verlag von J. H. Worn. Preis 40 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 43. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Sozialismus in Frankreich während der großen Revolution. Von C. Hugo. — Briefe aus England. — Cholera und Volksernährung. Von Dr. M. J. Bek. — Wie in Frankreich Wahlen gemacht werden. Von Gustav Köhl. — Literarisches Rundschau. — Feuilleton: Der Wunderstrahl. Vaterländische Erzählung von Ludwig Schuler. (Fortsetzung.)

Verurtheilt. Ein Ball in der vornehmen Welt. 2 Romellen von A. Chr. Löffler (Sammlung von besten Werken der Literatur der Gegenwart). Herausgegeben von Emil Jonas I. Band Humoresken. (2. Band.) Berlin. Verlag von S. Schwarz' Buchhandlung. Preis 50 Pf.

L'Es Nouveau. Revue Mensuelle Ire Année No. 1. Paris. Direction George Diamanty, rue des Ecoles 88.

Briefkasten der Redaktion.

C. M., Schkendig. Einen derartigen Bericht haben wir nicht erhalten.

C. F. Ihre Anträge beruhen auf Unkenntniß des Vereinsgesetzes, das Sie u. in unserem Verlage, Beuthstr. 3, erhalten können. Eine „Konzeßion“ eines nichtpolitischen Vereins giebt es ebenso wenig wie eine Bestimmung, inhaltlich welcher in nichtpolitischen Vereinen nur ältere Mitglieder als 18 Jahre alte aufgenommen werden dürfen. Welche Art Vereine Sie im Auge haben — vielleicht einen Versicherungsverein? — geht aus Ihrer Anfrage nicht hervor. Wiederholen Sie deshalb Ihre Anträge ausführlicher oder sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.

P. S. 17. 1. Es ist, wie an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben, freitig, ob eine am 28. Juni erfolgte Kündigung rechtzeitig, wenn der Vertrag als Kündigungsfrist 3 Monate und 3 Tage vorschreibt. Spricht der Vertrag vom Ablauf des Vertrages am 1. Oktober, so wird man eine im Laufe des Vormittags des 28. Juni erfolgte Kündigung als rechtzeitig erachten können. Hat der Wirth der Kündigung innerhalb einer Woche nicht widersprochen, so liegt gleichfalls nach richtiger Ansicht rechtzeitige Kündigung vor. 2. Ja; die Unfallgenossenschaft Lann statt der Rente eine einmalige Abfindung Ihnen auf Ihren Antrag hin zahlen. 3. Wenn man Sachen als Pfand erhalten hat, so darf man diese nicht verkaufen; zunächst hat man die Forderung auszulösen und kann erst dann durch den Gerichtsvollzieher die Sachen veräußern.

Kochel. Der Kontrakt ist noch jezt maßgebend.

171. 1. Nicht verständlich; sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor oder legen Sie die Sachlage unter Beifügung der von Ihnen erwähnten vier Verträge klar. 2. Sie hatten mit Ihrem Vermögen, Ihre zweiter Mann hastet nicht.

P. S. Die Kündigungsfrist für Werkmeister beträgt mangels einer anderen Abrede nach § 133a der Gewerbe-Ordnung vor Ablauf des Quartals.

100 G. 1. Die Gläubiger gehen vor. Ihre Frau möchte gegen Sie klagen. 2. Nein.

11. Cöln-Rippes. Mag der Betreffende immertin der größte Schweinehund sein, aber deswegen demünzt man ihn doch nicht wegen unbesugten Gewerbetriebes.

A. A., Zerlosa. Wenden Sie sich wegen der Aufnahmebedingungen an Herrn Julius Lück, Berlin SW., Solmsstraße 24.

Verwahrloster. Sie müssen sich behufs Aufklärung an das Gericht wenden.

Briefkasten der Expedition.

A. Z. In unserer Parteiliteratur existirt ein solches Buch nicht. Eine Schilderung der verschiedenen Parteien finden Sie in der Broschüre: „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstages von 1890-1893.“ Verlag des „Vorwärts“, Berlin. Preis 20 Pfennig.

D. Dolste, Cassel. Freiligraths' gesammelte Dichtungen, 6 Bände geb., welche auch die politischen und sozialen Gedichte mit enthalten, sind im Godeschen'schen Verlage in Stuttgart erschienen und gegen Einsendung von 13.50 M. auch vom Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2, zu beziehen.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Maerkerstr. part.)
Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. Jetzt halbe Preise.
10 000 moderne Sommer-Paletots und Sommer-Anzüge wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern von M. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Complere).
Hänglings- und Gursden-Anzüge. Schwaloffs. Monats-Anzüge, das sind noch Waas bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für torpulsive Personen passend).
Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Elegante Damen-Mäntel spottbillig. Alles für die Hälfte des Werthes.
Sonn tags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
 Berlin und Umgegend.
 Am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
 des Herrn Philipp, Rosenthalerstr. 38:
Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Der Streit bei der Firma Willing & Violet. 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 3. Berichterstattung der Kommissionen und Neuwahl derselben. 4. Berichterstattung der Prüfungs-Kommission über die Abrechnung vom Winterfest. 5. Antrag auf Aenderung des § 1 Absatz b des Statuts.
 Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Kistenmacher.

191/18
 Siehe gestrige Annonce zur morgigen Versammlung in den Arminhallen. In derselben sollen die wichtigen Beschlüsse der Gewerkschafts-Kommission vom 21. d. Mts. (siehe heutigen Bericht) erledigt werden. Es ist die Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung der Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen

Berlin und Umgegend
 am Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von „Sausouci“, Rottbuserstr. Nr. 4a.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Mattutat über: „Politische oder gewerkschaftliche Organisation“. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
 Die Kollegen in der Gummi-Branchen, Seifenfabrik-Branchen, Färberei- und Gasanstalts-Arbeiter, sowie sämtliche Fabriks-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen werden dringend aufgefordert, in der Versammlung zu erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung. — Die Agitations-Kommission der Hilfsarbeiter, welche bei Norbert 1891 gewählt wurde, ersuchen wir ebenfalls zu erscheinen.
Der Einberufer.
 160/19

Achtung! Grosses Sommerfest Achtung!
 am Sonntag, den 23. Juli, im „Victoria-Park“, Frankfurter-
 Allee 72-73, arrangiert vom
Rauchklub „Eldorado“.

Klubgenossen und Freunde werden hiermit freundlichst eingeladen.
Anfang 4 Uhr.
 NB. Billets sind beim Restaurateur Jabel und Emil Böhl, sowie an der Kasse zu haben. **Der Vorstand.**
 10195

Allen Genossen, Arbeitervereinen
 und den Herren Gaalnhabern zur gefl. Kenntniss, daß wir uns seit dem 1. Juli d. J. in Berlin niedergelassen haben und empfehlen uns bei vorkommenden Festen u. zur Abhaltung von humoristisch-theatralischen Aufführungen. Zum Vortrag gelangen nur ausgewählte Vorträge etc. politisch-satirischen, ernsten und heiteren Inhalts. **Reisetouren** werden durch ganz Deutschland unternommen. **Es zeichnet**
 10185

Gesellschaft „Vorwärts“
 Direktion: B. Strzelewicz
 Berlin N., Bischofsbergerstr. 21, 2. Et.
 (früher Zeitl.)

Zuschriften und Bestellungen sind an Unterzeichneten zu richten.

Tüchtige Präger finden durch unterzeichneten Arbeits-nachweis unentgeltlich Arbeit nachgewiesen. **209/8**
 Abends von 8-9 Uhr (außer Sonnabends), Sonntags von 10-11 Uhr.
 Zentral-Arbeitsnachweis des Vereins der Lithographen,
 Steindruckerei u. Berufsgenossen Deutschlands. Rosenstr. 90 bei Wernau.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Vassalle, Marx u. c.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-Kourant.)
 4588/1

Landwolle
 garantiert nicht einlaufend, sehr empfehlenswert gegen Schweiseflässe.
 Hoch 25 Pf. Alleinverkauf für Berlin Richard Stock, Wrangelstr. 119.

August Schulze
 35 Goldarbeiter 35
 1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
 Trauringe: massiv goldene Ringe, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-No. zu achten.
 2 Dukaten 21 M.

Hiermit erkläre ich die Schulz'schen Eheleute für ehrenhafte Leute und nehme die Beleidigung zurück.
 1023b
Frau Rehr.

Modistin 10885
 empf. sich z. Anfert. v. eleg. wie einf. Kostümen. Lehrling verlangt Caffe, Brückenstr. 10a, 4 Treppen.

Aus einem Nachlaß sind sehr billig zu verkaufen: Werke von Bloß, Marx, Morgan, Vassalle, Vogel, Goernes, Feine, Schopenhauer, Rant, Langlavel u. f. w. in gut erhaltenen, schön gebundenen Exemplaren. **Johannisstr. 13 Hof 3 Tr. bei Luc.** 1022b

Roh-Tabak.
 Max Jacobi, Strelitzerstrasse 52.

Anktion
 der verfallenen Pfänder
 aus den Monaten 16. bis ult. Mai, Juni und Juli 1892 am 27. u. 28. d. M., Nachm. 2 Uhr.
L. Regen,
 1049b Gr. Frankfurterstr. 121.
 Betten, 2 schöne Stand, sof. sehr billig zu verkaufen Briherstr. 10, vorn part.

Gut **Schürzen** Fabrik
 u. billig in der
 kauft man bei
Sally Glaser, Invalidenstr. 5.

Breßkohl, anerkannt beste
 Asche gebend, aus dem Bergwerk bei Königswinterhausen, per Tausend ab
 Platz 4 M. Beste Seinstenberger
 Mariekohle 5 M., Mittel-Qualität
 4,80 M. ab Platz, frei Keller 50 Pf.,
 frei Boden 75 Pf. pro Tausend mehr.
 Muster ohne Berechnung frei Haus.
 998b **Frischeisen & Co.,**
 Rottbuser Ufer 80.

!! Roh-Tabak !!
 Sämtl. in- u. ausländischen Sorten,
 gute Qualität, tadelloser Brand, in
 billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-Tabak-
 handlung
 Brunnenstr. 185.
Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Reklamationen,
 Rath im Civil- und Strafprozeß. Ein-
 ziehung von Forderungen. **Pollak,**
 jetzt Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.

Gedien erschienen und durch uns zu beziehen:
Verhandlungen und Beschlüsse
 des
Internationalen Arbeiter-Kongresses
 zu Brüssel.
 16. bis 22. August 1891.
Preis 20 Pf.
 Angesichts des bevorstehenden Züricher Internationalen Kongresses, auf dem eine Reihe der in Brüssel behandelten Fragen ebenfalls zur Verhandlung kommen, wird diese nach den Berichten der Tagespresse angefertigte Zusammenstellung der Kongreßdebatten dem in den Kreisen der Genossen lebhaft empfundenen Mangel eines offiziellen Kongreß-Protokolls einigermaßen abhelfen.
Verlag des „Vorwärts, Berliner Volksblatt“.
 SW., Beuthstr. 2.

Volks-Bazar Köpenickerstr. 127a. **B. Sax** Köpenickerstr. 127a.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Empfehle mein Lager von fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie zur Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutes.
Solide Preise! Reelle Bedienung!

Sarg-Magazin
 von Jul. Kosin,
 66. Georgenkirchstraße Nr. 66.
 Sämtliche zur Beerdigung notwendige Gänge u. werden unentgeltlich besorgt 41122*
 Meinen geehrten Freunden und Genossen empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen **Cigarenn-Lager.** 4061L*
 Sämtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen.
A. Gerlach,
 38. Kastanien-Allee 38.

Nur für Wieder-Verkäufer
Rauchrequisiten
 als Cigarrenspitzen, Cigarrotenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meerschmann, Bernstein u. c., liefert billigst **Gustav Klein jr.,** Feilbrunn a. M.
 Spezialität: Echtes Weichselwaaren.
 Für **3 Pf.** kann jeder selbst in 1 Min. Stiefel besohlen m. Coroin, Probef. 15 Stiefel/Tag. Einfl. v. 50 Pf. in Marken an Apoth. Engel, Neubrandenburg. Verk. Rab. 355M*

Großer Massen-Ansverkauf.
 Nach beendeter Hauptsaison kommen von jetzt ab ca. 1000 Regenmäntel à 6.- M., 500 Jaquets à 4,50 M., 200 Staubmäntel à 3,50 M., 100 Umhänge in Wolle und Seide à 8.- M. zum Ausverkauf. 43232*
Damen-Mäntel-Bazar
 Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

Möbel eigener Tischlerei
 H. Meyer, Tischlermstr.
 Berlin SO., Naunyn-Str. 3, Hof links part.
 Lager vollst. Wohnungs-Einrichtung.

Kranzbinderel und Blumen-Handlung 35292
 von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)
 Gurlanden & Wtr. von 15 Pf. an.
 Telephone Amt 9, 9452.

Staat, junge 1 M., alle Arten
 Waldvögel billig. 45702*
F. Schuele, Stalitzerstr. 132.

Roh-Tabak Sumatra-Deck-
 blatt v. 140 Pf. an, Java-Um-
 blatt u. Einlage v. 90 Pf. an, Caramen-
 umblatt v. 100 Pf. an, sowie sämtl.
 anderen Sorten. 40351*
G. Elkhuyson,
 Alte Schönhauserstr. 5.
Vereins-Abzeichen.

Stempel!
H. GUTTMANN
 Stempel-
 Schablonen-Schilder-
 Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
Stempel!
Gravirung von Inschriften etc.
Kinderwagen.
 Größtes Lager Berlin zu Fabrik-
 preisen. Theilzahlung gestattet. 37961*
 53 Andreasstr. 53 part. u. 1 Tr.
 Wegen Umzugs nach außerb. alte u.
 neue Möbel für jed. Pr. z. verk. Junger
 Ziehband z. verk. Adalbertstr. 51.
Rechtsbureau des königlichen Amts-
 richters a. D. Alte Jakob-
 str. 130. Gewissenhafter Rath in allen
 Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
 geltlich. Auch Sonntags. 673b

Der Schutzengel
 D. R. P. a.

 Preis 3 u. 4 M.
 macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen, und verhindert das Hinausfallen der Kinder aus offenkundigen Fenstern. Gegen Eins. von M. 3,50 resp. 4,50 franko bei L. Littauer, Berlin, Landsbergerstr. 25. Prospekte gratis und franko. [56/15
 Vorräthig in allen Eisenwarenhandlungen.
 von jedem Fenster leicht anzubringen.

Weltberühmt
 als billigste und reellste Ein-
 kaufsstelle f. Herren- u. Knaben-
 Garderoben ist die „Goldene
 Hundertzahl“, denn sie giebt
 jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
 u. Vellerinen-Mäntel von 10,
 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
 prima. Engl. Souristen-
 u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
 und Rod-Facon v. 14, 16, 18,
 20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
 hochfeinst. Pracht-Exemplare
 33, 36, 38 M. **Sein-**
 kleider und Westen 4, 5, 6,
 8, 10, 12, 14 M. prima.
 Havelocks von 10 M.
 an, Staub- und Reifemäntel
 von 4 M. an. **Alp-**
 yacca- u. Curmud-Jaquets
 von 1,50 M. an. Knaben-
 Anzüge in Wachs- und Woll-
 stoffen jetzt spottbillig. 45862
Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Achtung!!!
 Allen Genossen, Freunden und Be-
 kannten hiermit zur Nachricht, daß ich die Restauration und Restauration
 mit zwei schönen großen Vereinzimmern
 mit Instrument Reichenergerstr. 47,
 80., in Verwaltung bis auf weiteres
 übernommen habe u. bitte um gütigen
 Zuspruch. **Hugo Osang,** Volkshumorist, Berlin SO. 10165

Eine Restauration,
 gut gehend, verkauft 45652*
Arthur Ziemer,
 Charlottenburg, Gosthestr. 67a.

Einmache-Eßig 20 Pf.
Wein-Eßig Liter 10 Pf.
 in vorzüglicher Qualität empfiehlt die
Eßigfabrik 42351*
Brauer & Grützmann,
 63 Andreas-Str. 63.

Arbeitsmarkt.
Rohrer
 nur eingetübte Arbeiter für Doppel-
 rohrdecken auf Leisten finden Arbeit bei
C. Stauss, Hallesstr. 90.
 Meldungen früh 7-8 Uhr. [3883M

Für Korbmacher!
 Drei tüchtige Korbmacher (Gesell-
 arbeiter) werden bei hohem Lohn und
 dauernder Beschäftigung nach auswärts
 gesucht. Nähere Auskunft erteilt C.
Volkman, Neue Köpstr. 22, III., Berlin.
 Borzügl. Dirigent sucht Dienstag,
 Mittwoch, Sonnabend event. Sonntag
 gute Vereine. Bernauerstr. 85 2 Tr. 1065b
 Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesell-
 schaft sucht für Berlin u. die Provinz
 thätige Haupt- u. Spezial-Agenten.
 Hohe fortlaufende Bezüge event. auch
 festes Gehalt werden zugesichert.
 Offerten unter O. P. 2 nimmt die
 Expedition entgegen. 1053b
 Plätterinnen auf gerade u. geschw.
 Umlegtragen in u. aus dem Hause gef.
M. Treppe, Rottbuserstr. 16, Og. IV.
 Malergesellen verlangt Becker,
 Greifswalderstr. 208. 1024b

Aus der Schweiz.

Neuenburg, 15. Juli.

Wie sich die Zeiten ändern! Vor 40 Jahren noch königlich preussische Stadt, in der eine stolze Aristokratie vorherrschte, prangt heute Neuenburg im prächtigsten Flaggenschmuck zu Ehren des schweizerischen Grätlivereins, der hier seine Delegiertenversammlung und in Verbindung damit sein Zentralfest abhält, bei dem die in großer Zahl aus allen Theilen des Landes erschienenen Sänger und Turner mitwirken, während die Schützen sich im Wettkampfe messen. Imposant wirkt die Beflaggung der Amtsgebäude, voran das auf dem Berge stehende Schloss, das der Sitz der Regierung ist. Noch bemerkenswerther ist der Umstand, daß der Festpräsident, Comtesse, Staatsrath (Minister) und Nationalrath ist. Es war keine Phrasen, als er die Delegirten mit den Worten begrüßte, daß Neuenburg mit den Bestrebungen des Grätlivereins sympathisire und auf dem Gebiete der Sozialreform vorwärts schreite.

Die Verhandlungen selbst finden in der Aula der Akademie statt. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden wird durch ein im Saal hängendes Kolossalbild gefesselt, das den bekannten Naturforscher Agassiz, einen Neuenburger, darstellt, wie er an einem von blühenden Alpenrosen umgebenen Felsenstein lehnt, einen Hammer in der Hand haltend, mitten in seiner Forscherthätigkeit begriffen. So vereinigen sich hier die Vertreter der Arbeit mit der Pflege der Wissenschaft.

Erschienen sind 170 Delegirte, welche 107 Sektionen vertreten. Aus den Verhandlungen ist nur erwähnenswert ein vorzügliches Vortrage von Arbeiterssekretär Kreuzlich über die projektirte Kranken- und Unfallversicherung, in welchem er ausführte, daß die Arbeiterschaft unter allen Umständen an der Selbstverwaltung, der vollen Gleichberechtigung der freien Krankenkassen mit den sogenannten öffentlichen Krankenkassen, an der unentgeltlichen Krankenpflege festhalten müsse.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig für eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution.

Erwähnenswert sind ferner die zu dem Thema „Vereinheitlichung des Strafrechts“ vom Referenten Herrn Gürsperger in St. Gallen gehaltenen Thesen. Dieselben lauten: 1. Es ist Aufgabe der Staaten, durch vorübergehende Maßregeln die Zahl der Rechtsbrüche zu mindern. Dies geschieht zunächst durch eine einschneidende Sozialgesetzgebung, welche geeignet ist, jedem Bürger eine menschenwürdige Existenz und ein gesundes Leben in Familie und Gesellschaft zu garantiren.

2. Das sogen. Strafrecht und der Strafvollzug sind für das ganze Land einheitlich zu gestalten und die sämmtlichen Straf- und Besserungsanstalten vom Bunde zu übernehmen.

3. Das Juremten einer bestimmten Strafe nach der angeblichen Schwere des Deliktes soll, weil unmöglich, im allgemeinen weggelassen. Die Gerichte haben lediglich auf Grund der gewalteten Untersuchung die Gefährlichkeit des Thäters für die bestehende Rechtsordnung zu konstatiren und je nach dem Ergebnisse denselben zu verurtheilen, durch geeignete Maßregeln von weiteren Rechtsbrüchen abzuhalten oder bei Rückfällen für unbestimmte Zeit zu interniren. Die veruchswise Entlassung aus Wohlverhalten ist allgemein durchzuführen.

4. Demnach kommt die Todesstrafe in Wegfall, sowie jede Behandlung des Schuldigen, welche sein Ehrgefühl und seine moralische Persönlichkeit zu schädigen im Stande ist. Dagegen soll die theilweise oder gänzliche Konfiskation des Vermögens zu Gunsten der Staatskasse zulässig sein gegen Personen, denen ihr Besitz die Mittel zu fortgesetzten Rechtsbrüchen bietet.

5. Noth und Armuth sind bei Delikten gegen das Eigenthum stets und wesentlich strafmildernd und beim Nachweise eines nothwendigen Lebensbedürfnisses, welches durch das Delikt befriedigt wurde und zu dessen Befriedigung andere Hilfsmittel nicht bereit waren, als strafmildernd zu betrachten. In letzterem Falle übernimmt der Staat, eventuell die armenunterstützungs-pflichtige Gemeinde die Deckung des Schadens. Umgekehrt soll der Mangel jeglichen (wo der Eigenthum und die Habgucht das treibende Motiv sind) Nothstandes straffähig wirken.

6. Die Erziehungs- und Internirungsanstalten für moralisch Kranke sind so einzurichten und zu betreiben, daß sie nie zu einer Gefahr für Gesundheit und Leben der Häftlinge werden können. Unheilbare sind dauernd in sichere Kolonien unterzubringen, wo sie bei regelmäßiger Arbeit und anständiger Behandlung leben können und auch das Maß der Freiheit genießen, das in diesen Verhältnissen ohne Gefährdung der Gesellschaft möglich ist.

7. Der Mischachtung, welcher heute der sogenannte Verbrecher nach seiner Rückkehr ins öffentliche Leben ausgesetzt ist, soll mit allen Mitteln entgegengegearbeitet werden (Förderung der Kenntniss der Natur des Verbrechens und der Selbsterkenntnis). Der in die Öffentlichkeit zurückgekehrte Mensch ist vielmehr als ein von einer Krankheit Genesener zu behandeln, der besondere Rücksicht und Schonung verdient. Der Staat ist pflichtig, ihn in eine Lage zu bringen, welche die Ursachen neuer Ertrankung möglichst ausschließt.

8. In das sogenannte Strafgesetzbuch sind besondere Bestimmungen aufzunehmen, welche gegen die Verletzung staatsbürgerlicher Rechte (Vereins-, Versammlungs-, Koalitions-, Stimmrecht u. s. w.) schützen.

9. Der Arbeiterstand muß energisch nach einer direkten Vertretung in den sogenannten Strafgerichten streben. Es ist wichtig, daß Männer in den Gerichten sitzen, welche sich vermöge ihrer eigenen Lage in die Situation, das Fühlen und Denken der Angeeschuldigten ihrer Klasse hineinversetzen können.

Nach Kenntnissnahme dieser Thesen waren die heutigen Verhandlungen beendet und konnte die Delegiertenversammlung Abends 7 Uhr geschlossen werden nach 11stündiger intensiver Arbeit.

Unterbesen waren Schützen, Sänger und Turner, etwa 2000 an der Zahl, eingerückt, und in der Festhütte begann Abends gegen 10 Uhr bereits lebhaftes Festleben.

Sonntag Morgen 7 Uhr begannen in der Aula sodann die Vorträge des mittlerweile angekommenen Herrn Scherrer über seine Strafrechtsthesen, und des Herrn Redakteur Curti über Rück- und Ausblicke der Sozialdemokratie.

Punkt 11 Uhr bewegte sich der ca. 3500 Mann starke, mit etwa 80 Fahnen geschmückte Festzug durch die Straßen der Stadt.

Herr Scherrer begründete und beleuchtete seine Thesen in vorzüglichster Weise. Leider können wir bei der Fülle des Stoffes auf den ausgezeichneten Vortrag nicht näher eingehen, dasseilbe gilt auch gegenüber einem sehr heifällig aufgenommenen Vortrag des Herrn Nationalrath Curti über die bisherige Sozialgesetzgebung in der Schweiz und deren Ausbau in der Zukunft.

Auf Antrag Lang beschloß die Versammlung, an den in Bern in Untersuchungshaft sitzenden Genossen Dr. Bassi tief folgendes Sympathiegramm abzuschicken: „Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Grätlivereins in Neuen-

burg bezeugt Ihnen ihren Dank und ihre Sympathien und hofft mit Ihnen auf den baldigen Sieg der Sache des Volkes, d. h. der Gerechtigkeit und Freiheit.“

Ferner gelangte im Anschluß daran folgende Resolution zur Annahme:

„Die Delegiertenversammlung verurtheilt das brutale und herausfordernde Benehmen der Berner Polizei und Behörden beim Arbeiterkrawall sowohl als seither. Sie weist die Schuld am Krawalle diesem Benehmen, sowie der Vernachlässigung der sozialen Pflichten der Behörden und Unternehmer gegen die arbeitslosen Bürger zu.

Sie protestirt gegen die Verleumdung, daß die organisirte Arbeiterschaft schuld am Krawalle sei, sie protestirt ferner energisch dagegen, daß die Berner Arbeiterunruhen mißbraucht werden als ein Mittel, um die Arbeiterorganisation zu zerstören, sie protestirt schließlich gegen den nichtsnüchtigen Kuffel, den die Berner Regierung Herrn Professor Reichel ertheilt hat für eine Unterschrift auf einem Kurse, in welchem die Arbeiterunion die Arbeiter zur Besonnenheit ermahnt.

Sie bezeugt der organisirten Berner Arbeiterschaft ihre Sympathie und verpflichtet sich, für die Inhabirten in Bern, sowie in St. Immer materiell nach Kräften einzusetzen.“

Von einer Anzahl weiterer Resolutionen erwähnen wir eine solche, welche die Unvereinbarkeit der Stellung eines Volksvertreters mit derjenigen eines höheren Offiziers in den Kantonsverfassungen ausgesprochen wissen möchte, um so der fortwährenden Steigerung der Militärausgaben zu steuern; ferner einer solchen betreffend selbständiges Eintreten des Grätlivereins in die nächste Nationalratswahl; einer solchen betreffend Abschaffung der politischen Polizei und endlich einer solchen betreffend den gesetzlichen Schutz des Vereinsrechts. Diese und mehrere andere Resolutionen wurden meist einstimmig angenommen.

Heute Mittag fand der Umzug durch die Stadt statt. Der Zug zählte etwa 3500 Teilnehmer und gegen 100 Fahnen, drei Musikkapellen sorgten dafür, daß alles hübsch im Takt blieb, und eine Abtheilung Artillerie begrüßte durch mehrere Dutzend Kanonenschüsse die Gäste. Man konnte einen Augenblick vergeffen, daß in Bern das Bürgerthum eine planmäßige Hehe gegen die Sozialdemokratie betreibt und darin von der Bourgeoisie im ganzen Lande moralisch unterstützt wird. In der Festhütte dachte man aber schon daran; der Zentralpräsident Werner von Winterthur verurtheilte in seiner Festrede scharf dieses Treiben, und für Unterstützung der Familien der Verhafteten wurden über 100 Franks gesammelt.

Präsident Werner brachte sein Hoch aus auf alle, die ernstlich an der Lösung der sozialen Frage mitarbeiten wollen.

Soziale Ueberblick.

Die Glasarbeiter ersuchen um Fernhaltung des Zugangs nach Kreuznach, wo man den Arbeitern die freie Ausübung ihrer politischen Rechte sowie die Zugehörigkeit zum Verbaude verweigert. Ebenfalls warnen sie vor Zugang nach Marnas (Frankreich). Dort hat der Hüttenbesitzer Mittel sich vorgenommen, die Organisation zu zerstören. Man sieht, wenn es gegen die Arbeiter geht, herrscht eine wunderbare Harmonie zwischen deutschen und französischen Patrioten.

Ein Ausstand der Maurer sieht in Genf für den Fall bevor, daß die Meister sich nicht auf eine Lohnerhöhung einlassen. Der „St. Galler Stadanzeiger“, dem wir diese Nachricht entnehmen, theilt noch mit, daß der Stadtrath möglicherweise interveniren werde, um den Streik zu verhindern.

Aus Oesterreich. Die Arbeiter der Firma Brüder Barthelmeus in Brunn haben über ihre Unternehmer, mit denen sie in Differenzen gerathen waren, als diese ihnen eine Lohnereduktion anfügten, nach kurzem Kampfe einen vollständigen Sieg errungen. Mit Hilfe des Gewerkevereins der Eisenarbeiter, dem sie sich Mann für Mann angeschlossen hatten, gelang es ihnen, die Entlassung des mißliebigen Meisters Bauert durchzusetzen und sich die Beibehaltung und theilweise Verbesserung des Lohns sowie die Zurücknahme der Kündigung zweier Kollegen zu sichern. — Der Streik der Weidengießer bei Gebr. Ura in Brunn dauert fort, ebenso der Streik der Weberinnen bei der Firma Kürschner in Brunn.

Der Streik bei Gebr. Trebitsch in Wien, Gummiwaarenfabrik, ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. — Der in der Silberwaarenfabrik von H. Süßfeld u. Komp. ausgebrochene Streik dauert fort. Der Zug ist streng fernzuhalten. — Die Mineral- und Hüttenarbeiter der Montan-Industriegesellschaft von J. D. Stark in Rohr bei Haderspirt und Hältenau a. d. Eger sind ausgeperret, weil sie nicht um 70 Kr. arbeiten wollten, sondern 120 fl. verlangten. Die Arbeiter sollen angeheugert und so für die bevorstehende Ausbeutung würde gemacht werden. Unterstützungen sind dringend nothwendig.

Die Hünfischerer Maler, welche sich seit dem 16. Juli im Ausstand befinden, ersuchen dringend um Fernhaltung des Zugangs.

Anlässlich des Hünfischerer Bergarbeiter-Streiks sind von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft folgende Zustände gegeben worden: 1. Jeder Arbeiter erhält, ob er nun in den Hütten der Gesellschaft wohnt oder nicht, 30 Zentner Kohle jährlich. 2. Die Dauer sind von der 2. in die dritte Klasse der Steuerklasse gekommen. 3. Die Arbeiter können sich gegen Vorweisung einer Marke die abgefallenen Kohlen- und Holzstücke sammeln. 4. Der Gründung eines Vereins steht nichts im Wege, jedoch wird gewünscht, daß die Verwaltung in die Hände der Gesellschaft gelegt wird. (!)

Krankenkassenwesen. Eine wichtige Entscheidung über die Auslegung des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) gefällt. Der Magistrat von Bayreuth hatte von den örtlichen Verwaltungsstellen eingeschriebener Hilfskassen den amtlichen (aufsichtsbehördlichen) Nachweis darüber verlangt, daß die Kasse: 1. dem § 75 des Gesetzes entspreche, 2. daß dieselbe noch existire und 3. daß dieselbe thatsächlich auch diejenigen Leistungen gewähre, welche durch Statut vorgesehen sind. Eine hierauf eingelegte Beschwerde bei dem bayerischen Ministerium war nutzlos, dasselbe hielt die Forderung des Bayreuther Magistrats für zulässig. Gegen diese, dem klaren Wortlaut des § 75a des Hilfskassen-Gesetzes widersprechende Ansicht wurde vom Vorstand der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Tischler zc. in Hamburg Beschwerde beim Reichsamt des Innern erhoben, und dieses hat nachstehende Entscheidung abgegeben:

Berlin, den 3. Juni 1893.

Auf die gefällige Vorstellung vom 4. März d. J. erwidere ich dem Vorstande ergebenst, daß die königlich bayerische Regierung die untergebenen Behörden angewiesen hat, von der Vorlegung eines hinsichtlich seiner dormaligen Gültigkeit amtlich beglaubigten Exemplars des Statuts eingeschriebener, dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügender

Hilfskassen in der Regel abzusehen und sich mit der Vorlegung eines dem § 75b, Absatz 2 a. a. O. entsprechenden Statutemplars zu begnügen, sofern nicht etwa bestimmte Anhaltspunkte Zweifel an der Fortdauer der Gültigkeit des Statuts auskommen lassen.

Ebenso wird ein besonderes Zeugnis darüber, daß die Hilfskasse noch besteht und die dem Statut entsprechenden Unterstellungen wirklich gewähre, nur dann erfordert werden, wenn Anhaltspunkte für die Annahme vorliegen, daß die fragliche Hilfskasse nicht mehr besteht, oder daß die vom Gesuchsteller beigebrachten Bescheinigungen mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklang stehen.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Doye.

In diesem Fall wäre also die bürokratische Qualerei der Krankenkassen glücklich abgewandt worden. Der Kampf der Bureaucratie gegen die freien Hilfskassen hat damit selbstredend nicht aufgehört.

Ueber die zunehmende Verarmung der Massen in dem Mutterlande des Kapitalismus, England, geben folgende Zahlen ein — freilich recht düßeres Bild. In London beträgt die Zahl der Bevölkerung 4211 056, von dieser Zahl befanden sich an einem Tage der zweiten Woche im Monat April dieses Jahres nach dem Bericht des Arbeitsdepartements — die neueste Erhebung der englischen Gewerkschaften — 93 153 Personen in den Armenhäusern — bei der eigentlichen City, dem Centrum von London, war das Verhältnis noch ungünstiger. Bevölkerungszahl 247 140, Arme 10 533, das macht von 10 000 Personen 426. Die Durchschnittszahl für London beträgt 221. Dann folgen die übrigen englischen Städte; die prozentual höchste Zahl von Armen weist Stockton auf, von 10 000 Personen 408, die niedrigste Birmingham, 114. Das Durchschnittsverhältnis für sämtliche englischen Distrikte beträgt 201. Die schottischen Distrikte sind durchweg günstiger gestellt — in Glasgow beträgt die Durchschnittszahl allerdings 208, in übrigen jedoch nur 181. Irland hat verhältnismäßig die größte Zahl von Armen. Im Distrikt von Cort, Waterfort und Limerick beträgt die Durchschnittsziffer 441, für sämtliche irische Distrikte 247.

Summiren wir einmal die Zahl der Pauperes in ganz England:

London	93 232
Die übrigen Distrikte in England und Wales	150 070
Schottland	29 800
Irland	22 901

Summa 296 113

Nähezu dreihunderttausend Arme in dem stolzen Britenreich! Rechnen wir dazu die große Zahl Arbeitsloser, welche von ihren Gewerkschaften arbeitslos-Unterstützung erhalten, sowie die noch weit größere Zahl derjenigen, welche außerhalb der Organisation stehend, arbeitslos ist, welche jedoch in der Hoffnung, bald wieder Arbeit zu erhalten, die Armenhäuser noch nicht aufgelaucht hat, so erhalten wir ein Bild von den Segnungen der kapitalistischen Produktionsweise, wie es greller in Worten von keinem geschildert werden kann.

Die Lage der weiblichen Handlangsknechten wird treffend gekennzeichnet in einer Zusendung an die „Fränkische Tagespost“. Unserem Nürnberger Parteiorgan wird geschrieben: Als Beitrag zu dem Ausbeutungssystem, wie es in gewissen Kreisen auch in Nürnberg sich breit macht, diene der Umstand, daß eine bekannte Firma statt der theuren Korrespondenten und Buchhalter einfach Mädchen anstellt, die den gleichen Dienst verrichten. Eine in letzter Woche von diesem Volkswampyr angestellte Buchhalterin spricht und schreibt geläufig drei Sprachen, hat die Bücher zu führen und „da der Herr Chef eine sehr schlechte Pöte“ schreibt, muß sie auch die Briefe erledigen. Für diese Arbeit erhält sie natürlich auch einen schönen Lohn, allerdings nicht 180 M. wie ihr Vorgänger ein Kommiss von 21 Jahren, ohne Sprachkenntnis, aber doch immerhin 90 M., sage und schreibe: dreißig Mark pro Monat, eine Bezahlung, die selbst dem „Herrn Chef“ zu scholof vorgekommen sein muß, denn er hat der Buchhalterin versprochen, daß sie in „einigen Jahren“ Aufbesserung erhalte, wenn sie ihn zufriedener stelle! — Welche Summe von Mühe erzeugt eine solche Entlohnung! Welchen Druck übt ein solches Anerbieten eines Chefs auf einen Geist und ein Gemüth aus, das sich doch mit Recht sagen kann: Also nur deshalb erhalte ich den sechsten Theil des Gehalts meines Vorgängers, weil ich das Unglück habe, ein Weib zu sein! Aber auch dieses Mädchen weiß, daß die Sozialdemokratie für die Gleichberechtigung Aller eintritt und sie wird einem Siege derselben ebenso jubeln, wie Tausende anderer Enterbte und Ausgebeutete.

Auf einen Nachtheil des deutschen Unfallversicherungs-Gesetzes macht Dr. Vittorelli, Fabrikinspektor in Buz, aufmerksam. Nach § 6 des deutschen Unfallversicherungs-Gesetzes haben nämlich die Hinterbliebenen eines in Deutschland verunglückten Ausländers keinen Anspruch auf Rente, wenn sie nicht zur Zeit des Unfalls ebenfalls in Deutschland wohnen. Dieser Mangel führe zu zahlreichen Unzuträglichkeiten. Ein bestimmter Fall wird angeführt. Ein Maurergehilfe aus Oesterreich begab sich mit Zurücklassung seiner Familie nach Bayern, wo er bei einem Hausbau Arbeit fand. Einest Tages stürzte der Bau ein und begrub den österreichischen Maurer. Alle Bemühungen seiner Familie, eine entsprechende Rente zu erhalten, scheiterten an der erwähnten Bestimmung. Gleichzeitig aber wurde amtlich erhoben, daß die Unfallversicherungsanstalt in Salzburg den Hinterbliebenen eines in Oesterreich verunglückten bayerischen Arbeiters, obgleich dieselben stets in Bayern domicilirt, die gesetzliche Rente regelmäßig nach Bayern sendet. Diese Mittheilung verdient die eingehendste Würdigung und ist geeignet, die Nothwendigkeit einer Aenderung des § 6 des deutschen Unfallversicherungs-Gesetzes nach dem Vorbilde Oesterreichs an einem drastischen Beispiele zu demonstrieren.

Evangelisch-Soziales. Wie das Aktionskomitee des evangelisch-sozialen Kongresses bekannt giebt, wird von dieser Seite aus beabsichtigt, in der Zeit vom 10. bis 20. Oktober einen national-ökonomischen Kursus abzuhalten. Eine Anzahl ausgezeichneter Männer der national-ökonomischen Wissenschaft, so heißt es, haben sich bereit erklärt, den Unterricht zu übernehmen. Noch viel ausgezeichnetere aber als die Lehrer muß das Aktionskomitee sich die Schüler vorstellen, denn es sollen diesen in der kurzen Zeit von zehn Tagen „so gründlich als das auf diesem Wege überhaupt möglich ist, diejenigen national-ökonomischen Kenntnisse zur Verfügung gestellt werden, die sie von der Gefahr des sozialpolitischen Dilettirens befreien und ihnen ein selbständiges Weiterstudium ermöglichen“. Wie gesagt, die Schüler müssen schon vorher eine wahrhaft horrende geistige Erleuchtung mit auf den Weg bringen oder das Komitee zeigt mit Unkel Präfik, daß es in der Fähigkeit anderen Menschen zwar bedeutend über, daß es bei ihm aber mit der Richtigkeit ziemlich wackelig bestellt sein muß. Denn es soll in täglich vier Stunden im ganzen über nicht weniger als neun Gegenstände vorgelesen werden, nämlich Elemente der Nationalökonomie, Systeme

Volkswirtschaft, Agrarpolitik, Gewerbepolitik, Handel, die deutsche Arbeiterbewegung, die deutsche Sozialgesetzgebung, die soziale Bedeutung der inneren Mission (I) und endlich kirchlich-soziale Bestrebungen. Wir fürchten nun sehr, daß bei dieser Fülle der Gesichte die Teilnehmer am Kurzus genau so flugwieder nach Hause gehen werden, wie sie gekommen sind und daß die Herren Gesellschaften auch beim heftigsten Bemühen in zehn Tagen nicht dahinter kommen werden, daß der bisherige großartige Kampf mit geistigen Waffen und die prächtige Manier zu dilettieren, einer etwas weniger ungehobelten Auffassung von der großen weltgeschichtlichen Bewegung, deren Träger die Arbeiter sind, Platz machen muß. Die Gelegenheit, mit vorurteilsfreien und verständigen Gegnern zu kämpfen, wird für uns Sozialdemokraten wahrscheinlich auch in nächster Zukunft so rar bleiben, wie heutigen Tages.

Wie es dem Vergarmann geht. Die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ schreibt: Der Nothstandspegel zeigt fortwährend höhere Zahlen an. Leider wird man deren selten habhaft, da die meisten Arbeiter aus falscher Scham niemanden gern über ihre Schuldverhältnisse aufklären mögen. Nachstehend lassen wir eine Reihe von Schuldbeträgen, die wir den uns zufällig in die Hände gerathenen Rechnungsbüchern eines Wäckermeisters entnehmen, folgen. Wir bemerken hierbei, daß die herausgegriffenen Schuldner sämtlich Vergarmänner sind und daß bei allen nur Brot und Mehl als entnommene Waaren bezeichnet sind. Es verschuldete am Schlusse des Jahres:

Nr.	1890	1891	1892
1	45,—	87,01	137,43
2	10,25	40,75	81,11
3	82,67	50,90	97,50
4	—	63,98	101,95
5	—	20,30	53,76
6	60,10	99,40	150,75
7	49,65	68,91	127,50
8	70,20	123,67	160,80
9	—	14,—	68,50
10	21,50	47,40	83,40
11	43,—	87,80	130,75
12	—	89,60	153,—

Diese Zahlen reden für sich. Sie lassen uns besser, wie alles andere einen Schluß auf die „rothige“ Lage der Vergarmänner ziehen. Und die letztere erscheint in einem noch viel zwieselfarbigeren Lichte, wenn man berücksichtigt, daß, wie aus den angezogenen Rechnungsbüchern hervorgeht, die Preise im letzten Jahre, wenn auch nur um ein Weniges, gesunken sind. Wenn man ferner in Betracht zieht, daß es sich hier nur um Brot handelt und daß regelmäßige Abzahlungen an den Lohnhagener stets erfolgt sind, und wenn man zur richtigen Würdigung dieser Zahlen noch Lohn und Dividendenstatistiken mit einbezieht, dann hat man die böse Frau, die von den sozialpolitischen Harmonieaposteln vergebens mit der Laterne gesucht wird, bald ohne eine solche gefunden. Nicht Genußsucht, nicht Unzufriedenheit, nicht Verbeugung, sondern „schamlose Ausbeutung“ heißt die Plage, die die Volkswirtschaft ruiniert und gerade von unseren Kohlenkapitalisten am meisten geschäftigt wird.

Volkszählung in Spanien. Im März des Jahres 1889 veranstaltete die spanische Regierung eine Volkszählung, und heute schon, nach kaum vier Jahren, werden ihre Ergebnisse bekannt gegeben. Danach betrug die Bevölkerung Spaniens in dem Zählungsmonate fast genau 17 Millionen Köpfe. Sie hat seit der letzten Volkszählung, im Jahre 1877, nur um 578 000 Köpfe zugenommen. Zum ersten Male war mit der letzten Zählung auch eine Berufsstatistik verknüpft. Der in Spanien bei weitem überwiegende Beruf ist die Landwirtschaft, in der 4 855 000 Menschen beschäftigt waren. Industrie, Handel und Schifffahrt wurden zusammen nur von 480 000 Personen betrieben, ernährten also nur den zehnten Theil der Menschen, welche in der Landwirtschaft ihr Brot fanden. Weanten zählte man 97 000, Bettler 91 000, Priester 73 000, Lehrer 39 000, Schüler und Studenten 1 720 000. Von den 21 000 Klerikern waren 1078 weibliche, unter den Schriftstellern und Journalisten dagegen, die sich insgesamt auf 1200 belaufen, fanden sich nur 33 Frauen. Schauspieler und Schauspielerinnen zählte man 3500, Eierkämpfer (mit allen Nebenberufen) 4100. Was die Volksbildung anlangt, so zählte man 8 318 000 Männer und 1 687 000 Frauen, die lesen und schreiben konnten. Der Rest der Bevölkerung, nahezu 12 Millionen Seelen, bestand aus Analphabeten.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Lötzer tagte am 20. Juli. Es waren etwa 250 Personen anwesend. Herr Heinke-Hamburg referirte über das Thema: Die Bedeutung der Kongressbeschlüsse. Nachdem er das Ergebnis des letzten Lötzerkongresses besprochen hatte, wandte er sich gegen das Verhalten der Lokalorganisirten Lötzer gegenüber den Kongressbeschlüssen. In der Debatte wurden dann die einzelnen der bekannten Streitpunkte, die zwischen Lokal- und Zentralanhängern bestehen, eifrig erörtert. Als Vertreter der Zentralisirten sprachen Jakobey, Przytulsky, Weiß, Manthe, Jante und Heinke und als Vertreter der Lokalorganisation beziehungsweise der losen Zentralisirten durch Vertrauensmänner Larson und D. Hoff-

mann. Einstimmig angenommen wurde — die anwesenden Lokalorganisirten stimmten nicht mit — eine Resolution, die sich mit dem Referenten Heinke einverstanden erklärt, sowie die Beschlüsse des Kongresses anerkennt und in der sich die Versammlung verpflichtet, für den allgemeinen Unterstufungsverband der Lötzer Deutschlands (Zentralorganisation) mit aller Kraft einzutreten. Außerdem protestirte die Versammlung gegen die in der letzten Versammlung angenommene Resolution Bauer als einen Beschluß, der den Entscheidungen des Kongresses zuwiderlaufe. Hierauf hielt Genosse Przytulsky einen Vortrag über das Prinzip der Internationalität und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Er ersuchte die Versammlung zum Schluß seiner Ausführungen, zwei Kollegen zu wählen, welche gemäß einem Kongressbeschlusse ihn bei der Anbahnung und Ausbreitung internationaler Beziehungen unterstützen. Außer der Pflege der Internationalität habe die Kommission, deren Vorsitzender er durch Kongressbeschlusse sei, noch den Zweck, innere Angelegenheiten von allgemeinerer Bedeutung zu regeln, so z. B. die Fenster- und Kofessorfrage. Gewählt wurden Jakobey und Kapputhan als Vertrauensmänner, welche die öffentlichen Angelegenheiten erledigen. Die freiwilligen Beiträge zum öffentlichen Fonds soll Genosse Manthe erheben. Derselbe wird jeden Sonnabend zu dem Zwecke bei Wernau, Rosenstraße, anwesend sein. Weiter, der Vorsitzende des Verbandes, reinigte sich dann noch von Vorwürfen, die seine Ehrlichkeit als Gewerkschafter in Frage stellten. Es hat sich herausgestellt, daß diese Vorwürfe auf einer mißverständlichen Auffassung einiger scherzhaft gemeinter Worte, die der Meister Weiser's gebraucht hat, zurückzuführen sind.

Der Verein der Plätterinnen und verwandten Berufsgenossen tagte am 11. Juli. Die Kassierin Fr. Schulz verlas den Kassenbericht und betrug den Einnahmen 598,90 M., die Ausgaben 235,84 M., es ergibt sich mithin ein Bestand von 363,06 M. Am 12. August soll in der Brauerei Friedrichshain ein Sommerfest stattfinden. Zur Kassafestier am 27. August denkt der Verein eine Dampferpartie nach Schmiedewitz zu veranstalten, und sind Billets hierzu à 1,10 M. von der Kassierin Fr. Schulz, Grenadierstr. 4a, IV, auszugeben. Da der Vorsitzende Herr Möhring auf das monatliche Honorar von 15 M. verzichtete, bewilligte man in anbetracht dessen der Kassierin eine monatliche Entschädigung von 12 Mark. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Mitglied ein Darlehen von 20 M. erhalten habe.

Unsere polnischen Genossen hielten am Dienstag, den 18. Juli, eine öffentliche Versammlung ab. Die Abrechnung der Bohlagitation ergab eine Einnahme von 904,30 M. und eine Ausgabe von 779,18 M., bleibt ein Bestand von 125,12 M. Davon sind 104 M. der „Gazeta Robotnicza“ überwiesen; mithin in Händen des Kassierers Morawski 21,12 M. Als Vertrauensmann wurde einstimmig Genosse Lewandowski gewählt. Ein Antrag auf Besichtigung des internationalen Kongresses wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, den schon längst geplanten provinziellen Parteitag abzuhalten.

Die Filiale des Unterstufungsvereins der Kupferschmiede Deutschlands hielt am 15. Juli ihre Generalversammlung ab. Nach dem vom Kassirer verlesenen Kassenbericht betrug die Einnahmen vom letzten Quartal 764,65 M., die Ausgaben 504,85 M., mithin ist ein Ueberschuß von 259,80 M. vorhanden. Die Filiale zählte am 1. Juli 234 Mitglieder. In betreff des Arbeitsnachweises beschloß die Versammlung, nur den Arbeitsnachweis der Werkstätten zu benutzen. Außerdem ist jeder Kollege, der sein Arbeitsverhältnis verändert, event. abreißt, verpflichtet, dem Kassirer C. Frick, Straßburgerstr. 2, 4 Tr., vorher davon in Kenntniß zu setzen, damit derselbe stets in der Lage ist, eine Uebersicht der Arbeitsverhältnisse zu geben.

Die Kellner, Köche und sonstige im Gastwirthsgewerbe beschäftigten Personen hielten in der Nacht vom 20. zum 21. Juli eine gutbesuchte öffentliche Versammlung ab, in der das Mitglied der Reichskommission für Arbeiterstatistik, Mollenbühr, über die von genannter Kommission beschlossene und angestrebte Enquete über die Lage der Angestellten im Gastwirthsgewerbe sprechen sollte. Da er jedoch durch die Wahlagitation in Hamburg in Anspruch genommen ist, so hatte Kellner Böhsch das Referat übernommen, der unter anderem zur gewissenhaften Ausfüllung der zur Vertheilung gelangenden statistischen Fragebogen aufmunterte. Hauptsächlich sei eine Verkürzung der überlangen Arbeitszeit und eine regelmäßig wiederkehrende vollständige Ruhepause zu fordern. Der Redner erläuterte den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit sowohl in sanitärer und volkswirtschaftlicher, als auch moralisch-sittlicher Hinsicht, beleuchtete das Kommissionsanwesen, das Ueberhandnehmen der Bekleidungsindustrie und die fast rechtlose Stellung, welche die Kollegen unter der Gesinde-Ordnung dem Prinzipal gegenüber einnehmen. Alle aus diesen Verhältnissen entstehenden Uebelstände zu beseitigen, sei die Organisation der einzige Faktor und ihr angehörend die Pflicht jedes Einzelnen. Auf den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine längere Diskussion, an der sich Volter, Herzberg (Spree-Terrasse), Böhsch, Moritz und Bartels im Sinne des Referenten beteiligten.

Folgende Resolution gelangte gegen 1 Stimme zur Annahme: „Die Versammlung fordert von den gesetzgebenden Körperschaften in dem angekündigten Spezialgesetz für Angestellte des

Gastwirthsgewerbes die Bestimmung eines unverkürzten, wöchentlich wiederkehrenden 36stündigen Ruhetages vorzusehen. — Die Versammlung tabelt die ablehnende Haltung des Zürcher Hoteliers-Tages der Frage der Sonntagsruhe gegenüber und kommt zu dem Schluß, daß die angeblich besten Gesinnungen ihrem Personal gegenüber, welche die in Zürich versammelten Herren zu haben vorgaben, keine nichtsfähige Redensarten sind. Die Versammlung ist weiter der Meinung, daß alle im Gastwirthsbetriebe Angestellten ebenso wie alle anderen Arbeiter ein Recht haben, einen Ruhetag in der Woche beanspruchen zu können.“ Die hierauf erfolgte Verlesung der Abrechnung der Agitationskommission ergab, daß zur Zeit sich 91,30 M. in den Händen des Vertrauensmanns Böhsch befinden. Böhsch bestätigte diese Angaben. Zum Herbst will die Agitationskommission eine Tour durch mehrere große Städte unternehmen lassen, um die Kollegen zum Anschluß an die Organisation zu bewegen und forderte deshalb zur fleißigen Sammlung auf. In der nächsten Versammlung will Mollenbühr der stimmt zur Stelle sein. Mit einem brausenden Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung erreichte die Versammlung Morgens 4 Uhr ihren Schluß.

Die Kürschner und verwandten Berufsgenossen hatten am 19. Juli eine Versammlung, in welcher der Kollege Grünbaum eine kurze Einleitungsansprache hielt. Hierauf gab Kollege Regge den Situationsbericht, danach ist seit voriger Woche eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten, als daß eine der größeren Werkstätten, die von Lomer, bewilligt habe. Bereits die vierte Woche währt der Streik, anfangs glaubte man nicht, daß sich derselbe so lange hinziehen würde. Die Selbständigen, die sich anfänglich nicht mit den Gesellen solidarisch erklärten, fahen jetzt natürlich zu spät ein, welche schweren Opfer sie durch ihr Verhalten den Kollegen aufbürden. Gerechtlicherweise haben aber die Kollegen und Kolleginnen besser angehalten, wie zuerst erwartet wurde. Gegenwärtig befinden sich noch 55—60 Personen im Ausstand. Noch kurze Zeit heißt es anhalten, um überall zu fliegen. Der Schwerpunkt liegt in der Hausindustrie. Die gegenwärtige Jersahenheit der Selbständigen kommt daher, daß viele von ihnen den Lohn schon vorweg haben, ehe die Arbeit fertig gestellt ist, weshalb sie auch nicht den Muth besaßen, selbst Forderungen an die Unternehmer zu stellen. Zum Schluß beantragte Kollege Bier, den Beschluß vom 24. Juni ferner hochzuhalten, und forderte auf, am Sonnabend pünktlich bei Warten zu erscheinen, die alten Listen abzurechnen und neue in Empfang zu nehmen.

Der Verein Berliner Hausdiener beschäftigte sich in seiner am 11. Juli abgehaltenen Versammlung zunächst mit einigen Unterstützungs-gesuchen, von denen zwei bewilligt wurden. Sodann gab der Kollege Kunge den Vierteljahresbericht; danach betrug die Einnahmen mit dem Bestand vom vorigen Quartal 2288,71 M., die Ausgaben 1490,55 M. Aus dem Bericht des Stellennachweises ist folgendes zu entnehmen: Stellen wurden angemeldet 142 und 10 zur Ausfüllung; besteht davon 70 und 8 Ausfüllten. Stellenlose Mitglieder meldeten sich 90 und davon erhielten 42 Stellung. In der Bibliothek benutzten die Mitglieder 188 Bände. Nach der Bekanntgabe der aufgenommenen Statistik über die Lohnverhältnisse und die Arbeitszeit in unserem Berufe ließen sich 8 Kollegen in den Verein aufnehmen. Für den Sommerball, der am 3. August im Böhmischen Brauhaus stattfindet, wurden vom Komitee die Billets ausgegeben.

Pankow. Am Sonnabend, den 15. Juli, hielt der Arbeiterverein für Pankow und Umgegend seine halbjährliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende giebt der Versammlung bekannt, daß in betreff der aufgelösten Versammlung des Vereins vom Landrath der Bescheid gekommen ist, daß nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen der Verband berechtigt war, die Versammlung aufzulösen. Die Angelegenheit geht nun weiter und wird im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens zur Entscheidung gebracht werden. — An die nun folgenden Berichte über die Thätigkeit des Vorstandes und über die Kasse schloß sich eine lebhaft, theilweise erregte Besprechung, welche sich hauptsächlich um die Frage drehte, welchen Ursachen es wohl zuzuschreiben ist, daß unser Verein, der jetzt 91 Mitglieder zählt, nicht die Fortschritte macht, welche wohl zu wünschen wären. — In den Vorstand wurden für das nächste Halbjahr gewählt die Genossen Schockel als erster, Hoffmann I als zweiter Vorsitzender, Ghler als Schriftführer und Himmann als Kassirer. Als nicht zum Vorstände gehörig wurden gewählt die Genossen: Böhsch als Bibliothekar, Blank als Hilfskassirer und Hilfsbibliothekar und Helming, Hoffmann II. und Bilz als Revisoren. — In Betreff der bevorstehenden Kassafestier wurde beschloffen, das Fest in Pankow oder Niederschönhausen zu veranstalten und wurde zur Vorbereitung der Festier ein Komitee von 6 Mitgliedern ernannt. — In Rücksicht auf die letzte Reichstagswahl nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: Bei der letzten Reichstagswahl ist von unseren Gegnern der Beweis geliefert worden, daß sie alle uns gegenüber nur eine einzige reaktionäre Masse bilden. Die heutige Hauptversammlung des Arbeitervereins für Pankow und Umgegend unterbreitet der nächsten öffentlichen Volksversammlung den Antrag; dem Parteitag zu empfehlen, zu beschließen: bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien haben sich die Genossen der Stimme zu enthalten.

Sommer-Sachen. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen, Bestellungen nach Maß. Sommer-Jackets. empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse. Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld. Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver. Anerkannt vorzüglichstes Wasch- und Bleich-Mittel. Man fordere direct in allen besseren Seifen-, Droguen- u. Colonialwaren-Handlungen das Schutz-Marko. Dr. Thompson's Seifenpulver und achte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minderwerthige Nachahmungen in neuerer Zeit besonders unter der Bezeichnung „Seifenextract“ angeboten werden. Preis pro 1/2 Pfund-Packet = 20 Pfennige.

Großer Auverkauf! Gardinen-Fabrik von Bruno Güther, Fabrikant aus Plauen in Sachsen, 80 Grüner Weg 80, parierte, Eingang vom Flur (kein Laden), zwischen Andreas- und Hoppen-Strasse, offerirt nach beendeter Inventur unter dem Selbstkostenpreis als Engl. Tüll-Gardinen, Spezialität: dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfest, Meter von 45 Pfg. bis 3 Mk. Abgabe Engl. Tüll-Gardinen Nr. 2—20 Mk., mit Filz-Gurture, Madras, Congrèr, Tüll-Spachtel, Mull mit Tüll, gestickte Tüll-Gard. Fenster 10—60 Mk. Stores v. 1—20 Mk. Stickerien, Steppdecken, Teppiche, 1000 Kiste, zu 1—4 Fenster passend, unter Fabrikpreis. Streng reelle Bedienung. Feste Preise. Neuheiten treffen täglich ein. 45425* Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Steppdecken und Schlafdecken (mit feinen Farbenschnen) Spottbillig in der Deckenfabrik von J. Brünn, Hackescher Markt Nr. 4. (Stadtbahnhof Börse.)

Roh-Tabak A. Goldschmidt, 4435L am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl! Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18. (neben Weichhagen) Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6131L Friedländerstr. 8, 2 St. u. R. | Freundl. Wohnungen 210—216 Nr. 10095 | Straßburgerstr. 65. 9856*

Von 3 Mk. an 6 Mark. Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. rifeene Bettstellen u. Matrassen, Fabrik mit Dampfbetrieb. E. Sass. Detailverkauf nur Höp-nickerstr. 127, Hof pt. Jüdisch. Preisfourant gratis und franco

Sehr gutes Federbett, 1 Paar Steppdecken sehr billig zu verkaufen Prinzenstr. 86, 2 Tr. r. 9899M

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 23. Juli:

Drittes Stiftungs-Fest im Schloß Schönholz bei Bantow.

Programm:

Grosses Konzert, ausgeführt von 40 Musikern der Freien Vereinigung der Zivilberufsmuster.

Vor- und Nachmittags:

Gesangsauführungen von 300 Sängern (Mitgliedern d. Arbeiter-Sängerbundes) unter der Direktion des Herrn G. Sudydorff.

Um 9 Uhr Eröffnung

Eugen Richter's Zukunftsstadt.

Die Stadt besteht aus einer Straße von 60 Meter Länge, die hervorragendsten Häuser dieser Stadt bilden das Museum, das Theater, der Belustigungsort und die Blechschmiede des Genossen Bachem.

Ablwardt, Präsident der Kommune: Hugo Hummel.

Die Zukunftsstadt ist während des ganzen Tages geöffnet.

Im festlich geschmückten Saale:

Aufführungen der preisgekrönten Allegorie in 1 Akt „Empor zum Licht.“

Die Rollen liegen in den Händen der Damen Julia Behre, Bertrand, Brehm, Samst und der Herren Carlow und Gornad. 800/9

Die erste Aufführung beginnt um 10 Uhr.

Grosse Verlosung bedeutender dichterischer Werke.

Vormittags: Wettkegeln. Nachmittags: Wettspiele für Kinder u. Erwachsene. 890/9

Das Festcomité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 24. Juli 1893:

Zwei Versammlungen.

Für den Norden: bei Keller, Bergstr. 63.

Für den Süd-Osten: in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

Vortrag, Diskussion, Vorschlag zu Beisitzern, Schriftführern, Werkstätten-Kontrolluren. Verschiedenes. 818/10

Montag, den 31. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:

Grosses Sommer-Fest

bestehend aus Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Feuerwerk u. Fall-Bälle sind auf sämtlichen Bahnhöfen und bei den Mitgliedern der Ortsverwaltung zu haben. Die Ortsverwaltung.

Zentralkranken- u. Sterbekasse d. Zimmerer

(S. H. Nr. 2 Hamburg, örtliche Verwaltung Berlin).

Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Goltz (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro 2. Quartal 1893. 2. Verschiedenes. 866/12 Der Vorstand.

Achtung!

Mäntelnäherinnen, Bügler, Stepper, Trikottailen-Arbeiterinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Herrenkonfektion.

Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Concerthaus Sanssouci, Sottbuserstr. 4a:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Mäntelnäherin Fel. Agnes Wabnitz über: „Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Mäntel- und Herrenkonfektions-Branchen und die Bedeutung der Vereinigung.“ 2. Diskussion. Kollegen, Kolleginnen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung! 892/8 Die Agitationskommission.

Achtung, Rixdorf!

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

der Freien Gemeinde für Rixdorf und Umgeg.

am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gröpler (fr. Niesegk), Bergstrasse 129.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Egidy über: „Einiges Christentum“. Korreferent Reichstags-Abgeordneter E. Vogtherr. — Zu dieser Versammlung sind die sämtlichen Geistlichen Rixdorfs eingeladen und bittet um regen Besuch 416/13 Der Vorstand.

Coepenick.

Große öffentl. Versammlung für Frauen und Männer

am Dienstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Klein (Stadt-Theater).

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fritz Labell über: Die erste Session im neuen Reichstage und die verschiedenen Parteien. 2. Diskussion. 10/11 Der Einberufer.

An die Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.

Die Mitglieder der Gesangsvereine Deutscher Männergesang, Echo I, Echo II, Ephen, Freiheitsgruß, Freiheitstöne, Morgenröten, Mythenblätter, Ornament, Rote Rote II, Steinfischer Sängerbund, Sudydorff'scher Männerchor, die so freundlich waren, ihre Mitwirkung bei dem Stiftungsfest der Freien Volksbühne zuzusagen, werden höflichst ersucht, zu einer Probe unter Leitung des Dirigenten Herrn O. Suchsdorf am Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, in Bantow, Bollantstraße 118 („Nordstern“) zu erscheinen. Nach der Probe findet gemeinsamer Marsch nach Schönholz statt. Das Programm der Gesänge ist

Vormittags 11 Uhr: 1. Bundeshymne. 2. Arbeiter-Vaterlandslied. 3. Wir glauben an der Freiheit Sieg.

Nachmittags 3 Uhr: 1. Arbeiterlied. 2. Das treue Mutterherz. 3. Marzellente.

Das Festcomité der Freien Volksbühne. 890/6

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus „Südost“, Waldemarstraße Nr. 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Timm über: Die soziale Entwicklung der Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. — Die resignierenden Mitglieder werden ersucht, ihre Reste zu bezahlen. Die neuerrichtete Zahlstelle für die Mitglieder des Nordostens befindet sich beim Genossen Krause, Restaurateur, Sandberger Allee 125. Die Ausgabe der vom Verein beschlossenen Broschüre erfolgt täglich gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches auf jeder Zahlstelle sowie in jeder Vereins-Versammlung. Um zahlreichen Besuch der Versammlung bittet 877/3 Der Vorstand.

Sattler!

Dienstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Rehlitz, Bergstr. 12:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die unmittelbar bevorstehende Militärarbeit. Kollegen! Wollt Ihr wirklich ruhig zusehen, wie die Gelegenheit, etwas Günstiges für uns zu erreichen ungenutzt vorbei geht, oder wollt Ihr danach streben, eure Lage zu verbessern? Wer das Letztere will, ist unbedingt verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Lohn- und Agitationskommission der Sattler Berlins. 290/5

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Charlottenburg.

Montag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn
Krause, Blomauerstr. 74: 818/17

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Dazu sind alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen. Die Lokalverwaltung.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der

Töpfer

Berlin und Umgegend.

Mittwoch, den 26. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Jöbl,
Andreasstr. 21:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Erwählung der Rechtschulskommission. 3. Wahl eines Revisors. 4. Vortrag. 5. Gewerkschaftliches. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung Punkt 6 1/2 Uhr eröffnet wird. 824/19 Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Vereinigung der Drechsler

und verwandte Berufsgenossen Deutschlands.

(Ortsverwaltung Berlin.)

Montag, Abends präz. 8 1/2 Uhr, bei Gründel, Dresdenerstr. 116:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches. 2. Bericht des Arbeitsvermittlers. 3. Verschiedenes. 4. Auflösung der Zahlstelle. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 137/1 Der Vorstand. J. H.: R. Klotzsch.

Verein Berliner Hausdiener!

Dienstag, den 25. Juli, Abends 9 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Das deutsche Junctwesen im Mittelalter“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Biletts zu dem am 5. August im Böhmischen Braubaus stattfindenden Sommernachtsball. 4. Abrechnung vom 1. Sommernachtsball. 5. Verschiedenes und Fragekasten. 1049/6 Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, Kommandantenstraße 20:

Vortrag des Herrn Dr. Pinn über:

„Alte und neue Moral.“

Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. 142/9

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).

Am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Dresdenerstraße 45:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Fritz Hansen über: Eine Krankheit der Zivilisation. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht. 4. Verschiedenes. Die arbeitslosen Mitglieder werden aufgefordert, um sich ihre Rechte zu wahren, die Beiträge vom Kassierer abstampeln zu lassen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 103/14 Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund

Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 30. Juli, Vormittags 9 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstraße 20:

Auswahl-Sigung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Vorschläge zum Bundesdirigenten resp. Wahl desselben. 3. Verschiedenes.

Die Sigung wird präzise 10 Uhr eröffnet und ist jeder Verein verpflichtet, vertreten zu sein. NB. In dieser Sigung findet die Ausgabe der Noten zu dem Liede: „Die drei Ehrengrüße“ von Dietz, statt. 106/11 Der Vorstand. J. O.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u.

(Ortl. Verwaltung Berlin H.)

Montag, den 24. Juli 1893,

Abends präzise 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Schweitzerberger, Köpenicker-

straße 8 (am Schlesischen Thor).

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Verschiedene wichtige Rassen-Angelegenheiten. 306/7

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der wichtigen Tagesordnung wegen sind alle Mitglieder unbedingt verpflichtet, zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Allgem. Deutsch. Tapezirer- Verein (Filiale Berlin).

Montag, den 24. d. M., Ab. 8 1/2 Uhr,

bei Boltz, Alte Jakobstr. 75:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vierteljahres-Abrechnung. 2. Verschiedenes. 1061/6

Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Arbeiter-Bildungsschule.

Die Schüler und Mitglieder der Südost-Schule werden freundlichst ersucht, die vor dem 1. April 1893 geliehenen Bücher aus der Bibliothek sowie zum Vertrieb erhaltenen Bonds und Biletts einzuliefern resp. abzurechnen. Wenn innerhalb 14 Tagen Obiges nicht geschehen ist, dann werden die Namen derjenigen, welche sich nicht gemeldet haben, im „Vorwärts“ bekannt gemacht. 1027/7 Joh. Jappsson. Südost-Schule, Reichenbergerstr. 183.

Warnung.

Die wahren vor nachstehenden früheren Mitgliedern, weil sie noch im Rückstande mit Monatsbeiträgen und Bilettsgebern sind: 1029/6

H. Grund, Arbeiter, Marstr. 15.

H. Stach, Kaufmann, Schullstr. 25.

M. Teis, Dreher, Brunnenstr. 83.

E. Möbes, Steinträger, Puhlfeststr. 83.

Schoratz, Portier, Spittelmarkt 16/17.

Kolhase, Maler, Adersstr. 125.

Gesangverein „Steinrelke“.

Es erschien im Verlage von

M. Ernst in München:

„Es werde Licht!“

Poesien von

Leopold Jacoby.

Vierte Auflage

mit einem Vorwort, enthaltend

die Entstehungsgeschichte dieses

Buches, welches

Hoffmann v. Fallersleben

mit dem Ruf an den Verfasser

begrüßte: 4518/1

„Es werde Licht! Ein neuer

Frühling steht der Welt bevor!“

Praktischer

Neue Rossstrasse 3.

Schmerzlos: Zahn-

ziehen, Füllen, Zahn-

erjak, Thallzahlung.

Polistik umsonst.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,

Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Zähne zu Klinikpreisen

vollst. schmerzlos, event. Theilzahlung.

Dlga Jacobson, Invalidenstr.

Nr. 145.

Zähne 1 M. feststehend Elisabethufer 12.

H. Richter, Optiker,

Berlin, O. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)

und Weinbergsweg 15b, nahe am

Rosenthaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Be-

zugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower

Alumgold-Brillen und

Pincenez,

garant. nie schwarz werd. Nr. 2,50

Nickelbrillen u. Pincenez „1,50

do. allerfeinste Qualität „2,-

Rathenower Stahlbrillen „1,-

Alles mit den besten Rathenower

Krystallgläsern I. Qual. versehen.

Operngläser, rein achromat. Nr. 6.

Neu! Richter's Opera- u. Reiseoglas

„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen Nr. 12.

übertrifft alles bisher Gebotene.

Prompter Versandt nach ausser-

halb gegen vorherige Einsendung

oder Nachnahme.

Genaueste Fachkenntnis.

Eigene Werkstatt. 3545/1

Bitte genau auf Straße und

Nummer zu achten, um sich vor

verhohlen Nachahmungen und

Tauschung zu schützen.

Sonntag v. 9-10, 12-2 geöffnet.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte

Kunstblatt

welches bereits in der Maifest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Platten-größe 68 x 47 cm, Kartongröße 95 x 73 cm — in seiner Kupfer-ätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt:

Der erste Mai

und ist dazu angethan, jeden Versammlungsraum, jedes Vereins-zimmer der Arbeiter zu verschönen, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger

Zimmerschmuck

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

Drei Mark

festgesetzt. Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- und emballagefrei effektiert.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen.
Musikwerke.
vornahs Reparaturen streng
Wilh. Wegner, A. Th. Zech. reell unter Garantie
Invalidenstraße 106. 8501L

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162 (fr. 123), Andreasstr. 54, Fruchtstr. 35, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L

X und O-Beine

Diese Miesgestaltung wird bei Allen ohne Mechanik, Schienen etc. vollständig und auf der elegantesten verdeckt durch

REINRICH BAYERS

„EGALISATOR“

in den meisten Kulturstaaten patentmässig geschützt, bequem, haltbar und leicht. Unter jedem Bekleidungs- und bei allen Bewegungen unsichtbar. Gewicht 7-10 Gramm.

Toilettenstück ersten Ranges. Schnelle Anfertigung nach selbstgezeichnetem Muster. Ausf. Illust. Prospekte mit Anleit. und Messen gegen 10 Pf. Marke frei in versch. Contour ohne Firma durch die Fabrik. Beobachtung strengster Discretion.

Heinr. Bayer,
Reinfeld in Holstein,

augenblicklich auf Kn. z. seit mit Mustern h'er
auswend. Zu sprechen von 10-1 und 4-6 Uhr,
SW., Dorotheenstr. 93, L.

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner

Oranienstr. 63, I.
In bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silber Cylinder-Romoutoir 12,75 M., Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1/2 Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Als Bandagist empfiehlt sich zur Anfertigung von Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden, Apparate für Fuß- und Rückgratverkrümmung, Gradhalter, künstl. Gliedmaßen als Arme, Beine etc. unter Garantie zu billigsten Preisen. 4549L

Aug. Reiche, Lieferant für Orth.- und Hilfskrankenassen, Soydelstr. 15.

Eine Parthie fehlerhafte Teppiche

Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M., in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 M.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,
Berlin S., 3782 L.
158 Oranien-Strasse 158.
Prachtkatalog reich illustriert, gratis u. franko.

Uhren-Fabrik Gustav Kersten

Uhrmacher, etablirt seit 1869
Haupt-Depot: Luisenstr. 30
an der Warschallstraße,
Kommandantenstr. 5 am Dönhofspl.



Glaslätter, Union- u. Longines-Uhren.
Unter 3-jähriger Garantie von jetzt ab:
Cylinder-Romoutoir-Uhren
6 Steine M. 9
do. mit Goldrand 15
do. stark in Silber u. Goldr. 17
Unter-Normal-Uhren 15 Steine 33
Silber-Damen-Uhren 10 Steine 18
mit Goldrand 25
gold. Damen-Uhren 10 Steine, gestempelt 45
gold. Herren-Uhren, gestempelt 12
Regulateure 4
Repar-Uhren, Aufgang 12
Repar-Uhren mit Musikwerk 12
Gr. Auswahl in goldenen u. silbernen Ketten, Ringen, Armbändern, Broschen, Ohrringen etc. gold. Trauringe in allen Sorten und Größen stets vorräthig. Eigene Werkstatt für Reparaturen.

Kinderwagen-Bazar

Jerusalemstr. 42
u. Brunnenstr. 6.
Großartig. Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Theilzahlung.) 4311L

Jede Nähmaschine reparire unbed. gut und billig. Ersatztheile berechn. z. Selbstkostenpreise. Schiffchen 70 Pf., Singerpulen 5 Pf., B. D. Spulen 20 Pf. etc. Parteeingossen mache besond. aufmerksam. 55/18
W. Maacke, Schwebelstr. 31.

Reibet ein Reibet aus

so wäscht Ihr die Wäsche mit Seife. Zuerst reibt Ihr die Wäsche mit Seife ein, das macht Arbeit. Dann reibt Ihr die Seife auf dem Waschbrett wieder heraus. Wenn Ihr stark und gesund seid und tüchtig genug reibet, dann möget Ihr den Schmutz auch herausbekommen; es ist harte Arbeit, das weiß jede Frau. Aber es ist nicht die Frau allein, welche leidet; sie nützt das Zeug ab, das während des langen Reibens in Stücke geht. Dieses ist für Euren Geldbeutel gerade so schlimm, wie für Eure eigene Person.

Weichet ein Wringet aus

so wäscht man mit Karol Weil's Seifenextrakt. Löst es in heißem Wasser, schüttet laues Wasser hinzu und leget die Wäsche hinein, dann verrichtet es seine Arbeit allein — die Curige auch. Es zieht den Schmutz über Nacht leicht und schnell heraus. Keine schwere Arbeit, kein ermüdendes Reiben, kein Waschbrett. Erscheint Euch dies nicht besser? — Es ist besser! Da wird die Kraft geschont und das Zeug geschont. Und was einige Frauen nicht für möglich halten, es ist durchaus zuverlässig, gerade so wie gute Seife. Auch zum Aufwaschen in der Küche giebt es nichts Besseres wie Karol Weil's Seifenextrakt, nur muß man nach dem Aufwaschen mit kaltem Wasser nachspülen.

Hütet Euch

vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen, „Dies ist so gut wie“ oder „dasselbe wie“ — Karol Weil's Seifenextrakt. Es ist falsch! Karol Weil's Seifenextrakt, das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrauem Papier gepackt, mit Schuhmarke beschaffen, und darf nicht verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruiniren. 4499L

Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik

(Spezialität: verkörperte Rahmen)
von P. Czerwonko, Berlin NO., 100 Pallisadenstraße 100,
empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder.
In Verkoopungen empfehle mein Lager 4497L
sozialdemokratischer Sinnsprüche und Bilder.
Als Neuheiten empfehle: „Malensegen“, in sehr schöner Ausführung, u. „Der erste Mai“, ein Kunstblatt, das alles bisher Gebotene übertrifft

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 8302L

Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Rohtabak Ernst Förster

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Größtes Lager
von Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden u. s. w.
eigener Fabrication.
Anfertigung von Maschinen,
Schienen, Stiefel für trankte Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine.
Lager aller Verbandbinden und Verbandstoffe.
H. Pfau, früher C. Goldammer,
C., Klosterstr. 30.
Lieferant für sämtliche Krankenassen. 3514L

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Wegen überfüllter Sommer-Läger

Sommer-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten, außergewöhnlich billigen Preisen, so weit der Vorrath reicht.

Geschäftshäuser Baer Sohn

Herren- u. Knaben-Bekleidung

1. Geschäftshaus
24a. Chausseestraße 24a.

2. Geschäftshaus
8. Brückenstraße 8.

3. Geschäftshaus
16. Große Frankfurterstraße 16.

Wasch-Hosen für Herren von 1 Mk. an | **Wasch-Anzüge** für Knaben von 1 Mk. an | **Schul-Anzüge** von 2 Mk. an.

Sommer-Jaquets in großen Mengen und unzähligen Mustern
Ferner zu sehr herabgesetzten Preisen:

- Sommer-Paletots
- Pellerinen-Mäntel
- Reise-Mäntel
- Hohenzollern-Mäntel

Werktags-Anzüge

- Reise-Anzüge
- Strand-Anzüge
- Festtags-Anzüge

zu auffallend billigen Preisen.

- Werktags-Hosen
- Büfstin-Hosen
- Festtags-Hosen
- Piquee-Westen
- Knaben-Anzüge
- Jünglings-Anzüge
- Arbeiter-Bekleidung

Kein Feilschen, kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Tadellose Maß-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Tadellose Maß-Anfertigung zu sehr herabgesetzten Preisen.